



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Interferenzerscheinungen albanischer Deutschlernender
im Bereich des Konsonantismus unter besonderer
Berücksichtigung des *r - Lautes*

Eine empirische Untersuchung

Verfasserin

Edona Ramadani

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreuer:

A 190 333 344
UF Deutsch UF Englisch
ao. Univ.-Prof. tit. Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Ernst

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst habe und ich dazu keine anderen als die angeführten Behelfe verwendet habe. Alle Passagen, die ich wörtlich aus der Literatur oder aus anderen Quellen wie z. B. Internetseiten übernommen habe, habe ich mit Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift

Danksagung

Den innigsten Dank schulde ich meiner Familie, meinen Eltern und meinen zwei Brüdern, die mich mit unendlicher Geduld in jeder Lebensphase unterstützend begleitet, bestärkt und mich mit liebevoller Fürsorge auf dem richtigen Weg gehalten haben.

Großer Dank gebührt meinem Professor Dr. Peter Ernst, der mich während meiner Diplomarbeit geduldig betreut hat und mir auf der Suche nach Lösungswegen immer Rede und Antwort stand.

Besonderer Dank gilt meinem Mann, für die unermüdliche Unterstützung, den Zuspruch, den Zusammenhalt und die Ablenkung, die er mir geschenkt hat.

Meiner Schwiegerfamilie, die mich besonders während der Diplomarbeitsphase allumfassend motiviert und ermuntert hat, möchte ich herzlichst, auch für ihre Geduld und Rücksichtnahme, danken.

Weiterer Dank gilt all jenen Freunden und Bekannten, die durch ihre Bereitschaft zur Teilnahme an meiner empirischen Untersuchung, das Gelingen der Diplomarbeit überhaupt möglich gemacht haben, sowie jenen, die mir mit wertvollen Anregungen und moralischer Unterstützung beistanden.

Danke!

Faleminderit!

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	1
2. ZIELSTELLUNG	3
3. THEORETISCHER TEIL	4
3.1. SPRACHE	4
3.2. DER "FREMDE AKZENT"	5
4. PHONETIK	8
4.1. GEBIETE DER PHONETIK.....	10
4.2. PHONETIK VS. PHONOLOGIE	11
4.3. KONTRASTIVE PHONETIK.....	12
4.3.1. <i>Transfer</i>	13
4.3.2. <i>Ursachen lautlicher Interferenzen</i>	16
5. FEHLERANALYSE UND DER FEHLERBEGRIFF	20
6. STANDARDAUSSPRACHE	23
7. BESONDERHEITEN DER "ÖSTERREICHISCHEN STANDARDAUSSPRACHE" 26	
8. ZWEITSPRACHERWERB	30
8.1. SPRACHLICHE KOMPETENZ.....	32
8.2. FOSSILISIERUNG.....	33
8.3. EINFLÜSSE AUF DEN ZWEITSPRACHERWERB.....	34
8.3.1. <i>Muttersprache</i>	35
8.3.2. <i>Außerlinguistische Einflüsse</i>	37
8.3.3. <i>Alter</i>	38
8.3.4. <i>Dauer des Ausspracheerwerbs</i>	39
8.3.5. <i>Motivation</i>	40
9. KONTRASTIVE PHONETISCHE ANALYSE ALBANISCH – DEUTSCH	42
9.1. CHARAKTERISTIKA DER AUSGANGSSPRACHE ALBANISCH.....	42
9.2. PHONEMSYSTEME DER ERST- UND ZIELSPRACHE	44
9.3. PHONEMINVENTAR DER VOKALE DER MUNDART VON STRUGA.....	44
9.3.1. <i>Die betonten Kurzvokale</i>	45
9.3.2. <i>Die betonten Langvokale</i>	46

9.3.3. Die unbetonten Vokale.....	47
9.4. PHONEMINVENTAR DER VOKALE DER ÖSTERREICHISCHEN VARIANTE DER DEUTSCHEN STANDARDAUSSPRACHE.....	48
9.5. MERKMALE DER KONSONANTEN	49
9.5.1. Artikulationsart	50
9.5.2. Artikulationsorte.....	51
9.6. KONSONANTEN DER MUNDART VON STRUGA	52
9.7. KONSONANTENSYSTEM DES ÖSTERREICHISCHEN DEUTSCH.....	55
9.8. UNTERSCHIEDE UND GEMEINSAMKEITEN DER ALBANISCHEN UND DEUTSCHEN KONSONANTEN.....	59
10. DER R- LAUT.....	65
11. HYPOTHESENAUFSTELLUNG.....	67
12. EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG.....	69
12.1. ZIELSETZUNG DER STUDIE	69
12.2. AUFBAU DER UNTERSUCHUNG.....	69
12.2.1. Der Fragebogen.....	69
12.2.2 Probandendaten.....	71
12.2.3. Zusammenfassung der Probandendaten.....	76
12.2.3 Ablauf und Korpus.....	78
13. KLASSIFIZIERUNG UND ANALYSE DER FEHLER.....	81
13.1. ALTERSGRUPPE 10-20	82
13.2. ALTERSGRUPPE 21-25	87
13.3. ALTERSGRUPPE 26-36	92
13.4. ALTERSGRUPPE 39-49	101
14. ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE	111
15. SCHLUSSFOLGERUNG.....	115
16. LITERATURVERZEICHNIS.....	120
17. INTERNETQUELLENVERZEICHNIS	128
18. TABELLEN- UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	130
19. ANHÄNGE.....	132
ANHANG 1	132
ANHANG 2.....	135

ANHANG 3.....	137
ANHANG 4.....	138
20. ZUSAMMENFASSUNG	150
21. LEBENSLAUF	152

1. Einleitung

Die folgende Arbeit ist dem Bereich der vergleichenden Sprachwissenschaft bzw. dem Teilgebiet der kontrastiven Linguistik entnommen. Sie besteht aus einem theoretischen und einem praktischen Teil. Im ersten Teil, der aus 8 Kapiteln besteht, werden theoretische Grundlagen behandelt und im zweiten Teil, der 6 Kapitel umfasst, wird eine empirische Untersuchung durchgeführt, in der auftretende phonetische und phonologische Abweichungen der Probanden, im Speziellen Interferenzerscheinungen, in Hinblick auf ihre Häufigkeit untersucht und analysiert werden.

Nach einer kurzen Zielstellung dieser Arbeit, wird im ersten Kapitel zunächst allgemein auf die Sprache eingegangen, wobei Definitionen vorgestellt werden und anschließend zwischen gesprochener und geschriebener Sprache unterschieden wird. Da der Fokus dieser Arbeit auf mündlicher Sprache beruht, liegt das Hauptaugenmerk auf der Rolle und Auswirkung eines "fremden"¹ Akzentes, der in unserer Gesellschaft oft schnell auffällt und verschiedene Klischees hervorruft. Im darauffolgenden Kapitel wird auf die Phonetik, ihre Teilgebiete sowie die Phonologie eingegangen, wobei anschließend die kontrastive Phonetik eine bedeutende Rolle einnimmt. Hierbei wird zum einen auf den Terminus Transfer eingegangen und zum anderen werden mögliche Ursachen lautlicher Interferenz vorgestellt. Es schließt sich ein Kapitel über den Bereich der Fehleranalyse und der Problematik einer Fehlerdefinition an. Da für eine kontrastive Analyse die sprachliche Norm einen wichtigen Faktor darstellt, wird in Kapitel 6 auf die Standardaussprache eingegangen und in Kapitel 7 Besonderheiten der österreichischen Standardaussprache dargestellt. Kapitel 8 handelt vom Zweitspracherwerb und besteht aus mehreren Unterkapiteln, die mögliche Einflüsse auf den Zweitspracherwerb darstellen.

¹ Wenn in dieser Arbeit von einem *fremden* oder *fremdsprachigen* Akzent die Rede ist, so ist damit nicht die Unfähigkeit eines Sprechers einen Laut auszusprechen gemeint, sondern alle interferenzbedingten phonetischen Abweichungen, d.h. die 'falsche' Realisierung von segmentalen Einheiten bzw. Fehlbeurteilungen der Laute, die durch die phonologischen Strukturen der verschiedenen Sprachen und weiteren anderen Faktoren bedingt sind.

Im praktischen Teil dieser Arbeit wird eine kontrastive phonetische Analyse der Ausgangssprache Albanisch und Zielsprache Deutsch durchgeführt, indem die Phonemsysteme der jeweiligen Sprachen gegenübergestellt werden. Dabei werden die Vokalinventare sowie umfangreicher die Konsonantensysteme beider Sprachen dargestellt, um so Gemeinsamkeiten und Unterschiede festzustellen und mögliche Interferenzerscheinungen vorherzusagen. Der Fokus liegt auf den *r*-Laut, auf den näher eingegangen wird. Basierend auf die Gegenüberstellung der Konsonantensysteme beider Sprachen, werden 10 Hypothesen aufgestellt, die es anhand einer empirischen Untersuchung zu verifizieren bzw. falsifizieren gilt. Des Weiteren wird der Aufbau der Untersuchung, der Fragebogen, die Probandendaten sowie das verwendete Korpus dargestellt. Die Abweichungen der Sprecher der jeweiligen Altersgruppen werden tabellarisch sowie anhand eines Diagrammes dargestellt und klassifiziert.

Das letzte Kapitel dieser Arbeit dient der Zusammenfassung mit Schwerpunkt auf den Ergebnissen, wobei abschließend auf mögliche Einflussfaktoren sowie auf die Wichtigkeit von Phonetik im Unterricht eingegangen wird.

2. Zielstellung

Kernstück dieser Diplomarbeit bildet die Auseinandersetzung mit und Gegenüberstellung vom albanischen und deutschen Sprachsystem, um Erkenntnisse über mögliche Unterschiede und Gemeinsamkeiten im phonetischen und phonologischen Bereich dieser Sprachen zu erlangen.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es daher, einen kontrastiven Vergleich auf phonetisch-phonologischer Ebene zwischen dem Albanischen als Ausgangssprache und dem Deutschen als Zielsprache durchzuführen. Hierbei werden Abweichungen interferenzbedingter Art auf segmentaler Ebene untersucht, wobei das Hauptaugenmerk auf den Bereich des Konsonantismus gerichtet wird. Der zentrale Fokus wird jedoch auf den *r*-Laut gelegt.

Es wird versucht, die sogenannten phonetischen Abweichungen zu lokalisieren und einer Analyse zu unterziehen, wobei es bei den zu analysierenden Personen sich ausschließlich um Albaner² aus Mazedonien handelt, die in Wien leben.

Die durchgeführte Fehleranalyse dient nicht nur der Beschreibung und Analyse der Fehler, sondern ist vielmehr ein Versuch, Ausspracheschwierigkeiten von den in Wien lebenden albanischen Sprechern zu verstehen und eventuell Hinweise auf eine Erklärung zu finden. Ein wichtiges Grundziel der empirischen Untersuchung ist es, Ausspracheschwierigkeiten bewusst zu machen, um Interferenzprobleme wirksam zu bekämpfen.

Die suprasegmentalen Ebenen wie z.B. Prosodie, Rhythmus oder Intonation sind für die sprachliche Kommunikation nicht von geringer Bedeutung als die segmentalen Eigenschaften, können jedoch in dieser Arbeit nicht in Betracht gezogen werden, da ihre Behandlung umfangreichere experimentelle Arbeit erforderlich gemacht hätte und den Rahmen der Arbeit sprengen würde.

² Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung verzichtet. Bei Personenbezeichnungen wird lediglich das generische Maskulinum verwendet, wobei hiermit auch das Femininum mit eingeschlossen ist.

3. THEORETISCHER TEIL

3.1. Sprache

Die Sprache ist ein wichtiges Kommunikationsmittel und ein Grundbedürfnis eines jeden Menschen. Eine allgemeine Definition von Sprache wird von Ulrich geliefert:

Sprache ist ein historisch überliefertes System konventioneller Lautzeichen als Mittel zwischenmenschlicher Verständigung sowie der Speicherung von Erfahrung und Wissen. (Ulrich 2002, S. 267)

Eine weitere Definition liefert Pörings und Schmitz:

[Sprache] ermöglicht dem Menschen nicht nur die Kommunikation, sondern dient auch als Medium sowie Spiegelbild seiner Vorstellungs- und Erfahrungswelt. (Pörings/Schmitz 2003, S.1)

Durch Sprache können wir einander verstehen, soziale Beziehungen aufrechterhalten, sowie bestimmte Einstellungen und Haltungen transportieren. Sie dient dazu, Gefühle und Gedanken zum Ausdruck zu bringen und sie anderen mitzuteilen. Dabei werden nicht nur die Sachverhalte vermittelt, sondern auch eine Beziehung zwischen den Kommunikaten gestiftet.

Die Vorgänge einer solchen zwischenmenschlichen Kommunikation werden in zwei Formen realisiert: das geschriebene und das gesprochene Wort. So unterscheidet Schwitalla (vgl. Schwitalla 2003, S.20-21) die *konzeptionelle* Ebene der Sprache mit der Unterscheidung gesprochen (spontan) vs. geschrieben (geplant) und die *mediale* Ebene mit der Unterscheidung phonisch (Sprache in Form von Lauten) vs. graphisch (Sprache in Form von Schriftzeichen). Das Verhältnis von geschriebener und gesprochener Sprache ist in der Wissenschaft umstritten und hängt von mehreren Faktoren ab. Der gesprochenen Sprache wird eine höhere Priorität zugewiesen, während ihr die geschriebene Sprache nachgeordnet ist, was vermutlich damit zusammenhängt, dass zuerst das Sprechen erlernt wird und dann die

Schriftsprache erworben. Somit wird der gesprochenen Sprache womöglich eine bedeutendere Rolle zugeschrieben, weil in der Menschengeschichte die mündliche Sprache früher als die Schriftkultur herausgebildet wurde (vgl. Ernst/Herok/Katsikas 1999, S.7-1).

Auch wenn die mündliche Sprache zuerst auftrat, sollen sowohl Mündlichkeit als auch Schriftlichkeit als autonome aber in ihrer Wichtigkeit gleichwertige Systeme betrachtet werden. Es wurden viele Versuche unternommen, Besonderheiten der geschriebenen und gesprochenen Sprache zu analysieren, sowie Vergleiche verschiedener Sprachsysteme gemacht, die in verschiedenen Kommunikations- und Interaktionssituationen durchgeführt wurden.

Aus der Untersuchung mündlicher sowie auch schriftlicher Sprache ergeben sich unterschiedliche Besonderheiten, die es anhand von verschiedenen Methoden zu analysieren gilt. Da die vorliegende Arbeit sich mit dem Bereich der Phonetik und Phonologie beschäftigt, werden aus den zu analysierenden mündlichen Kommunikationssituationen vor allem phonetische bzw. phonologische Merkmale in Betracht gezogen.

3.2. Der “fremde Akzent“

Eine Fremd- bzw. Zweitsprache im Jugend- oder Erwachsenenalter zu erlernen ist mit viel Arbeits- und Zeitaufwand verbunden. Man könnte behaupten, es ist eine Aufgabe für das ganze Leben. Die aus den mangelnden Sprachkenntnissen ableitenden Probleme belasten die Sprecher in allen Lebensbereichen, sowohl in ökonomischen als auch in sozialen Bereichen. Mit viel Fleiß erreicht man bis zu einem gewissen Grad ein sehr gutes Sprachniveau in vielen Bereichen der Sprache, doch der sogenannte *fremdsprachliche Akzent* bleibt vielen Sprechern erhalten und sticht besonders hervor. Oft hört man sagen: “Er spricht die Sprache flüssig, aber sein Akzent ist sehr schlecht.“

In meiner eigenen Erfahrung mit Fremdsprachenlernen und während meiner Beschäftigung mit Sprachen, konnte ich oft beobachten, dass den Sprachlernern vor allem der Bereich der Phonetik Schwierigkeiten bereitet.

Trotz ihrer guten Grammatikkenntnisse und ihres umfangreichen Vokabulars wurden sie von Muttersprachlern oft nicht verstanden. Es erfordert viel Arbeit und eine motorische Geschicklichkeit, die Aussprache einer Zielsprache zu beherrschen, jedoch wird ein muttersprachliches Niveau aus verschiedenen Gründen, in vielen Fällen nicht erreicht. Warum ist es schwierig, eine Zweit- bzw. Fremdsprache akzentfrei zu sprechen und welche beeinflussenden Faktoren spielen hierbei eine wichtige Rolle?

Der Erwerb³ einer neuen Aussprache und ihre Bewältigung hängt von vielen Faktoren ab. Zunächst argumentiert Hirschfeld, dass das Alter, individuelle Fertigkeiten und Fähigkeiten, ein gutes Gedächtnis sowie auch die Notwendigkeit eines Hör- und Aussprachetrainings, eine bedeutende Rolle spielen (vgl. Hirschfeld 2011, S.13). Der fremdsprachliche Akzent kann beispielsweise auch durch eine falsche (d.h. ausgangssprachliche) Intonation hervorgerufen werden, sowie auch durch eine falsche Realisierung von segmentalen Einheiten (vgl. Ternes 1976, S.76). So tendieren wir bei Lauten einer Zweit- bzw. Fremdsprache, die wir nicht kennen und nie ausgesprochen haben, oft dazu, sie durch einen (verwandten) Laut unserer Muttersprache zu ersetzen. Abgesehen vom wichtigen Faktor 'Muttersprache', spielen weitere Einflussfaktoren eine wichtige Rolle wie z.B. die Motivation, das Geschlecht, die verbrachte Zeit im Land u.v.a.

In vielen Situationen empfindet man den "fremdartigen" Akzent als störend und oftmals werden Sprecher nach ihrer Aussprachekompetenz beurteilt. So könnte man behaupten, dass jene mit geringem Ausspracheniveau bzw. mit vielen sprachlich formalen Abweichungen in vielen Kommunikationssituationen meist negativer beurteilt werden als solche mit hohem phonetischem Niveau. Sei es die falsche Aussprache eines Lautes z.B. Russischsprachige, die kein Zäpfchen- [R] aussprechen können, weil sie nur das Zungenspitzen- [r] kennen oder die falsche Intonation - die Abweichungen in der Aussprache bzw. der starke Akzent intensiviert ein negatives Image oder es werden oft auch Vorurteile und nationale Stereotypen hervorgerufen.

³ Die Begriffe *Erwerb* und *Lernen* werden in dieser Arbeit synonym verwendet, auch wenn sie in der Zweitsprachenerwerbsforschung zwei unterschiedliche Bedeutungen darstellen.
Erwerb: unbewusstes Erlernen einer Sprache in einer natürlichen Umgebung;
Lernen: Erlernen einer Sprache im institutionellen/schulischen Kontext.

Phonetische Besonderheiten bzw. "Abweichungen" im segmentalen oder suprasegmentalen Bereich stellen somit eine Barriere dar und beeinflussen die Verständlichkeit⁴, Wirkung und Akzeptanz des Gesprochenen, sowie auch die Akzeptanz der Sprecher, da sie aufgrund ihres Akzentes auf der Basis von soziokulturell etablierten Erwartungsmustern beurteilt werden. D.h. die Adressaten schließen aufgrund der phonetischen Merkmale auf Eigenschaften, Einstellungen und Haltungen eines Sprechers (vgl. Beetz 2009, S.32). Dieling und Hirschfeld gehen davon aus, dass die Aussprache einer Person als ein bedeutendes Persönlichkeitsmerkmal betrachtet wird:

Ausspracheabweichungen beeinträchtigen aber auch die soziale Akzeptanz. [...] Muttersprachler schließen vom fremden Akzent auf den Bildungsstand, die soziale Zugehörigkeit, den Intelligenzgrad und sogar auf bestimmte Charaktereigenschaften. Durch eine schlechte Aussprache wird die Persönlichkeit der Sprecher – sicher unbewusst, aber eben nachweisbar – abgewertet, er wird als Gesprächspartner und Mitmensch weniger akzeptiert. (Dieling/Hirschfeld 2000, S. 15-16)

Des Weiteren werden sprachliche Abweichungen, wozu auch eine abweichende Aussprache gehört, mit dem Stigma des "Fremden" in Verknüpfung gesetzt, was automatisch eine bewusste oder unbewusste Abwehrhaltung erzeugt. So scheint es, dass im Alltag, die Kenntnisse einer Sprache zunächst nach der Qualität der Aussprache beurteilt werden (vgl. Ternes 1991, S.175).

Nichtsdestotrotz gilt es nicht, diese Thesen zur Beurteilung von Aussprache zu verallgemeinern, denn es sind individuelle und subjektive Betrachtungsweisen, die von verschiedenen Faktoren abhängen, von Sprachgemeinschaft zu Sprachgemeinschaft unterschiedlich ausgeprägt sind und darüber hinaus situations- und kontextgebunden sind.

⁴ In dieser Hinsicht ist es nicht eindeutig festlegbar, wo die Grenze der 'Verständlichkeit' liegt.

4. Phonetik

Um eine Definition von Phonetik vorzustellen, beziehe ich mich auf Grassegger (Grassegger 2010, S.7), der feststellt, dass Phonetik „die Entstehung, Übertragung und Wahrnehmung, also die *materielle* Seite der Sprachlaute, [...] ist.“ Sie beschäftigt sich also mit den anatomischen Voraussetzungen, der materiell- physiologischen Gestaltung und der akustischen und auditiven Struktur der menschlichen Sprachlaute (vgl. Lipold 1980, S.17). Phonetik ist jedoch viel mehr als das.

Phonetik ist kein Extra, kein Schnörkel, Phonetik ist immer präsent, beim Hören, beim Sprechen und auch beim Lesen und Schreiben. Laut und Schrift sind die Hülle, die materielle Erscheinungsform der Sprache. Die Hülle muss intakt sein, sonst werden die Inhalte verzerrt, verschüttet. Das passiert, wenn die Rede rein phonetisch nicht mehr verstanden wird. (Dieling/Hirschfeld 1995, S.60)

Phonetik ist in der menschlichen Kommunikation immer präsent, sowohl beim Sprechen als auch beim Hören. Auch wenn sie nicht immer bewusst wahrgenommen und als Teil der Grammatik oft vernachlässigt wird, wird sie in allen sprachlichen Bereichen gebraucht und ist in vielen Lebenssituationen und in der heutigen Globalisierung von enormer Bedeutung. Sie hat bis Ende der 80er Jahre eine mehr oder minder untergeordnete Rolle in der Linguistik gespielt. Im Fremdsprachenunterricht wurde die Ausspracheschulung aufgrund der starken Orientierung der kommunikativen Fertigkeiten kaum berücksichtigt. Es wurde kein Bewusstsein für phonetisches Wissen geschaffen, sondern vielmehr darauf geachtet, dass Schüler schnell und hemmungslos kommunizieren können (Hirschfeld/Dieling 2000, S.14).

Hiernach gab es vielfältige Gründe, die die Erforschung mündlicher Kommunikation bis dato erschwerten. So stellen Fiehler et al. (vgl. Fiehler 2004, S.45-46) mögliche Faktoren dar: das Sprachbewusstsein ist schriftsprachlich dominiert, die mündliche Sprache verändert sich schneller als die schriftliche Sprache oder die Flüchtigkeit der gesprochenen Sprache stellt Anforderungen an technische Geräte oder an Verfahren der Transkription zur Analyse des

Forschungsgegenstands (vgl. Fiehler 2004, S.47). Fortan sind sich Wissenschaftler nicht einig, was zur gesprochenen und was zur geschriebenen Sprache zu rechnen ist (vgl. Fiehler 2004, S.50). Weiters wurde phonetische Korrektheit im Fremdsprachenunterricht vernachlässigt, da Rücksicht auf die bloße Verständigung in der Kommunikation genommen wurde (vgl. Hirschfeld/Dieling 2000, S.14).

Erst die Neuzeit mit dem Aufkommen der exakten Naturwissenschaften ermöglichte die Ausbildung der Phonetik, wie sie noch heute besteht (vgl. Pompino- Marschall 2009, S.6). In den 90er Jahren waren Veränderungen und Fortschritte bemerkbar (vgl. Hirschfeld/Dieling 2000, S.14). Besonders in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind der Forschungsstand von Mündlichkeit und die gesprochene Sprache in den Mittelpunkt linguistischer Analysen gerückt. Die Behandlung von Phonetik nimmt in institutionellen Bereichen stets an Bedeutung zu, was daran zu sehen ist, dass sie bereits auch fester Bestandteil im DaF/DaZ-Unterricht ist.

Der Fortschritt in der Disziplin der Phonetik ist vermutlich unter anderem auf die gestiegene Bedeutung der gesprochenen Sprache im internationalen Verkehr und damit auf die größere Notwendigkeit, eine korrekte Aussprache zu erlernen, zurückzuführen (vgl. Kelz 1976, S.11). Fortan ist der technische Fortschritt von großer Bedeutung, so bedient sich die Phonetik heutzutage verschiedenen Messgeräten und Apparaten, die menschliche Laute beschreiben und analysieren.

Auch im Bereich der Fremdsprachendidaktik und in der Lehrerausbildung wird immer mehr Wert auf die mündlichen Sprachfertigkeiten gelegt und phonetische Phänomene behandelt, dennoch stellt Imo (Imo 2009, S.39) fest, dass die Lehrwerke des DaF-Unterrichts gesprochene Sprache weitaus mehr vernachlässigen als andere Bereiche der Sprache.

Mögliche Gründe für diese Situation könnten der Mangel an Lehrmaterial sowie Defizite in der Lehrerausbildung oder in der Gestaltung von Lehrplänen sein. Es ist vor allem Aufgabe der Lehrer, sich mit diesem Thema zu beschäftigen und die Schüler auf die sprachlichen Laute aufmerksam zu machen, um damit ihr phonetisches sowie phonologisches Bewusstsein zu schärfen.

4.1. Gebiete der Phonetik

Phonetik ist nicht nur ein Teil der Linguistik, sondern bezieht in ihre Forschung auch andere Disziplinen wie Physik, Physiologie oder Informatik, verwendet jedoch ihre eigenen Methoden und ihr eigenes Fachvokabular. Laute können in Hinblick auf artikulatorische, auditive sowie akustische Merkmale beschrieben werden. Man teilt die Phonetik daher objektiv in drei Ebenen ein (vgl. Lipold 1980, S.20):

1. *Die artikulatorische Phonetik* untersucht die Erzeugung von Lauten, d.h. von der Steuerung vom Gehirn bis hin zu den Artikulationsbewegungen der Artikulationsorgane. Die Laute werden dabei nach der Artikulationsart und dem Artikulationsort beschrieben und durch die phonetische Lautschrift, dem IPA- Alphabet (International Phonetic Association) dargestellt werden.
2. *Die auditive Phonetik* untersucht die Laute als Lauteindruck, d.h. die Wahrnehmung von Lauten durch das menschliche Hörorgan.
3. *Die akustische Phonetik* untersucht den physikalisch-akustischen Teil der Kommunikationskette und bedient sich dabei technischen Hilfsmitteln.

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit beruhen sowohl auf artikulatorische als auch auf auditive Gesichtspunkte. Die akustische Phonetik muss aufgrund von mangelnden technischen Hilfsmitteln außer Betracht gezogen werden. Allgemein betrachtet, wird die auditive Ebene der Phonetik im Gegensatz zu den anderen zwei Bereichen für phonetische Untersuchungen oft vernachlässigt, da sie lediglich auf ohrenphonetische Untersuchungen subjektiver Natur beruht bzw. auf individuelle Empfindungen basiert. Dies stellt somit keine gute Basis für die Klassifikation von Sprachlauten dar. Nichtsdestotrotz sind die Ergebnisse wissenschaftlich berechtigt und einige Linguisten bestätigen, dass das Organ Ohr für kontrastive Arbeiten eine wichtige Rolle spielt. So argumentiert beispielsweise Enkel, dass das Ohr in

entscheidenden Punkten sogar die Messtechniken übertrifft (vgl. Enkel 1959, S.3., zit. nach Ulbrich 1972, S.18). Zudem erklärt Essen, dass aus maschinellen Registrierungen niemand ersehen kann, was und wie tatsächlich gesprochen wurde. Daher ist das Ohr in phonetischen Aspekten oberster Schiedsrichter (vgl. von Essen 1966, S.84., zit. nach Ulbrich 1972, S.19). Ternes argumentiert über die Wichtigkeit der auditiven Methode und stellt fest, dass eine Person die lautlichen Differenzierungen der Fremdsprache nicht artikulieren kann, wenn sie diese nicht mit dem Hörorgan wahrnimmt (vgl. Ternes 1976, S.18). Das heißt, dass genaues Hören für die Artikulation eines fremdsprachlichen Lautes von großer Bedeutung ist.

4.2. Phonetik vs. Phonologie

Nicht nur Phonetik, sondern auch die Phonologie spielt eine bedeutsame Rolle in der Linguistik. Laut Grassegger (Grassegger 2010, S.7) untersucht die Phonologie „[...] die Funktion und Eigenschaft von Sprachlauten als Elemente eines Sprachsystems, also die *funktionelle* Seite der Sprachlaute.“ Phonetik und Phonologie sind eng miteinander verknüpft, so ist eine Analyse phonetischer Art ohne Berücksichtigung phonologischer Grundprinzipien kaum möglich, und vice versa sind phonologische Analysen ohne phonetische Grundlagen undenkbar. In der Kleinen Enzyklopädie (Kl. Enzyklopädie 1970, S.754., zit. nach Lipold 1980, S.18) wird die Interdependenz beider Disziplinen dadurch erklärt, dass

die phonetische Forschung der Phonologie Erkenntnisse über die materielle Grundlage der Sprache liefert, während sie sich selbst nach den Anforderungen der Phonologie zu richten hat, um lautliche Erscheinungen klassifikatorisch festhalten und beschreiben zu können, weil sie für die Einzelsprache relevant sind und gedankliche Grundmuster für die Realisation liefern.

Obwohl Phonetik und Phonologie eng miteinander verknüpft sind, sind sich Wissenschaftler auf die Frage nach dem Gemeinsamen und Trennenden dieser Disziplinen jedoch nicht einig. So betonen Fachphonetiker das Gemeinsame, während für Phonologen der Unterschied zwischen diesen Disziplinen

entscheidend ist (Ramers 2001, S.9). Der Phonologe Trubetzkoy betont das letztere und begründet dies, indem er von den unterschiedlichen Arbeitsmethoden dieser Disziplinen ausgeht:

[...] die Sprechaktlautlehre [Phonetik], die mit konkreten physikalischen Erscheinungen zu tun hat, muß naturwissenschaftliche, die Sprachgebildelautlehre [Phonologie] dagegen rein sprach- (bzw. geistes- oder sozial-) wissenschaftliche Methoden gebrauchen. (Trubetzkoy 1939, S.7)

Trotz der auseinandergelassenen Meinungen der Linguisten, kann man zusammenfassend feststellen, dass sowohl die Phonetik, als auch die Phonologie Grundlage jeder erfolgreichen mündlichen Kommunikation sind. Beide Disziplinen untersuchen den gleichen Gegenstand 'gesprochene Sprache' unter verschiedenen Gesichtspunkten und verwenden dabei verschiedene Methoden (vgl. Ramers 2001, S.9).

4.3. Kontrastive Phonetik

Die kontrastive Phonetik hat die Aufgabe, Beziehungen zwischen der Erst- und Zielsprache zu untersuchen. Es gilt Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den zu vergleichenden Sprachen festzustellen und aufgrund der Ergebnisse didaktische Schlüsse für die Pädagogik sowie für den Fremdsprachenunterricht zu ziehen (vgl. Pétursson/Neppert 2002, S.17). Durch empirische Arbeiten, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zweier oder mehrerer zu vergleichenden Sprachen untersuchen, lassen sich beispielsweise mögliche ausgangssprachlich bedingte Fehler ermitteln. Eine absolute Übereinstimmung der sprachlichen Phänomene kann jedoch ausgeschlossen werden, da jede Sprache ein einzigartiges System darstellt (vgl. Tesch 1978, S.58).

Es scheint offensichtlich zu sein, dass eine Vielzahl von Forschern, sich vorwiegend mit Entlehnungsphänomenen im Bereich der Lexik beschäftigt und den Bereich der Phonetik und Phonologie vernachlässigt. Die Begründung könnte darin liegen, so argumentiert Tesch, dass lexikalische Lehnphänomene die häufigste Form der Entlehnung darstellen und ihre Erkennung sowie

Beschreibung weniger Schwierigkeiten als andere Sprachbereiche bereitet (Tesch 1978, S.13). Wie bereits im vergangenen Kapitel erwähnt, spielte die Phonetik lange Zeit eine untergeordnete Rolle in der Linguistik, jedoch wurde dieses Gebiet von Linguistikforschern immer mehr in den Vordergrund gerückt. Auch wenn Phonetik und Phonologie wichtige Bestandteile des Sprachenlernens sind, bleiben kontrastive Sprachbetrachtungen in diesen Bereichen in vielen Lehrwerken und Unterrichtsstunden weiterhin unbehandelt, obwohl das Aufdecken von Unterschieden bzw. Gemeinsamkeiten zwischen zwei Sprachen durchaus relevant für die Erklärung von lautlichen Abweichungen sein kann. Trotz der Wichtigkeit vom Vergleich beider Systeme, schreibt Katsikas (Katsikas 1997, S.29), dass auch weitere lautliche Interferenzmöglichkeiten existieren. Er behauptet, dass die kontrastive Phonetik und Phonologie sich nicht nur darauf beschränken kann, „die Phonemsysteme von L1 und L2 zu vergleichen und überall dort, wo diese nicht deckungsgleich sind, Lautersetzungen vorherzusagen.“ Infolgedessen, ist es von großer Bedeutung, vor allem in mehrsprachigen Klassen, die heutzutage in unserer Gesellschaft vermehrt zu finden sind, sich mit kontrastiver Phonetik und Phonologie näher zu beschäftigen, verschiedene klassenspezifische Ansatzpunkte herauszuarbeiten, um weitere mögliche Gründe für bestimmte lautliche Abweichungen zu erkennen und die Lerner in dieser Hinsicht für phonetisch-phonologische Phänomene zu sensibilisieren.

4.3.1. Transfer

Beim Erlernen einer Sprache tendiert ein Sprecher oft dazu, seine muttersprachlichen Gewohnheiten in allen Bereichen der Linguistik wie Phonetik, Semantik, Pragmatik usw. auf die Zielsprache zu übertragen. Übertragungen dieser Art werden in der Linguistik unter dem Begriff *Transfer* zusammengefasst. Transfer ist „die Aktualisierung und Anwendung bereits erworbener Kenntnisse und Fertigkeiten auf neue Handlungsstrukturen, die analogen Charakter tragen“ (Karbe/Phiepo 2005, S.128). Man spricht von *positivem Transfer*, wenn bestimmte Charakteristika der Ausgangssprache in gleicher Form auch in der zu erlernenden Sprache auftreten, was in solchen

Fällen zu korrekten Ergebnissen und zu einer Lernerleichterung führen kann. Wenn Charakteristika der Ausgangssprache von der Zielsprache jedoch unterschiedlich sind und keine Entsprechung finden, führt diese Übertragung zu *negativem Transfer*, der auch unter dem Begriff *Interferenz* bezeichnet wird und zu einer Lernstörung bzw. Lernhemmung führt (Ternes 1976, S.5-6).

Im Bereich der Phonetik und Phonologie können jedoch auch Strukturen, beispielsweise der Muttersprache, die Ähnlichkeiten mit Elementen der Zielsprache aufweisen, zu negativem Transfer führen. In der Lernpsychologie wird diese Erscheinung als *Ranschburgsches Phänomen*, *Ähnlichkeitshemmung* oder *homogene Hemmung* bezeichnet (Hirschfeld 1982, S.24, zit. nach Grab-Kempf 1988, S.6).

In dieser Hinsicht kann zwar ein bestimmter Laut in zwei zu untersuchenden Sprachen existieren und Ähnlichkeiten aufweisen, jedoch wird er in beiden Sprachen in verschiedenen Kontexten anders realisiert und somit kommt es zu Transfererscheinungen negativer Art. Das heißt, diese Theorie distanziert sich von der Kontrastiv-Hypothese, die besagt, dass ähnliche Laute zweier oder mehrerer Sprachsysteme leichter zu erlernen sind.

Nichtsdestotrotz sind stark abweichende Elemente zwischen den Sprachen problematischer, da sowohl psychologische als auch physiologische Barrieren überwunden werden und neue Sprechbewegungen erworben bzw. geübt werden müssen (Hirschfeld 1982, S.23, zit nach. Grab-Kempf 1988, S.5).⁵

Ferner unterscheidet Ellis eine weitere Form von Transfer, den sogenannten *zero transfer* bzw. *Nulltransfer*, der vorliegt, wenn kein Effekt festgestellt werden kann (Ellis 1967, S.3). Das heißt, dass ein bestimmter Ausdruck oder Begriff in einem Sprachsystem existiert und in einem anderen nicht, sodass nicht transferiert werden kann und daher muss die Bedeutung unausgedrückt bzw. umstrukturiert gelassen werden (Handwerker 1995, S.229). Czochralski (Czochralski 1971, S.21) beschreibt die Situation als „Spezialfall der Interferenz“, da diese Leerstelle Auslöser für Interferenzerscheinungen sein kann. D.h. Lerner versuchen in vielen Fällen diese Leerstelle zu füllen, indem

⁵ In dieser Hinsicht ist es schwierig festzustellen, welche Laute als ähnlich und welche als stark abweichend gelten.

sie eine ausgangssprachliche Entsprechung einer Struktur für die Zielsprache zu finden versuchen. Des Weiteren kann die Leerstelle in der Muttersprache existieren, sodass Lerner eine Struktur der Fremdsprache erlernen müssen, was ebenso mit Schwierigkeiten verbunden ist.

Transferprozesse wirken meist von einer Sprache auf die andere, was als *interlinguale Interferenz* bezeichnet werden kann. Andererseits können jedoch Transferprozesse innerhalb einer Sprache auftreten, d.h. es kommt ein sogenannter *intralingualer Transfer* vor (Ternes 1976, S.9). Vogel fasst den Begriff Transfer und dessen zwei Arten zusammen:

Damit Transfer möglich wird, muß der Lerner Ähnlichkeiten zwischen Ziel- und Muttersprache feststellen. Je mehr Ähnlichkeiten er wahrnimmt und je größer die Ähnlichkeit ist, die er feststellt, umso größer ist auch der Transferertrag. Diese Ähnlichkeit zwischen sprachlichen Zeichen, Strukturen und Funktionen tritt innerhalb ein und derselben Sprache (intralinguale Ähnlichkeit) und auch zwischen den verschiedenen Sprachen (interlinguale Ähnlichkeit) auf allen sprachlichen Strukturebenen auf. (Vogel 1990, S.212)

Ferner ist auch zwischen *proaktivem* und *retroaktivem Transfer* zu unterscheiden. Wenn die Ausgangssprache auf die Zielsprache einwirkt, ist von einem proaktiven Transfer die Rede, währenddessen die Rückwirkung der Zielsprache auf die Ausgangssprache als retroaktiver Transfer dargestellt wird, welcher in der Linguistik jedoch nicht geläufig ist (Ternes 1976, S.10).

Transfererscheinungen können in vielen Ebenen der Sprache vorkommen und beispielsweise sowohl Lexik, Grammatik oder Aussprache betreffen. Abschließend gilt es hervorzuheben, dass das Erlernen einer Sprache ohne das Vorkommen von muttersprachlicher Interferenz bzw. Interferenz einer anderen Sprache, die dominanter als die Fremdsprache ist, sehr selten stattfindet (Juhász 1970, S.11).

4.3.2. Ursachen lautlicher Interferenzen

Die Ursachen, die zu einer abweichenden Aussprache bzw. zur lautlichen Interferenz führen, können verschiedener Art sein. In der Literatur gibt es dafür viele Klassifikationskriterien. Hierbei fasst Katsikas eine Liste von möglichen Ursachen lautlicher Interferenz zusammen, wonach in vorliegender Arbeit bei Bedarf Bezug genommen wird.

- 1) Unterschiede im Phonemsystem von L1 und L2 (Katsikas 1997, S.5-6)
 - a) Ein Laut der L2 existiert nicht in der L1
 - i) Lautersetzung: der unbekannte Laut der L2 wird durch einen ähnlichen Laut der L1 ersetzt.
 - ii) Aufspaltung: Merkmale des unbekanntes Lautes der L2, die in der L1 eine unzulässige Merkmalskombination ergeben, werden auf zwei Segmente aufgespalten, z.B. deutschlernende Polnischsprachige sprechen das Phonem /y:/ und /y/ als [ju] aus).
 - iii) Fusion: zwei Segmente oder ein Diphthong werden zu einem Segment zusammengeführt.
 - iv) Elision: Schwache Laute können ausgelassen werden.
 - v) Vermeidung von Wörtern mit schwierigen Lauten.
 - b) Unterschiede in den distinktiven Merkmalen (Katsikas 1997, S.7-10)
 - i) Unterdifferenzierung: kommt vor, wenn eine Opposition der L2, die in der L1 nicht existiert, vom Lernenden nicht eingehalten und auditiv auch nicht perzipiert wird. Hierbei werden mehrere Typen unterschieden: wenn für eine Opposition der L2 ein distinktives Merkmal entscheidend ist, das im L1 nicht vorkommt; wenn zwei Phoneme der L2 in der L1 existieren, jedoch dort nicht in Opposition stehen, sondern in komplementärer Distribution; wenn in der L2 zwei Phoneme existieren, von denen L1 nur das eine kennt; wenn zwei Phoneme der L2 in der L1 unbekannt sind.

- ii) Überdifferenzierung: sie liegt vor, wenn eine phonemische Unterscheidung der L1, die in der L2 nicht existent oder nur allophonisch ist, vom Lernenden auch in der L2 durchgeführt wird.
 - iii) Unterschiedliche Verteilung der distinktiven Merkmale: wenn die Opposition zwischen zwei Phonemen in der L2 durch andere Merkmale getragen wird als in der L1.
- c) Unterschiede in den redundanten phonetischen Merkmalen (Katsikas 1997, S.10-13)
- i) Subphonematische Lautersetzung: es wird lediglich ein fremder Akzent hervorgerufen und keine kommunikative Störung, wenn das gleiche Phonem in L1 und L2 eine unterschiedliche phonetische Qualität hat, jedoch sind in diesem Fall distinktive Merkmale nicht betroffen.
(*R* ist nicht distinktiv, hat jedoch verschiedene Realisationsmöglichkeiten in der Zweitsprache.)
 - ii) Subphonematische Unterdifferenzierung: wenn die L2 zwei kontextabhängige Allophone eines Phonems besitzt, während die L1 nur eine Realisierung des entsprechenden Phonems kennt.
 - iii) Subphonematische Überdifferenzierung: hierbei gibt es in der L1 zwei kontextbedingte Allophone eines Phonems, in der L2 nur eine Realisierung des entsprechenden Phonems.
- d) Unterschiede in der Funktion der Laute

Eine weitere Ursache für Aussprachefehler gilt, wenn ein Laut sowohl in der L1 auch in der L2 existiert, jedoch unterschiedliche Funktion im phonologischen System hat.

2) Phonotaktik I: Unterschiede in der Distribution der Laute (Katsikas 1997, S.13-15).

- i) Ein Laut stellt in der L1 ein Phonem dar, währenddessen er in der L1 ein kontextbedingtes Allophon ist, welches eine eingeschränkte Distribution aufweist (z.B. deutsch /ŋ/ vs. Neugriechisch [ŋ]).

- ii) Ein Laut ist in beiden Sprachen ein Allophon, hat aber unterschiedliche Distributionen (z.B. [x] und [ç] im Neugriechischen und Deutschen).
- iii) Ein Laut kann in beiden Sprachen ein Phonem sein, wobei auch Phoneme eingeschränkte und von Sprache zu Sprache daher unterschiedliche Distribution haben (z.B. /s/ und /z/ im Deutschen und Neugriechischen).
- iv) Konsonanten haben zwingend eine unterschiedliche Distribution, wenn sie in einer Sprache silbisch sind und in einer anderen nicht. In solchen Fällen, treten Interferenzerscheinungen wie z.B. Lautersetzung auf (z.B. gibt es sowohl im Deutschen als auch im Neugriechischen den Laut [x], der in beiden Sprachen jedoch eine andere Distribution hat und es daher zur Lautersetzung kommt). Weiters kann das Phänomen der Aufspaltung auftreten (z.B. spalten Griechischsprachige den Velarnasal [ŋ] meist in [ŋg] auf: *singen* [ziŋen] → *[ziŋgen]). In diesem Fall, wird der Velarnasal aufgespalten, da dieser Laut im Griechischen, im Gegensatz zum Deutschen, wo er isoliert stehen kann, ein Allophon von /n/ ist, der vor velaren Konsonanten, jedoch nicht isoliert stehen kann.

Einfluss der Orthographie

Kontrastive Phonetik oder Phonologie darf sich nicht nur am Vergleich der Lautsysteme richten, sondern auch auf die Einflüsse durch Schrift und Orthographie, was insbesondere für Sprachen gilt, die verschieden sind, so würden z.B. Deutschsprachige die Stadt Worcester [vɔr'ɛʃtər] statt Englisch ['wʊstə] aussprechen. Hierbei argumentiert Ternes (Ternes 1976, S.77), dass es sich um Schriftaussprachen oder spelling pronunciations handelt, d.h. eine direkte Übernahme führt zu Fehlerquellen und Interferenzen. In dieser Hinsicht lässt sich feststellen, dass Abweichungen auf orthographischer Ebene oftmals phonetisch-phonologisch bedingt sind.

Lexikalisch bedingte Aussprachefehler

Sprachlerner sprechen Wörter in der Zweitsprache aus, die sowohl in der Muttersprache als auch in der Zielsprache gleich geschrieben werden und eine gleiche bzw. sehr ähnliche Bedeutung und Herkunft haben, d.h. sie verwenden oftmals Lehnwörter oder Internationalismen, dessen Schreibweise zwar die gleiche ist, jedoch in beiden Sprachen phonetisch verschiedenartig realisierbar sind. Die Übertragung solcher Wörter von der Muttersprache in die Zielsprache führt zu phonetischen Abweichungen oder zu phonologischen „faux amis“ (vgl. Katsikas 1997, S.27). So sprechen deutschlernende Albaner in Österreich z.B. das Wort bzw. den Internationalismus *Service* ['sœəvis] oder ['seəvi:s] → *['sɛrvis] aus, wobei ein einschlägiges Zungenspitzen- *r*, fast wie ein englischer *r*- Laut in *rain* ausgesprochen wird, was eine Interferenzerscheinung darstellt.

Hyperkorrektur

Fremdsprachenlernende verwenden beim Sprachenlernen Fehlervermeidungsstrategien, wobei es auch zu Phänomenen der Hyperkorrektur kommen kann. Hyperkorrektur tritt dann auf, wenn Sprecher versuchen, Aussprachefehler zu vermeiden und sich an die Standardnorm anzupassen. So kommt es dazu, dass sie dennoch von den Regeln abweichen und neue Varianten bilden. Ein Beispiel stellt der Versuch dar, die üblichen Aussprachefehler bei französischen Nasalvokalen zu vermeiden, wo statt Citroën [sitʁo'ɛn], „hyperkorrekt“ *[sitro'ẽ:] oder [tsitʁ'ẽ:] ausgesprochen wird (vgl. Katsikas 1997, S.25). Das heißt, beim Versuch Fehler zu vermeiden, bilden Sprecher über das Vorbild hinausgehende Strukturen, die als phonetische Abweichungen bzw. Hyperkorrekturen gelten.

5. Fehleranalyse und der Fehlerbegriff

Wie bereits schon angeführt, erfassen und beschreiben kontrastive Analysen im Bereich der Phonetik und Phonologie relevante Merkmale der Sprachen, um zu untersuchen, inwieweit bestimmte Phoneme oder Intonationsmuster übereinstimmen oder sich voneinander unterscheiden. Auf diese Art und Weise können Lernschwierigkeiten und Fehlerquellen vorhergesagt werden. Genauere Daten hierzu können in einem weiteren Schritt durch Fehleranalysen erhalten werden (vgl. Kelz 1976, S.95-96). Die Disziplin der Fehleranalyse, im Englischen „error analysis“ geht von normsprachlichen Abweichungen der Lerner aus, d.h. sie wird durchgeführt, um bestimmte (in diesem Fall phonetische) Schwierigkeiten der Sprecher zu untersuchen und festzustellen, welche von ihnen häufiger auftritt. Sie erlaubt eine Klassifizierung der Fehler nach verschiedenen Kriterien, z.B. Klassifizierung nach phonetischen Gesichtspunkten (Vokale – Konsonanten, Artikulationsart – Artikulationsstelle, Qualität – Quantität, Suprasegmentalia u.a.), Klassifizierung nach Häufigkeit der Fehler, nach Schwere der Fehler, nach Abhängigkeit des Fehlervorkommens von Kontext (Einzelwörter – fortlaufender Text, Art des Textes, Sprachtempo des Lehrers, Sprachtempo des Schülers), Abhängigkeit von der Stellung im Lernabschnitt (Anfang: Eingewöhnungszeit, Mitte: Höhepunkt der Konzentration, Ende: Ermüdungserscheinungen) und anderes (vgl. Ternes 1976, S.62).

Sowohl die kontrastive Hypothese, d.h. das Vergleichen der Sprachsysteme als auch die Fehleranalyse sind geeignete Methoden, um sprachliche Abweichungen festzustellen und zu analysieren. Sprachliche Abweichungen sind jedoch oft nicht klar definierbar und treten beispielsweise beim Erwerb einer Zweit- bzw. Fremdsprache häufig in verschiedenen Bereichen der Sprache auf. In den 50er und 60er Jahren wurden sprachliche Abweichungen als Defizite eines Lerners betrachtet und riefen oft negative Assoziationen hervor. Sie wurden auf mangelnde Kenntnisse der Lerner, mangelnder Lernbereitschaft zurückgeführt oder wurden ausgemerzt (vgl. Bohnensteffen 2010, S.14). Dies wird im folgenden Zitat verdeutlicht:

Ein einmal gemachter Fehler lebt weiter. Auch die sofortige Korrektur durch den Lehrer kann seine Wirkung nicht ganz rückgängig machen. Es kommt also darauf an, von vornherein zu verhindern, daß die Schüler überhaupt Fehler begehen. (Heuer 1968, S. 64)

In den 60er und 70er Jahren wurde ein Fehler mit negativen Konnotationen belegt, jedoch nimmt er gegen Ende der 70er Jahre eine zunehmend positive Bedeutung ein. So stellt Corder (Corder 1967, S.167) fest, dass der Fehler als unverzichtbarer Bestandteil eines Lernprozesses betrachtet werden soll, welcher eine Strategie seitens der Lerner darstellt, um eine Sprache zu erwerben. In einem Zitat fasst er dies zusammen:

[Errors] are indispensable to the learner himself, because we can regard the making of errors as a device the learner uses in order to learn. It is a way the learner has of testing his hypotheses about the nature of the language he is learning. The making of errors then is a strategy employed both by children acquiring their mother tongue and by those learning a second language. (Corder 1967, S.167)

In Bezug auf eine allgemeingültige Fehlerdefinition herrscht keine einheitliche Theorie, so stellt Weingardt fest, dass „noch keine Forschungsgeschichte und allgemeinere Theorie zum Fehler vorliegt“ (Weingardt 2004, S.202). Dies hängt vermutlich auch stark damit zusammen, dass die Ursachen für das Auftreten von Fehlern vielfältig und nicht eindeutig einzustufen sind. Es gibt verschiedene Fehlertheorien, meist orientiert sich der Fehlerbegriff jedoch „[...] an der (...) Standardaussprache und stellt eine Abweichung von derselben dar, die durch einen Vergleich der aktualisierten Lerneräußerung (...) mit der substituierbaren und systemadäquaten zielsprachigen Äußerung (...) erkannt werden kann“ (Mayr 1985, S.56). Das heißt, ein Fehler wird als ein „Verstoß gegen sprachliche Angemessenheit“ (Raabe 1980, S.67) betrachtet und liegt verschiedenen Ursachen zugrunde, welche sowohl aufgrund menschlichen Verhaltens, wie z.B. psychische und körperliche Erscheinungen wie Müdigkeit oder aufgrund von unbewussten

Vorgängen und Interessen eines Menschen auftreten können.⁶ Ihr Vorkommen hängt beispielsweise auch von der jeweiligen Sprachentwicklungssituation, momentanen Sprechsituation, sowie der Gefühlslage jedes einzelnen Individuums ab. Abweichende Erscheinungen, in diesem Fall phonetische Abweichungen eines Sprechers, sind schwieriger zu definieren als grammatische Phänomene, da sie im lautlichen Bereich oft subjektiv betrachtet und individuell wahrgenommen werden.

Es lässt sich zusammenfassend feststellen, dass es soweit keine einheitliche Theorie zum Fehlerbegriff gibt, jedoch herrscht darüber Einigkeit, dass Fehler eine Normabweichung der Zielsprache darstellen, dessen Ursachen vielfältig sind und vor allem im lautlichen Bereich nicht eindeutig festgestellt werden können. Wenn z.B. Interferenzen jedoch als eine Verletzung der Norm gelten sollen und als ein Prozess betrachtet werden, so muss laut Juházs (vgl. Juházs 1970, S.12) die sprachliche Norm eindeutig bestimmt sein und zur Beschreibung des Prozesses müssen psychologische Methoden verwendet werden.

⁶ In dieser Arbeit werden phonetische und phonologische Abweichungen nicht als negativ konnotierte "Fehler" eingestuft, sondern als Erscheinungen, die der Norm der Zielsprache bzw. der österreichischen Standardausprache nicht entsprechen und oftmals zu Kommunikationsschwierigkeiten führen.

6. Standardaussprache

Eine Sprache umfasst verschiedene Subsysteme, die auch Existenzformen oder Varietäten genannt werden (vgl. Ammon 1995, S.1). Dazu gehören Dialekte (dialektale Varietäten), Standardvarietäten oder Umgangsvarietäten. Fortan stellt (Hirschfeld/Dieling 2000, S.12-13) fest, dass es unzählige Aussprachevarianten und unterschiedliche Aussprachenormen- bzw. -standards gibt, wozu sowohl regionale (dialektale) Ausspracheformen, emotionale und situative (phonostilistische) Varianten der Aussprache als auch eigene individuelle Aussprachevarianten zählen. Ein Sprachsystem darf also nicht als ein einzelsprachiges System betrachtet werden, denn es liegen mehrere funktionale Variationen vor (vgl. Otomo 1991, S.16). Auch hängt (Muhr/Schrodt 1997, S.62) ein sprachlicher Standard in einer gegebenen Kommunikationssituation von mehreren Faktoren ab, wie z.B. von der Kommunikationsabsicht, von der allgemeinen Sprachsituation im betreffenden Land bzw. in einer Region und der Wichtigkeit, der einer normativen "Korrektheit" in einer Sprachgemeinschaft zugeschrieben wird. Daher ist es in diesem Sinne schwer festzustellen, wer ein "gutes" Deutsch spricht bzw. was die „Standardaussprache“ tatsächlich ausmacht. Die Erklärung dafür, was Standardaussprache genau ist, ist umstritten, jedoch gibt es verschiedene Definitionen, so wird unter einer Standardlautung bzw. -aussprache in Anlehnung an den *DUDEN*- Aussprachewörterbuch (DUDEN 1990, S.29) zunächst eine *Gebrauchsnorm* verstanden, die einen umfassenden Geltungsbereich besitzt, also allgemein gültig ist und von jedem Muttersprachler verstanden werden kann (Hirschfeld/Dieling 2000, S.13). Sie wird von einer Hochlautung unterschieden, die im Gegensatz zur Standardaussprache, das ideale Ziel einer sehr sorgfältigen, von allen Abweichungen in Richtung Umgangssprache freie Aussprache anstrebt und in den Medien oder auf der Bühne verwendet wird (vgl. Lipold, S.32, In: Wiesinger 1988).

Die Standardaussprache hingegen ist eine tatsächlich gesprochene Sprachform, die allgemeingültig ist, im Alltag gesprochen und von allen

Muttersprachlern verstanden wird. Zudem wird die deutsche Hochsprache von Nerius als ein Kommunikationsmittel verstanden,

das durch eine für die ganze Sprachgemeinschaft einheitliche Norm auf lautlichem, grammatischem und lexikalischem Gebiet gekennzeichnet ist und das in einer geschriebenen und gesprochenen Variante mit jeweils spezifischen Besonderheiten auftritt. (Nerius 1967, S. 16, zit. nach Vater 1979, S.43-44)

Eine Standardsprache wird somit als eine für eine ganze Sprachgemeinschaft einheitliche Norm angesehen, die Besonderheiten, wie z.B. regional bedingte Merkmale aufweisen kann.

Stock (Helbig 2001, S.162) geht beim Versuch einer Definition von Standardaussprache des Weiteren davon aus, dass sie eine musterhafte Ausspracheform ist, dessen „Akzeptanzareal weit über dasjenige dialektaler und umgangssprachlicher Ausspracheformen hinausreicht und Merkmal der Identität einer Nation oder Kulturgemeinschaft sein kann.“ Darüber hinaus konstatiert er, dass viele Sprachbenutzer die Standardaussprache emotional positiv bewerten, da ihr Gebrauch der Verständlichkeit dient und man dadurch sozialen Prestige gewinnt (Helbig 2001, S.162).

Bartsch (Bartsch 1985, S.5) betrachtet die Korrektheit der Sprachlaute als ein soziales Phänomen, so argumentiert sie, dass „[e]in Laut [...] vollkommen [ist], oder nahezu vollkommen, wenn er wie die Realisierungen dieses Lauttypes ist, die durch die Menschen produziert werden, die die Modelle liefern.“ Laut Bartsch „[...] muß die Erklärung für Intuitionen und Korrektheitsurteile gerade in sozialen Prozessen liegen, die zur Koordination zwischen Menschen und zu gemeinsamer Erfahrung und gemeinsamer Begrifflichkeit führen“ (Bartsch 1985, S.1-2).

Außerdem sollte man beim Versuch, die Standardaussprache einer Sprache zu erklären, sich die Frage stellen, welche zunächst die Laute einer Sprache sind, sowie den Spielraum für die Aussprache kennen, der einen Laut begrenzt, sodass man ihn als diesen Laut auch erkennt bzw. damit er als Modell für die Imitation dieses Lautes dienen kann (Bartsch 1985, S.5).

Hierbei kann die Wichtigkeit der Hörerbewertung berücksichtigt werden, so argumentiert Meinhold vgl. Meinhold 1973, S.66), dass das Vorliegen einer

Norm Ergebnis eines Bewertungsvorganges durch einen Hörer ist, der über die volle Kenntnis der Sprache, ihre Subcode-Schichtung, ihre Stilebenen und -färbungen verfügt, und zwar auf Grund einer relativ umfassenden muttersprachlichen Erfahrung.

Des Weiteren ist die Angemessenheit und Nicht-Angemessenheit einer sprachlichen Form, was von gesellschaftlichen Faktoren abhängt, ein wichtiger Aspekt bei der Beschreibung einer Standardaussprache. So schreibt Wiesinger (vgl. Wiesinger 1988, S.18), dass es meistens gesellschaftliche Konventionen sind, die regulieren, inwiefern welche Sprachformen in bestimmten Kreisen und Situationen angemessen und zulässig sind.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es keine eindeutige Beschreibung von Standardaussprache gibt, sondern viele Definitionen, von denen die meisten von einer für die Sprachgemeinschaft einheitlichen Norm mit umfassendem Geltungsbereich ausgehen. Jede Standardaussprache ist darüber hinaus von regionalen Besonderheiten gefärbt und von einer Hochlautung zu unterscheiden. Sie wird zudem von jedem Sprecher individuell wahrgenommen und daher gilt es, mehrere Faktoren, die zur Beschreibung der Aussprache einer Sprachgemeinschaft dienen, zu analysieren. In dieser Hinsicht gibt es keine "gute" Aussprache und konkret auf das Deutsche, spricht keiner das "beste" Deutsch, denn eine Standardaussprache variiert für jeden Sprecher einer Sprachgemeinschaft und in jeder sprachlichen Situation.

7. Besonderheiten der “österreichischen Standardaussprache“

In Österreich gibt es keine Kodifizierung einer nationalen Standardaussprache, sondern viele Meinungen und wenig empirische Daten über eine österreichische Aussprache (vgl. Bürzel, In: Mohr 1995, S.235). Lediglich das im Jahre 2007 erschienene österreichische Aussprachewörterbuch (ÖAWB) und die Österreichische Aussprache (ADABA) dokumentieren in deskriptiver Weise erstmalig verschiedene Ausspracheformen und Standardvarianten in Österreich und schlagen eine Ausspracheschulung vor.

Bürzel sieht die Antwort auf die Frage, warum das österreichische Deutsch mit wenig Empirie belegt ist, in der Tatsache, dass es in der Praxis „[...] immer, in jeder Situation und in verschiedenen Registern auftreten kann“ (vgl. Bürzel, In: Mohr 1995, S.235). Diese Register werden innerhalb einer Situation aus stilistischen, rhetorischen oder pragmatischen Ursachen mehrfach gewechselt, bei kompetenten Sprechern bewusst und bei weniger kompetenten unbewusst (vgl. Bürzel, In: Mohr 1995, S.235). Fortan argumentiert Kiesinger, dass die gegenwärtige⁷ sprachliche Situation in Österreich dadurch gekennzeichnet ist, dass „jeder Österreicher je nach Herkunft, Alter, Geschlecht, Stand, Bildung, Gesprächspartner und Situation unterschiedliche Formen der gesprochenen und geschriebenen deutschen Sprache gebraucht“ (Kiesinger 1988, S.18).

Des Weiteren kann behauptet werden, dass österreichische Sprecher oftmals Dialektbesonderheiten bzw. umgangssprachliche Wörter in die Standardsprache übernehmen und es bildet sich eine Mischung von Sprachformen (vgl. Weiss/Weiss 2007, S.13). Somit ist die Standardsprache von der Umgangssprache und vom Dialekt nicht völlig abgrenzbar. Kiesinger (Kiesinger 1988, S.20) schreibt in dieser Hinsicht, dass Umgangssprache nicht nur in formellen Situationen zum Ausdruck kommt, sondern wegen ihrer Nähe zur Schrift- und -standardsprache als gehobene Sprachform vielfach auch

⁷ Es wird damit die Zeit um 1980 referenziert, jedoch würde dies auch der heutigen sprachlichen Situation entsprechen.

schon die Alltagssprache der mittleren und höheren Sozialschichten von vielen Verkäufern, Gewerbetreibenden, Geschäftsleuten, Lehrern, Beamten, Ärzten usw. bildet. Weiters konstatiert er, dass „gerade in der Stadt mit ihren starken sozialen Differenzierungen entstehen aber durch das individuell und situativ bedingte schwankende Einfließen dialektaler Erscheinungen auch mehrere umgangssprachliche Stilebenen“ (Kiesinger 1988, S.20). In dieser Hinsicht, kann man zwischen regionaler Standardausprache, Umgangssprache oder Dialekt nicht völlig unterscheiden und so ist es auch nicht vollkommen feststellbar, von welchen Merkmalen die österreichische Standardausprache gekennzeichnet ist, da es dazu keine präskriptiven, vollständigen allgemeingültigen Beschreibungen gibt. Vielmehr kann, so schreibt Bürkle, von Vorurteilen und Meinungen über das österreichische Deutsch die Rede sein, die seiner Meinung „nicht unbedingt falsch [sein müssen]; sie sind lediglich aus verkürztem Weg gewonnen“ (vgl. Bürkle, In: Muhr 1995, S.235). Er nennt Vorurteile und Alltagstheorien von dem, was die österreichische Standardausprache ausmacht. Zu den Vorurteilen (bezugnehmend auf Siebs-Beiblatt) zählen (vgl. Bürkle, In: Muhr 1995, S.236):

- die Wiener Monophthongierung
- keine stimmhaften Konsonanten
- “weiche Konsonanten“
- volle Nebensilben
- Nasalisierung von Vokalen durch einige Nasalvokale
- Beeinflussung von Vokalen durch ein aufgelöstes [r]
- fehlende Unterscheidung von runden und ungerundeten Vokalen
- Rundung von Vokalen durch nachfolgendes [l]
- zu dunkle bzw. zu helle *a*
- Kurzvokale sind geschlossen
- verschiedene *l*-Konsonanten
- zu weit gehende Lautassimilationen bei *n*
- Zungenspitzen- *r*
- zu wenig Unterscheidung zwischen *ich*- und *ach*- Lauten
- *-ig* soll mit *ich*- Laut ausgesprochen werden

Zu den Alltagstheorien⁸ zählen:

- das österreichische Deutsch klingt angenehm, obwohl (bzw. weil) es schlampig/nachlässig gesprochen wird
- das österreichische Deutsch ist "weicher" - harter Vokaleinsatz fehlt
- Verschleifung von Nebensilben – teilweise richtig
- Lipold: Vorurteil: Der Knacklaut/Glottisverschluss entfallt in Österreich nur in "lässiger Sprechweise" (Lipold 1988, S.41).

Weitere österreichische Besonderheiten sind laut Lipold unter anderem die Kürzung von Langvokalen im Wort- oder Silbeninneren, wenn sie nicht den Worthauptton tragen wie z.B. in Wörtern wie *spielbar* StL ['spi:lba:r] – öA [-bar]; Länge und Kürze des Vokals sind in der österreichischen Aussprache in einigen Fällen anders verteilt als in der Standardlautung wie z.B. in *Amboß* öA ['ambo:s] – StL [-bos]; Ausfall des schwa- Lautes ə, wenn es zwischen einem dentalen und einem [l] oder einem nichtdentalen Konsonanten und [n] steht wie z.B. in *Handel* öA ['handl]; im größten Teil Österreichs, außer in einigen Tiroler, Kärntner und burgenländischer Randgebiete verlieren einige Lenes im An- und Inlaut eines Wortes ihre Stimmhaftigkeit, doch es tritt dabei keine Fortisierung ein wie z.B. in *Bote* öA [p:otə]; bei einigen Fremdwörtern wie z.B. *November* oder *Vizekanzler* wird ein [f] statt einem [v] ausgesprochen; Wörter wie *spontan*, *Standard* werden vor allem im Gebildetenkreis mit [s] ausgesprochen, jedoch ist die Verwendung von [ʃ] geläufiger; bei *ch*- Schreibung am Wortanfang oder im Wortinneren bei Wörtern wie z.B. *Chemie* oder *Orchester* wird üblicherweise ein [k] ausgesprochen; die [ŋ]- Aussprache für nasalierte Vokale wird abgelehnt z.B. wird statt [boŋboŋg] öA [bõ:'bõ:] oder schon [bõmbõ:n] ausgesprochen (vgl. Lipold, In: Wiesinger 1988, S.41-46).

Die oben genannten Feststellungen von Lipold werden von Bürkle in der Hinsicht kritisiert, dass sie sehr allgemein gehalten werden und sich fast ausschließlich auf Einzelwörter beziehen und sie darüber hinaus nicht auf vergleichbare bundesdeutsche Verhältnisse eingehen, sondern sich nur auf die

⁸ Merkmale der österreichischen Standardaussprache, die sowohl bei den Vorurteilen als auch bei den Alltagstheorien auftreten, werden nicht wiederholt aufgelistet.

Standardlautung der Fachliteratur, besonders auf Aussprachewörterbücher beziehen (vgl. Bürkle, In: Muhr 1995, S.238).

Fortan werden in einem Aufsatz von Moosmüller und Dressler (Moosmüller/Dressler 1988) weitere spezifisch österreichische Besonderheiten dargestellt wie z.B. regressive Nasalassimilation *fünf* → *fümf*, wobei dies auch nicht für ganz Österreich generalisiert werden kann; progressive Nasalassimilation z.B. aus *Alpen* → *Alpm*, Tilgung des Lenisplosivs nach progressiver Nasalassimilation z.B. *haben* → *habm* → *ha:m*, nur in "eigentlich intervokalischer" Position; intervokalische Lenisierung von Fortisplosiven z.B. *sowjetisch* → *sowjedisch* sowie intervokalische Spirantisierung des bilabialen Lenisplosivs wie z.B. *aber* → *awer*.

Die oben genannten österreichischen Aussprachemerkmale, auch wenn sie nicht in einem allzu großen Rahmen behandelt wurden, sind vor allem unter Berücksichtigung dessen, dass es kaum empirische Studien zur österreichischen Aussprachebesonderheiten gibt, sehr aussagekräftig und für kleinere Studien- sowie analysezwecke von Nutzen.

8. Zweitspracherwerb

Eine Zweitsprache kann unter unterschiedlichen Bedingungen erworben werden. Zunächst kann zwischen einem *natürlichen* bzw. *ungesteuerten* Zweitspracherwerb und einem *gesteuerten* Zweitspracherwerb bzw. einem *Erwerb* durch Unterricht, unterschieden werden. Diese zwei Formen lassen sich nicht völlig voneinander trennen, denn es gibt Personen, vor allem jene mit Migrationshintergrund, die die Sprache sowohl ungesteuert in der Alltagskommunikation als auch in der Schule bewusst lernen (Riehl 2004, S.64). In dieser Hinsicht werden Sprachlerner mit Migrationshintergrund entweder im Aufnahmeland geboren, wandern zu Beginn der (Vor-) Schulpflicht zu oder kommen zu einem relativ späteren Zeitpunkt in das Zielland. Jene, die im Aufnahmeland geboren sind, lernen die Sprachen *simultan*, d.h. gleichzeitig, währenddessen jene, die zu Beginn der Schulpflicht und zu einem späteren Zeitpunkt zuwandern, sie *sukzessive*, d.h. nachfolgend, erwerben. Die ersteren sowie auch jene, die die Schulpflicht im Zielland beginnen, lernen die Muttersprache nur in familiärer Umgebung und haben in der Familie keinen Zugang zu den elementaren Formen der Schriftkultur. Der Spracherwerb der Muttersprache wird somit mit dem Schuleintritt mehr oder weniger abgebrochen. Wenn der weitere Erwerb der Erstsprache in der Schule, z.B. in Form von muttersprachlichem Unterricht, nicht unterstützt wird, kommt es dazu, dass sich weder die Muttersprache noch die Zweitsprache voll entwickeln kann. In dieser Hinsicht spricht De Cillia von einer unvollständigen sprachlichen Sozialisation, da die Alphabetisierung und die schulische Sozialisation in der Zweitsprache erfolgen und nicht in der Sprache der Primärsozialisation und der Familie. De Cillia argumentiert, dass dieses Defizit oft später auftritt, wenn in der Schule die so genannten „kognitiv-akademischen“ sprachlichen Fertigkeiten gefragt sind, wenn man z.B. mit abstrakten Begriffen arbeiten muss (De Cillia, 2006, S.4). Cummins (vgl. Cummins 1979, S.233, zit. nach Wojensitz 2010, S.53) stellt hierbei die *Interdependenztheorie* vor, die besagt, dass das im Idealfall erreichbare Niveau der L2- Kompetenz eines Kindes vom Grad seiner Kenntnisse in der Muttersprache zu Beginn des intensiven Lernens bzw.

Erwerbs der Zweitsprache abhängt. Jene Migranten, die zu einem späteren Zeitpunkt zuwandern, besitzen im Gegensatz zu jenen, die im Aufnahmeland geboren sind, bereits eine solide Grundlage ihrer Muttersprache und laut der Interdependenztheorie sollten diese die Zweitsprache erfolgreicher erwerben, was jedoch nicht der Fall ist, da sie erfahrungsgemäß die Zweitsprache unter schweren Bedingungen lernen. Sie sind zwar ab einem gewissen Zeitpunkt durch gezieltes Training sprachlich erfolgreich, jedoch erreichen sie nur Teilkompetenzen in vielen Bereichen der Zweitsprache.

Hierbei kann unter anderem der Begriff der *“doppelten Halbsprachlichkeit“* die Problematik des Spracherwerbs der Migranten verschiedener Altersgruppen erklären. Einerseits verlieren sie Kompetenzen der Muttersprache im Aufnahmeland, andererseits besitzen sie mangelnde Kenntnisse in der Zweitsprache. Das heißt, dass beide Sprachen unvollständig entwickelt sind (vgl. Riehl 2004, S. 65). Als Folge des Sprachkontaktes zwischen der Erst- und Zweitsprache entsteht eine Mischsprache bzw. Phänomene, wie *Code Switching* (Sprachwechsel) oder es treten Interferenzerscheinungen zwischen beiden Sprachen auf.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass der Erwerb der Zweitsprache ein komplexer Vorgang ist, der von Individuum zu Individuum unterschiedlich verläuft und von verschiedenen Faktoren abhängt, so spielt der Zeitpunkt der Abreise in das Aufnahmeland, die Förderung der Muttersprache im Aufnahmeland, die Sprachdefizite der Eltern, Integrationsbereitschaft sowie andere soziokulturelle Faktoren eine wichtige Rolle.

In dieser Hinsicht kann angenommen werden, dass die Erstsprache sowohl eine Hilfe für den Erwerb der Zweitsprache als auch eine Fehlerquelle darstellen könnte.

8.1. Sprachliche Kompetenz

Beim Erwerb einer Sprache verfügt ein Sprecher über verschiedene Kompetenzen und je nach Interessen verfügt er über Kompetenz für eine weitere bereits erlernte Sprache, Kompetenz für Umgangssprache, Kompetenz für Körpersprache, Kompetenz für Situationsadäquatheit usw. (vgl. Otomo 1991 S.11). Weiters stellt Otomo (vgl. Otomo 1991, S.12-13) fest, dass die Kompetenz nicht erfassbar bzw. messbar ist, denn sie entwickelt sich in einem virtuellen Bereich und ist sozusagen eine *'black box'*, in der keiner hineinsehen kann. So wird beispielsweise im Rahmen der Interferenzlinguistik die Kompetenz als ein individueller Aspekt betrachtet. Otomo (vgl. Otomo 1991, S.16) argumentiert, dass Unterschiede und Stufen zwischen den Kompetenzen vorhanden sind, da die Entwicklung der Kompetenzen mit der Sprachumgebung sowie mit den psychischen Bedingungen zusammenhängt. Sprachliche Kompetenzen, in diesem Falle die phonetische und die phonologische Kompetenz, können erweitert werden, d.h. die Sprecher befinden sich beim Erwerb einer Sprache in einem dynamischen Prozess, sie lernen Strategien und Regeln und erweitern diese. Ferner konstatiert Otomo (vgl. Otomo 1991, S.63), dass man im Lernprozess verschiedene Stadien beobachten kann, wobei Übergangskompetenzen verfügbar sind, die variabel, transitorisch und instabil sind. In dieser Hinsicht bildet ein Sprecher beim Erwerb einer neuen Sprache ein eigenes Sprachsystem, das sowohl Merkmale der Mutter- als auch der Zielsprache aufweist. Hierbei prägte Selinker (vgl. Selinker 1972, S.214) den Begriff der *Interlanguage* oder *Interimsprache* der Lerner. Die Lerner nähern sich schrittweise der Zielsprache an, indem sie verschiedene Zwischen- oder Interimsprachen als Stadien bis hin zur Zielsprache durchlaufen. Die sogenannten Interimsprachen sind durch viele Inkonsistenzen gekennzeichnet und weisen Merkmale wie z.B. Auslassungen, Vereinfachungen usw. auf (vgl. Attaviriyana 2009, S.116). D.h. Lerner schaffen sich eigene Regeln, die die Interlanguage-Hypothese nicht als Fehler bzw. Störungen ansieht, sondern als „völlig erwartbares und natürliches Produkt des sich ständig in Bewegung befindlichen Systems und darüber hinaus als wichtige und unverzichtbare Indikatoren der Vorgänge, die beim Sprachenlernen ablaufen“ (vgl. Harden 2006. S.83-84).

Des Weiteren kann im Prozess des Spracherwerbs auch das Phänomen der *Fossilisierung* auftreten, einem Entwicklungsstillstand in der zu erlernenden Sprache, worüber im folgenden Kapitel näher eingegangen wird.

8.2. Fossilisierung

Viele Sprachlerner können nicht alle Strukturen der Zielsprache beherrschen und bleiben ab einem gewissen Zeitpunkt in einem bestimmten Niveau des Spracherwerbs stehen, d.h. sie fossilisieren. Der Begriff *Fossilisierung* meint einen Entwicklungsstillstand in der Zweitsprache, indem verfestigte abweichende Formen über eine längere Zeit gebraucht werden (vgl. Caprez-Krompàk 2010, S.58). Die Abweichungen sind in mehreren Bereichen der Sprache feststellbar und vor allem in der Phonetik und Phonologie erkennbar. So stellt Otomo (Otomo 1991, S.67) fest, dass in einer idealen Sprachumgebung selbst die aussprachliche Interferenz hemmt, die unter den verschiedenen Interferenztypen den hartnäckigsten Charakter besitzt und somit auch am schwierigsten zu beheben ist (vgl. Otomo 1991, S.66). Er nennt drei Bedingungen, worunter Fossilisation gebildet wird: Erscheinung von interlingualen Interferenzen, intralingualen Interferenzen (die Übergeneralisierung – Verallgemeinerung – von bestimmten Regeln der Zielsprache innerhalb der Zielsprache) und die Art und Weise der Lernstrategie.

Fossilisierungen treten bei Sprachlernern im unterschiedlichen Ausmaß auf. Dieses Phänomen ist z.B. bei vielen Gastarbeitern vorzufinden, die die Sprache nur bis zu dem Niveau erlernen, das für ihre Kommunikation notwendig ist (vgl. Caprez-Krompàk 2010, S.58-59). Es gibt viele Gründe für einen solchen Entwicklungsstillstand der Sprache, die von Lerner zu Lerner verschieden sind. Mögliche Ursachen können der Zeitpunkt der Zuwanderung sein, der Beruf bzw. die Bildung des Sprechers, die Ähnlichkeit von Erst- und Zielsprache, mangelnde Sprachlernmöglichkeiten, soziokulturelle Isolation, Verlust an Lernmotivation usw. Riehl (Riehl 2004, S.74) nennt die mangelnde Akkulturation, d.h. Mangel an Anpassung bzw. Integration der Sprecher in die Gemeinschaft des Gastlandes als einen wichtigen Aspekt, der zur Fossilisierung führen kann.

Im Spracherwerb kommen mehrere Prozesse vor, die die Zielsprache positiv bzw. negativ beeinflussen. Einige dieser Faktoren werden im Folgenden dargestellt.

8.3. Einflüsse auf den Zweitspracherwerb

Der Erwerb einer Sprache liegt dem Einfluss vieler Faktoren und so liegen entstandenen Fehlern in Bereichen wie z.B. Morphologie oder Phonetik, verschiedene Ursachen zugrunde. Neben den muttersprachlichen bzw. fremdsprachigen Übertragungen spielt auch eine Vielfalt von anderen Faktoren, die sich auf den Spracherwerb auswirken, eine bedeutende Rolle.

Es sind beispielsweise die individuellen Merkmale einer Person entscheidend für den Sprach- bzw. Ausspracheerwerb, wie z.B. Alter, Geschlecht, Motivation/Interesse, familiärer Sprachhintergrund, Medienkonsum, Dauer und Intensität des Sprachkontaktes, Lernambiente usw. Weiters spielt auch die Sprachkompetenz eines Sprechers eine wichtige Rolle. Wie bereits schon erwähnt, argumentiert Tesch, dass ein zwei- oder mehrsprachiger Sprecher über mehrere Sprachsysteme verfügt, was im Sprachgebrauch zu Interferenzen und Entlehnungen führen kann (vgl. Tesch 1978, S. 27).

Diese oder weitere andere Voraussetzungen sind nicht alleinig verantwortlich für den Lernerfolg bzw. Misserfolg, sondern es wirken verschiedene Faktoren, die in Wechselwirkung zueinander stehen. Daher ist es von großer Bedeutung, alle Aspekte bereits bei der Erstellung einer kontrastiven Analyse miteinzubeziehen. Im folgenden Kapitel wird auf einige der oben genannten Aspekte eingegangen, wobei zu erwähnen gilt, dass die Beschränkung der genannten Punkte nur dem Hervorbringen der Ergebnisse dient und daher unvollständig bzw. nicht als allgemein gültig betrachtet werden kann.

8.3.1. Muttersprache

Die Fehlerursachen gehen in erster Linie auf den Einfluss der Muttersprache zurück. Der Anteil interferenzbedingter Abweichungen ist in der Phonetik, im segmentalen wie im suprasegmentalen Bereich, sehr hoch. (Hirschfeld 1994, S. 239)

Dieling und Hirschfeld (Dieling/Hirschfeld 2000, S.17) argumentieren, dass das Erlernen einer fremden bzw. Zweitsprache oft durch Interferenzen erschwert wird, die meistens aus der Muttersprache resultieren und die eine sogenannte "falsche" Aussprache hervorbringen. Es entwickeln sich für die Muttersprache in einem frühen Stadium bestimmte Wahrnehmungsstrategien- und Gewohnheiten, die in der Fremdsprache wie ein „Sieb“ dienen. Jene Laute und intonatorischen Formen, die von der Muttersprache abweichen, werden durch dieses Raster wahrgenommen und bewertet, sowie durch bekannte Muster ersetzt.

Es werden daher nicht mangelnde Fähigkeiten des Sprechapparates als die Ursache für jegliche Ausspracheabweichungen betrachtet, sondern oftmals ist der Unterschied zwischen dem muttersprachlichen System und dem der Fremdsprache, der die Aussprache erschwert. Fremdsprachenlerner übernehmen bewusst oder unbewusst die Strukturen der Muttersprache oder einer bereits erlernten anderen Fremdsprache und dabei tritt ein negativer Transfer von der Muttersprache in die Zielsprache hervor bzw. Abweichungen im Bereich der Grammatik sowie Ausdruck oder Aussprache, was häufig zu Verständnisproblemen führt. In dieser Hinsicht äußert sich Trubetzkoy:

Sie beweisen, dass der "fremde Akzent" gar nicht davon abhängt, dass der betreffende Fremde irgendeinen Laut nicht aussprechen kann, sondern vielmehr davon, dass er diesen Laut nicht richtig beurteilt. Und diese falsche Beurteilung des Lautes einer fremden Sprache ist durch den Unterschied zwischen der phonologischen Struktur der fremden Sprache und der Muttersprache des Redenden bedingt. (Trubetzkoy 1977, S.49)

Im phonologischen Bereich sind bestimmte artikulatorische Bewegungen bereits automatisiert, so schreibt Szulc (Szulc 1973, S.112, zit. nach Otomo 1991, S.25), dass die Artikulation als „die Gesamtheit der vom Sprecher automatisierten artikulatorischen Bewegungen, die eine akustische

normgerechte Manifestation eines bestimmten phonologischen Systems gewährleisten“ betrachtet werden kann und dadurch entstehen Interferenzerscheinungen. Meist wird der Interferenzbegriff mit muttersprachlichen Übertragungen in die Zielsprache in Verbindung gebracht. Nichtsdestotrotz ist die Frage nach der Muttersprache als Erstsprache fraglich. In dieser Hinsicht kritisiert Denison:

Der Versuch, «Muttersprache» als «(zeitlich) erste Sprache» zu redefinieren, ist mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden: In mehrsprachiger Umgebung erwirbt manches Kind praktisch gleichzeitig zwei oder mehr Sprachen, oder die erste vom Kind erworbene Sprache ist eine andere als die von der Mutter, vom Vater, von beiden Eltern bzw. von der Gemeinschaft zuerst erworbene Sprache. (Denison 1984, S.1; In: Oskaa 1984):

Denison führt vor Augen, dass der Spracherwerb nicht nur von der Muttersprache, sondern auch durch andere bereits gelernte Sprachen beeinflusst wird. So schreibt Tesch (Tesch 1978, S.27) beispielsweise, dass ein zwei- oder mehrsprachiger Sprecher, der über mehrere Sprachsysteme verfügt, im Sprachgebrauch Interferenzerscheinungen und Entlehnungen hervorbringt, da bestimmte Muster, sowohl bewusst als auch unbewusst, von einer Sprache in die andere übertragen werden.

Dass die Muttersprache nicht immer die Hauptursache für Interferenzerscheinungen ist, stellt auch Odlin fest:

In fact, however, native language influences can *interact* with other influences so that sometimes there is not neat correspondence between learners' native language patterns and their attempts to use the target language. (Odlin 1989, S.27)

Einerseits ist es vorteilhaft, bestimmte Sprachmuster aus der Muttersprache bewusst zu übernehmen, da oft eine Lernerleichterung vorliegt und auch viel Lernaufwand erspart wird. Andererseits ist die Muttersprache eine der Hauptursachen für das Entstehen von Aussprachefehlern, da die direkte Übernahme von z.B. Lauten von der Muttersprache auf die Zielsprache einen negativen Transfer auslöst, was zu falschen Ergebnissen führen kann. Abgesehen von der Übernahme der muttersprachlichen Sprachstrukturen in die

Zielsprache, gibt es auch weitere wichtige den Spracherwerb beeinflussende Faktoren, die im folgenden Kapitel behandelt werden.

8.3.2. Außerlinguistische Einflüsse

Ternes (Ternes 1976, S.79-80) argumentiert, dass auch psychologische Faktoren auf lautliche Interferenzen wirken, die von der Psyche des Sprechers abhängig sind. Diese Einflüsse sind schwer vorhersehbar und sind von Individuum zu Individuum unterschiedlich. Er nennt verschiedene lernerspezifische Gründe, wie z.B. Müdigkeit, Ablenkung, Konzentrationsschwäche, Unlust (fehlende Motivation), Furcht, Gebrauch einer "falschen" Aussprache usw., die zwar nicht typisch für kontrastive Sprachbetrachtung sind, jedoch trotzdem mitberücksichtigt werden müssen, denn diese können beispielsweise die Realisation von bestimmten Lauten, auch wenn situationsabhängig, beeinflussen und Interferenzphänomene hervorrufen. Hirschfeld berücksichtigt auch psychische Probleme, die sich in Hemmungen (vor der Gruppe) der Sprecher zeigen, da man Laute aussprechen muss, die stark von der eigenen, gewohnten Aussprache abweichen. Dies ist mit Schamgefühlen verbunden und die Sprecher wehren sich zudem, ihre Identität bzw. ihre vertraute Sprechweise zu verändern (vgl. Dieling/Hirschfeld 2000, S.17).

Ferner hängt der erfolgreiche Erwerb einer Zweitsprache mit lernerunabhängigen Bedingungen zusammen, wo neben sozialen Prozessen auch politische, gesellschaftliche sowie kulturelle Faktoren eine wichtige Rolle spielen. Ursachen, wie z.B. Alter, Aufenthaltsdauer in einem Land sind weitere bedeutsame Faktoren, auf die anschließend eingegangen wird.

8.3.3. Alter

Die Frage danach, ob und warum Kinder eine Sprache schneller bzw. besser erwerben als Erwachsene ist in der Spracherwerbsforschung umstritten. Zum einen wird vermutet, dass Erwachsene mit zunehmendem Alter die Lernfähigkeit verlieren und dass Kinder, aufgrund des Nichtüberschreitens einer im Sprachlernprozess bestimmten kritischen Phase, eine Sprache besser erlernen können (vgl. Eisen 2001, S.70). Dies gilt auch für den Ausspracheerwerb, so wird angenommen, dass das Auftreten von phonetischen Abweichungen unter anderem auch vom Alter der Sprecher abhängig ist. Zum einen wird davon ausgegangen, dass je älter die Lernenden sind, desto gefestigter sind ihre Gewohnheiten der Muttersprache. Dies hat zur Folge, dass sie beim Nachsprechen der Laute Schwierigkeiten haben (vgl. Fremdsprache Deutsch 12, S.16).

So schreiben Huneke und Steinig:

Wer nach der Pubertät mit einer Fremdsprache beginnt, erreicht nur in Ausnahmefällen die Kompetenz eines Muttersprachlers. Vor allem in der Aussprache erscheint dies nahezu unmöglich: Späte Fremdsprachenbeginner können ihren muttersprachlichen Akzent nicht loswerden und werden leicht in zielsprachlicher Umgebung an ihrer Aussprache als Fremde erkannt. Sollen Lerner akzentfrei eine Fremdsprache beherrschen, dann gilt die Faustregel: je früher, desto besser. (Hunke/Steinig 1997, S.8)

Auch Ioup (Ioup 2008, S.48) vertritt die Meinung, dass es für den L1-Erwerb einen biologischen Zeitrahmen gibt und dass danach ein natürlicher Spracherwerb nicht mehr möglich ist. Zum anderen existiert jedoch die These, dass man eine fremde Aussprache im zunehmenden Alter aufgrund eines gesteuerten und effektiveren kognitiven Zugangs besser lernen kann (vgl. Settineri 2010, S.1000-1001). In diesen Fällen können die Lerner nämlich eine Sprache bewusst lernen, darüber reflektieren und bestimmte Strategien entwickeln, die wiederum zum erfolgreichen Erwerb führen können.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Alter als einer der bedeutendsten Faktoren gilt, die den Spracherwerb beeinflussen, jedoch gibt es kontroverse Auffassungen darüber, ab welchem Alter die Sprache bzw.

Aussprache erfolgreich erworben wird. Jeder Lernprozess verläuft individuell, daher ist es von großer Bedeutung, die Grundbegriffe in empirischen Studien zu präzisieren und darüber hinaus zu klären, welche Altersstufen vertreten sind, den Sprachstand und die Bedingungen des Spracherwerbs, sowie weitere Einflüsse zu beschreiben.

In dieser Hinsicht äußert sich Dimroth und Haberzettl (Dimroth/Haberzettl 2008, S.227), dass der Einfluss des Alters auf das menschliche Spracherwerbsvermögen sowohl ein spannendes als auch umstrittenes Thema in der Spracherwerbsforschung darstellt.

8.3.4. Dauer des Ausspracheerwerbs

Ein weiterer Faktor, der den Spracherwerb beeinflusst, ist die Dauer des Spracherwerbs. Es gilt jedoch festzustellen, wie intensiv und langfristig der jeweilige Sprachkontakt ist. Settinieri erwähnt hierbei die Quantität und Qualität des Kontakts zu L2 Sprechern, wobei sie feststellt, dass der häufige Gebrauch der L2 als förderlich, währenddessen häufiger Gebrauch der L1 als hinderlich für den Ausspracheerwerb angesehen wird (vgl. Settinieri 2010, S.1001).

Obwohl die Sprachaussetzung in einem fremdsprachigen Land eine wichtige Rolle für die Qualität der Aussprache spielt, muss eine lange Aufenthaltsdauer in dem Land nicht zwangsläufig zu einer besseren Aussprache führen, denn es sind weitere individuelle Faktoren von enormer Bedeutung, so müssen beispielsweise auch die Motivation des Lernenden, seine Begabung und seine Fähigkeiten in Betracht gezogen werden.

Hinsichtlich einer erfolgreichen Aussprache wird auch das sogenannte Immersionsalter, welches das Alter ist, indem jemand in das Zielland gezogen ist, als ein wichtiger Faktor genannt. Hierbei werden Ergebnisse der Studien zusammengefasst, die ermitteln, dass die L2 bis zu einem Immersionsalter von ca. sechs Jahren akzentfrei erlernt werden kann, während dies ab einem Immersionsalter von ca. 12 Jahren sehr unwahrscheinlich wird (vgl. Settinieri 2010, S.1001). Des Weiteren wird vermutet, dass eine geringe Sprachkompetenz der Eltern im hohen Alter während der Einreisezeit negative Auswirkungen auf den L2-Erwerb der Kinder hat, was sich vor allem im

Vorschulalter bemerkbar macht. Es hängt auch der vorwiegende Gebrauch der Herkunftssprache in der Familie damit zusammen, so wird beispielsweise angenommen, dass der ausschließliche Gebrauch der Muttersprache innerhalb der Familie negative Einflüsse auf das Erlernen der Zweitsprache hat und somit sagt die Aufenthaltsdauer nichts über den Zweitspracheninput aus.

Schließlich gilt es zu erwähnen, dass das die Aufenthaltsdauer und das Immersionsalter keine absoluten Ausschlusskriterien für eine erfolgreiche bzw. akzentfreie Aussprache darstellen und dass das Zusammenspiel anderer weiteren Faktoren, eine wichtige Rolle spielt (vgl. Settinieri, S.1001).

8.3.5. Motivation

Während die Erstsprache unbewusst gelernt wird, findet der Fremdspracherwerb zum größten Teil aktiv statt und wird intentional angestrebt. Auch eine Zweitsprache im sogenannten „Gastland“ wird zumeist aktiv gelernt, daher spielt die Motivation eine wichtige Rolle, die von Sprecher zu Sprecher variiert. Sie beeinflusst den Spracherwerb und ist nicht nur vom Individuum selbst, sondern auch von äußeren Stimuli abhängig.

Die Motivation, eine Sprache im Zielland zu lernen, hängt unter anderem auch von der Familien- bzw. Migrationsbiographie und den Lebensumständen einer Person ab, so könnte eine „freiwillige Einwanderung mit Bleibeorientierung“ (vgl. Chudaske 2012, S.131) beispielsweise mit einer höheren Sprachlernmotivation verbunden sein, wobei die erzwungene Migration, womit Flucht oder Vertreibung gemeint ist, die Sprachlernmotivation verringert. Es ist jedoch in vieler Hinsicht nicht eindeutig abgrenzbar, inwieweit Migrationsentscheidungen freiwillig oder erzwungen sind. Vor allem spielen ökonomische Gründe bzw. die finanzielle Situation eine bedeutende Rolle, so sind die in den 60er Jahre oder 90er Jahre ausgewanderten Arbeitsmigranten⁹ mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft, beispielsweise nach Deutschland oder Österreich angekommen, wo sie sich anfangs nur zeitlich begrenzt aufhielten. In dieser Hinsicht scheint es, dass die Motivation für das Erlernen

⁹ Es wird auf die Situation der Arbeitermigranten aus dem Grund eingegangen, weil die in dieser Diplomarbeit zu untersuchenden Repräsentanten der Altersgruppe (40 und älter) dieser Generation entspricht.

der neuen Sprache nicht allzu groß gewesen sein könnte. Viele der Gastarbeiter holten jedoch zu späterer Zeit ihre Familien nach und blieben für immer. Für viele stellte die neue Sprache und Kultur eine Herausforderung dar und sie lernten die Sprache meist nur, um Notwendiges im Alltagsleben kommunizieren zu können. Um dies zu veranschaulichen wird an dieser Stelle ein Kommentar eines Anfang der 90er Jahre nach Wien eingewanderten Albaners zitiert:

In Österreich bin ich gekommen wegen Arbeit. Ich wollte nur kurz da bleiben, aber dann ich brachte meine Familie in Wien.

Nach der Frage, inwiefern er motiviert war, die Sprache zu lernen, äußerte er sich:

Ja, ich wollte schon aber es ist schwer, ich bin vielleicht zu alt und ich lerne nur Wörter, die ich für Arbeit brauche, oder Einkaufen. Meine Kinder sollen jetzt Deutsch gut lernen.

Die Sprache des Sprechers ist sowohl grammatikalisch als auch aus phonetisch-phonologischer Sicht vermehrt durch Abweichungen gekennzeichnet, so kamen Wortauslassungen vor, Syntaxfehler oder der *r*- Laut wurde an Stellen, wo es vokalisiert ausgesprochen wird, nicht vokalisiert.

In dieser Hinsicht, lässt sich argumentieren, auch wenn dies nicht generalisiert werden darf, dass die ältere Generation der Migrationswelle, die Sprache nur sehr unvollständig sprechen kann, was unter anderem interferenzbedingter Natur sein kann. Ferner lässt sich feststellen, dass die Sprachmotivation je nach Bildungsstand der Sprecher beeinflusst wird. Infolgedessen wird auch die Sprache der Kinder beeinflusst. In diesem Fall ist jedoch die Motivation der neueren Generation, die Sprache zu beherrschen, eine andere und daher gilt es, dies von Fall zu Fall zu analysieren.

9. KONTRASTIVE PHONETISCHE ANALYSE

ALBANISCH – DEUTSCH

9.1. Charakteristika der Ausgangssprache Albanisch

Die albanische Sprache ist ein eigenständiger Zweig der indogermanischen Sprachfamilie. Das heißt, sie ist eine Sprache innerhalb der indoeuropäischen Sprachfamilie und stellt einen eigenen Zweig ohne „Verwandte“ dar (Anreiner 1999, S.302).

Die Meinungen über eine genaue Herkunft dieser Sprache gehen auseinander, jedoch ist es ziemlich sicher, dass sie mit dem Illyrischen und den thracianischen Sprachen verwandt ist (Newmark 1982, S.2).

Das Albanische wird heute von etwa 7 Millionen Menschen gesprochen, davon leben 3,4 Millionen in Albanien, etwa 2,6 Millionen in den übrigen Balkanländern (vor allem im Kosovo) und rund eine Million Albaner sind über die Jahrzehnte in verschiedenen, vor allem süd- und westeuropäischen Staaten ausgewandert (Schader 2008, S.44-45).

Das geschlossene albanische Sprachgebiet liegt auf dem Balkan und umfasst Albanien, den Kosovo, den nordwestlichen Teil Makedoniens, Südserbien, den südöstlichen Teil Montenegros und den Nordwesten Griechenlands. Als Folge historischer Migrationswellen kommen zudem folgende isolierte albanischsprachige Minderheiten, die ihre Sprache zum Teil über mehrere Jahrhunderte erhalten haben: die Arvaniten in Griechenland, die Arbëreshen in Süditalien und auf Sizilien und weitere Gruppen in der Türkei, Bulgarien, der Ukraine und den USA (Schader 2008, S.45).

Das Albanische zerfällt in zwei Dialekte: das Gegische, nördlich vom Shkumbini-Fluß und das Toskische südlich davon, wobei ein Übergangstreifen von etwa 10-20 km Breite, meist südlich aber im Westen (an der Küste) und im Osten (in der Gegend des Ohridsees) auch nördlich des Flusses, vorhanden ist (Buchholz, Fiedler 1987, S.13).

Die Dialektgruppen Toskisch und Gegisch in Albanien, Kosovo und Mazedonien sind durch große Unterschiede sowohl im grammatischen, im lexikalischen als auch im phonologischen Bereich gekennzeichnet und bestehen aus mehreren Varianten.

Im phonetischen Bereich unterscheidet sich das Gegische vom Toskischen hauptsächlich dadurch, dass das Gegische die Nasalvokale erhalten hat, darunter auch die älteren *ê* und *â* vor Nasalen – während diese in dieser Position im Toskischen zu *ë* geworden sind. Weiters wurde das intervokalische *n* erhalten, das im Toskischen sich zu *r* entwickelt hat (genannt auch toskischer Rhotazismus). Auch ist das Gegische durch das anlautende *vo-*, das im Toskischen *va-* ist, gekennzeichnet sowie durch die Bildung eines periphrastischen Infinitivs aus der Partikel *me* und der Kurzform des Partizips. Ein Sprecher des Gegischen tendiert in stärkerem Maße als im Toskischen, unbetontes *ë* ausfallen zu lassen und neigt dazu, stimmhafte Konsonanten im Auslaut, die im Toskischen stimmlos werden, unverändert beizubehalten (Buchholz, Fiedler 1987, S.13).

Buchholz und Fiedler stellen fest, dass die toskische literatursprachliche Variante die Grundlage für die moderne albanische Literatursprache darstellt, da diese Variante

eine stärkere Verbreitung und Autorität in dem ökonomisch insgesamt höher entwickelten Süden besaß, daß das Schrifttoskische außerdem in sich einheitlicher war, da es extreme regionale Merkmale, die ohnehin bereits auf der Ebene der Mundarten im Toskischen geringer sind als im Gegischen, bereits aufgegeben hatte. (Buchholz, Fiedler 1987, S.16)

Wenngleich das Toskische viele Merkmale des Standardalbanischen aufweist, ist die heutige albanische Standardsprache mit dem toskischen Dialekt keineswegs identisch, sondern besitzt auch Elemente anderer Mundarten, vor allem auch der nordgegischen Schriftsprache. Das heißt, im Bereich der Phonetik und Grammatik ist die albanische Literatursprache zwar dadurch gekennzeichnet, dass es überwiegend Elemente des Toskischen besitzt, jedoch gibt es im phonetischen Bereich auch gegische Merkmale (Buchholz, Fiedler 1987, S.16).

Standardalbanisch wird zwar zunehmend in Albanien aktiv verwendet, jedoch kaum von albanischen Sprechern im Kosovo und in Mazedonien. Grund dafür ist unter anderem auch die Tatsache, dass die heutige kodifizierte Sprachnorm des Albanischen kompliziert ist und viele Ausnahmeregeln aufweist (Pani 2009, S.2).

9.2. Phonemsysteme der Erst- und Zielsprache

Beim Vergleich zweier Sprachen erscheint es zwar sinnvoll, von einer Standardausprache bzw. überregionalen Form einer Sprache auszugehen, so wie sie in Grammatiken, Lehr- und Wörterbüchern oder im fremdsprachlichen Unterricht gefordert wird, es ist jedoch problematisch, da es voraussetzt, dass die Lernenden die Standardsprache der Muttersprache beherrschen (Ternes 1976, S.95), was nicht für alle Probanden vorliegender Arbeit zutrifft. Um die regionalen Aussprachevarianten der Probanden mit dem Deutschen zu kontrastieren, scheint es daher realistisch, das phonetische/phonemische System des Ortsdialektes der Erstsprache (in diesem Fall der Mundart von Struga) mit der Zielsprache (in diesem Fall dem österreichischen Deutsch) zu vergleichen, was jedoch nicht weniger problematisch zu sein scheint, denn bisweilen gibt es sehr wenige Ansätze zu einer systematischen und vollständigen Gliederung der albanischen Mundarten in Mazedonien.¹⁰

9.3. Phoneminventar der Vokale der Mundart von Struga

Auch wenn das zentrale Ziel dieser Arbeit, die Untersuchung der Konsonanten ist, werden überblicksmäßig auch die Vokale der Mundart von Struga dargestellt, denn laut Ködderitzsch, liegen die gravierendsten Fehler, die von Albanern gemacht werden, im Bereich der Vokale (Ködderitzsch 2003, S.12). Es scheint daher sinnvoll, die Vokalphoneme des Albanischen und

¹⁰ Im Jahr 2011 erschien ein für diese Diplomarbeit relevantes Buch von Lumjije Jusufi zu den zentralgegischen Mundarten in Mazedonien. Ich richte mich hiernach, da die Probanden vorliegender Arbeit aus Struga und Umgebung stammen und ihre Mundart zentralgegische Züge aufweist.

Deutschen überblicksmäßig gegenüberzustellen, um so auf mögliche Interferenzerscheinungen aufmerksam zu machen, auf die eventuell in weiteren zukünftigen wissenschaftlichen Arbeiten näher eingegangen werden kann.

Die Mundart von Struga umfasst zwei Vokalreihen: die Reihe der Kurzvokale und der Langvokale¹¹. Bemerkenswert ist, dass im Gegensatz zu vielen gegischen Mundarten, in der Mundart von Struga die Nasalvokale nicht vorkommen, da das nasale *a* zum *o* geworden ist, wie z.B. /ra:n/ '(sie) legten sich hin': /ro:n/ (<*rã:n) 'Sand'. Weiters fehlt im Zentralgegischen laut Jusufi das *Y12 in beiden Vokalreihen, welches durch ein *l* ersetzt wird (Jusufi 2011, S.73).

Die Vokale der Mundart von Struga werden im Folgenden mit den entsprechenden allophonischen Bewegungen dargestellt (Jusufi 2011, S.74):

9.3.1. Die betonten Kurzvokale

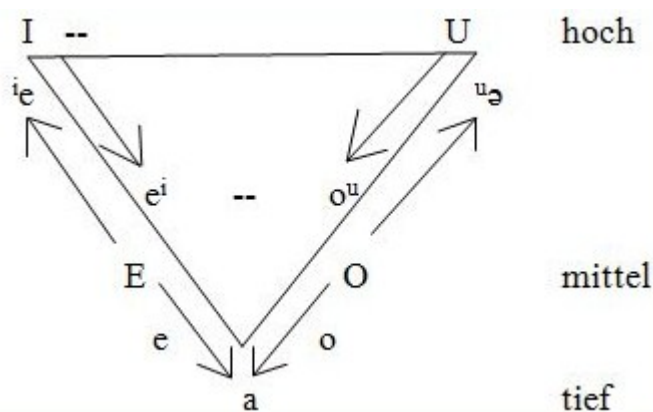


Abbildung 1: Kurzvokale (nach Jusufi 2004, S.74)

Die Reihe der betonten Vokale dieser Mundart besteht aus fünf Vokalen: aus zwei hohen, zwei mittleren und einem hinteren Vokal. Der hintere Vokal *a*

¹¹ Laut Jusufi gibt es die phonetische Länge der Vokale in der Mundart von Struga innerhalb eines Wortes, wobei sie im Satz neutralisiert wird. Die phonologische Länge hingegen wird nie neutralisiert. Die Länge wird oftmals durch Minimalpaare erkannt wie z.B. geg. [ha:] dt. *Sorge*, geg. [ha:t] dt. *Tante*.

¹² Der alb. Laut [y] (dt. Entsprechung /ü/) existiert im Standardalbanischen, sowie auch im toskischen Dialekt des Albanischen, wird im Gegischen jedoch reduziert bzw. elidiert ([i] statt [y]), wobei es heutzutage von Region zu Region bei vereinzelt Wörtern Ausnahmen gibt, z.B. am Anfang des Wortes alb. *yll* [yʈ], dt. *Stern* wird das *y* als [y] und nicht als [i] ausgesprochen, was möglicherweise auch mit dem Alter der Probanden zusammenhängt. Aus eigener Beobachtung kann festgestellt werden, dass heutzutage überwiegend die jüngere Generation den *ü*-Laut ausspricht, was eventuell durch die starke Beeinflussung der Standardaussprache (durch Medien usw.) zustande gekommen ist.

kommt in allen Positionen vor, im Auslaut ist er jedoch sehr selten. Die mittleren Vokale *E* und *O* weisen verschiedene Allophone auf, dessen Realisierung vom Kontext abhängig ist. Der mittlere Vokal *E* weist das eingliedrige Allophon *e* wie z.B. in geg. emën [ˈemən]¹³ dt. *Name* und das zweigliedrige Allophon *eⁱ* wie z.B. in geg. gurbiet [gurˈbⁱet]¹⁴ dt. *Ausland* auf. Auch der Vokal *O* wird durch zwei Allophone realisiert: das eingliedrige Allophon *o* wie z.B. in geg. dhomi [ˈθomi]¹⁵ dt. *Zahn* und das zweigliedrige Allophon *o^ə* wie z.B. in geg. (i) vuëgël [(i)ˈv^uægəl]¹⁶ dt. *klein*, sowie auch die hohen Vokale *I* und *U*. Das *I* lässt sich durch das eingliedrige Allophon *i* wie z.B. in geg. brril [ˈbrril]¹⁷ dt. *Ellbogen* und durch das zweigliedrige Allophon *eⁱ* wie z.B. in geg. atëi [aˈteⁱ]¹⁸ dt. *dort* realisieren. In der Nähe eines Nasalkonsonanten kommt ein *oⁱ* vor. Wie in den Fußnoten vermerkt, vertreten im Standardalbanischen bzw. im Toskischen alle drei Varianten das *Y. Eine allophonische Variation findet man auch beim Vokal *U*, welches durch zwei Allophone realisiert wird: das eingliedrige Allophon *u* wie z.B. in geg. buk [ˈbuk]¹⁹ dt. *Brot* und das zweigliedrige Allophon *o^u* wie z.B. in geg. ashtou [aʃˈto^u]²⁰ dt. *so* (Jusufi 2011, S.74-76).

9.3.2. Die betonten Langvokale

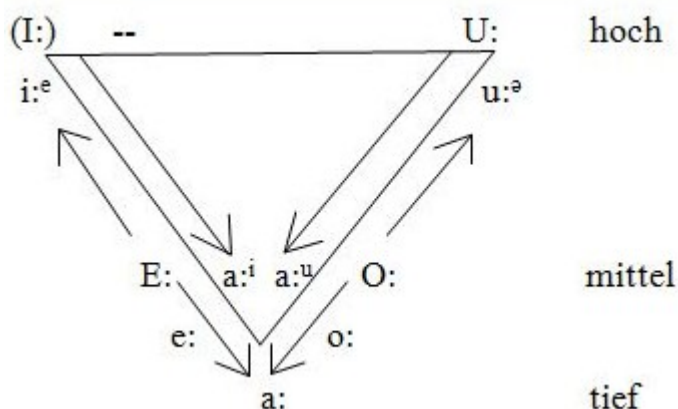


Abbildung 2: Langvokale (nach Jusufi, 2004, S.74)

¹³ Toskisch: [ˈemər]
¹⁴ Toskisch: [gurˈbet]
¹⁵ Toskisch: [ˈθəmbi]
¹⁶ Toskisch: [ˈvogəl]
¹⁷ Toskisch: [ˈbɛryl]
¹⁸ Toskisch: [aˈty]
¹⁹ Toskisch: [ˈbuk]
²⁰ Toskisch: [aʃˈtu]

Die Reihe der betonten Langvokale in der Mundart von Struga besteht aus fünf Vokalen: aus zwei hohen, zwei mittleren und einem hinteren Vokal. Das lange hintere *a* tritt in allen Positionen auf. Die langen mittleren Vokale *E* und *O* werden durch Allophone realisiert, was laut Jusufi jedoch nicht in den Dörfern um Tatesh der Fall ist, da dort nur die langen mittleren Vokale *e*: und *o*: realisiert werden.

Langes *E* weist laut Jusufi in allen anderen Dörfern das eingliedrige Allophon *e*: wie z.B. in geg. (m)'tet [(m)'te:t]²¹ dt. (*um*) *acht* und das zweigliedrige Allophon *i*:^e wie z.B. in geg. kolieç ['koli:^etj]²² dt. *süßes Fladenbrot* auf, und das lange *O* erscheint als ein eingliedriges *o*: wie z.B. in geg. ko: ['ko:]²³ dt. *Zeit* sowie als ein zweigliedriges Allophon *u*: wie z.B. in geg. buëj ['bu:^ej]²⁴ dt. *Farbe* Auch die Langvokale *I* und *U* werden allophonisch realisiert. Das *I* ist durch das eingliedrige Allophon *i*: wie z.B. in geg. dit ['di:t]²⁵ dt. *Tag* und durch das zweigliedrige Allophon *a*:^j wie z.B. in geg. hardhai [har' ða:ⁱ]²⁶ dt. *Rebe* vertreten. So wie beim kurzen *I*, tritt das zweigliedrige *o*:^j wie z.B. in geg. moi ['mo:ⁱ]²⁷ dt. *Maus* in der Nähe eines Nasalkonsonanten (außer *n*) auf. Laut Jusufi sind diese drei Varianten Vertreter des *Y. Der hohe Langvokal *U* wird durch das eingliedrige Allophone *u* wie z.B. in geg. but [(i/e) 'bu:t]²⁸ dt. *weich* und das zweigliedrige *a*:^u wie z.B. in geg. faur ['fa:^ur]²⁹ dt. *Backofen*, realisiert (vgl. Jusufi 2011, S.77-79).

9.3.3. Die unbetonten Vokale

Die Reihe der unbetonten Vokale besteht aus sieben Vokalen, die nicht in allen Positionen im Wort vorkommen (ausgenommen der hintere Vokal *a*) (vgl. Jusufi 2011, S.80).

²¹ Toskisch: [(mə) tetə]

²² Toskisch: ['koleç]

²³ Toskisch: ['kohə]

²⁴ Toskisch: ['bojə]

²⁵ Toskisch: ['ditə]

²⁶ Toskisch: [har'ði]

²⁷ Toskisch: ['mi]

²⁸ Toskisch: ['butə]

²⁹ Toskisch: ['furrə]

9.4. Phoneminventar der Vokale der österreichischen Variante der deutschen Standardausprache

Im Vergleich zum Albanischen, in diesem Fall zur Mundart von Struga, hat das Österreichische ein weitaus größeres Vokalinventar. Aufgrund dieser größeren Differenziertheit können albanischsprachige Personen eventuell auf Ausspracheschwierigkeiten stoßen.

Kurzvokale ³⁰			Langvokale ³¹			
palatal		velar	palatal		velar	
gespreizt	rund	rund	gespreizt	rund	rund	
ɪ	ʏ	ʊ	i:	y:	u:	} hoch } mittel } tief
ɛ	œ	ɔ	ɛ:	ø:	o:	
a		ɑ	a:		ɑ:	

Abbildung 3: Kurz- und Langvokale des Deutschen (nach Lipold 1988, S.35, durch eigene Fußnoten vermerkt)

Für die deutschen Umlaute [œ], [ø:], [ʏ], [y:] und [ɛ:] gibt es im Gegischen keine Entsprechungen. So kommt es oft dazu, dass gegische Sprecher das [œ], [ø:], [ʏ], [y:] durch [ɪ], [u] oder sogar durch [e] ersetzen oder dass sie zwischen

³⁰ Der kurze Vokal *a* wird sowohl im Deutschen als auch im Albanischen ähnlich ausgesprochen.

Die kurzen Vokale *e*, *i*, *o*, *u* werden sowohl im Deutschen als auch im Albanischen ähnlich ausgesprochen, im Albanischen gibt es jedoch keine Unterscheidung zwischen gespannten und ungespannten Vokalen, was die Qualität und Quantität der von einem Albaner ausgesprochenen deutschen Vokale beeinträchtigt. Die Untersuchung dieses Phänomens würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, daher gilt es, auf die Vokale in einer weiteren wissenschaftlichen Arbeit näher einzugehen.

³¹ Die Länge vieler Vokale im Deutschen wie z.B. *Laden*, *Ähre*, *Ofen* ist nicht durch graphische Zeichen gekennzeichnet. So tendieren albanische Deutschlernende dazu, die nicht gekennzeichneten langen Vokale kurz auszusprechen, was zu Ausspracheabweichungen führt.

Die Länge der Vokale wird jedoch bei den Vokalen *a:*, *e:*, und *o:* oftmals durch einen Doppelvokal und beim *i:* durch ein Dehnungs- *e* gekennzeichnet, wie in den Wörtern *Aal*, *Meer* und *Moos* sowie *Sieg*. Weiters wird die Länge der Vokale *a*, *e*, *o*, *u* und *ie* auch durch das Dehnungs-*h* gekennzeichnet, wie in den Wörtern *Wahl*, *Mehl*, *Kohl* und *Ruhm* sowie *ziehen*.

Beim *ä*- Laut ist der Öffnungsgrad je nach Umgebung und Vokaldauer unterschiedlich groß. Laut Muhr fehlt das Phonem [ɛ] in der freien Rede von den untersuchten Modellsprechern sowie auch bei ungeschulten Sprechern, mit Ausnahme von einigen westöst. Regionen (vgl. Muhr 2007, S.42).

den verschiedenen Lauten wie langes ö [ø:] wie z.B. in *Höhle*, kurzes ö [œ] wie z.B. in *Hölle* oder kurzes y [y] wie z.B. in *Hülle* nicht unterscheiden können.

Oft kommt es auch zu falscher Aussprache vom langen Vokal [i:] wie z.B. in *sieben*, wo unter Umständen das Dehnungs- e im langen *i:* explizit ausgesprochen wird, wie z.B. statt ['ʃi:bəm] *[sieben] oder die Langvokale (z.B. das *i:*) werden als kurze Vokale ausgesprochen, was höchstwahrscheinlich durch die Leseaussprache, d.h. auf die Realisierung geschriebener Sprache beeinflusst wird.

Auch für den in der oberen Abbildung nicht verzeichneten zentralen Vokal [ə]³² wie in *Ehre* ['e:rə] sowie für die Diphthonge [ae, ao, ɔø] wie z.B. in *eigen*, *saugen*, *säugen* (Lipold 1988, S.36) oder [oe] gibt es keine Äquivalente im Gegischen. Das hat zur Folge, dass Wörter wie z.B. *bitte* ['bitə] als *['bite] oder *frei* ['fræ] als *['frei] ausgesprochen werden, die zwar auf dem ersten Blick keine gravierenden Abweichungen darstellen, jedoch im Kommunikationsfluss zu Verständigungsschwierigkeiten führen können.

9.5. Merkmale der Konsonanten

Konsonanten sind für eine gute Artikulation besonders wichtig und spielen eine große Rolle für das Verständnis. Hall behauptet sogar, dass sie beim Wiedererkennen von Wörtern viel wichtiger sind als Vokale und dass ihre gute Aussprache eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Kommunikation darstellt (Hall u.a. 2005, S.35-36).

Um Konsonanten zu beschreiben, schließe ich mich der Definition von Grassegger an:

Als Konsonanten werden phonetisch jene Segmente bezeichnet, bei deren Produktion im Ansatzohr ein teilweiser oder vollständiger Verschluss bzw. eine geräuschbildende Enge vorliegt. In phonologischer Hinsicht sind Konsonanten jene Segmente, die an den Silbenrändern vorkommen. (Grassegger 2010, S.43)

³² Auch das Standardalbanische verfügt über den Vokal [ə], was im Deutschen nicht mit einem eigenen Graphemzeichen, im Albanischen jedoch durch das Graphem bzw. Buchstaben ë gekennzeichnet ist wie z.B. in alb. *ështëë* [əftə], dt. *sein*. Dieser Laut tritt im Gegischen jedoch nur sehr selten auf oder wird in vielen Fällen elidiert.

Laut Fiukowski (Fiukowski 2010, S.70) besteht das konstruktive Artikulationsprinzip der Konsonanten in der Bildung spezifischer Hemmstellen. Das heißt, die Art der Hemmstelle ist der Artikulationsmodus. Weitere Merkmale sind: der *Ort*, wo die Hemmstelle gebildet wird, das *Organ*, das die Hemmung bildet, sowie die *Stimmbeteiligung*, d.h., wie die Stimmlippen beteiligt sind.

Zusammenfassend basieren Konsonanten auf folgende artikulatorische Kriterien (Grassegger 2010, S. 44):

- *Stimmtonbeteiligung* (stimmhaft oder stimmlos)
- *Artikulierendes Organ*
- *Artikulationsort*
- *Artikulationsart*

Für die Klassifizierung von Konsonanten ist vor allem der Artikulationsort sowie die Artikulationsart von großer Bedeutung.

9.5.1. Artikulationsart

Plosive

Plosive, Verschlusslaute oder Okklusive sind Laute, die durch einen totalen Verschluss im Ansatzrohr gebildet werden. Der Luftstrom wird für eine kurze Zeit angehalten, was dann mit einer Sprengung gelöst wird. Plosive können stimmhaft und stimmlos sein.

Frikative

Sie werden auch Reibelaute, Englaute, Spiranten oder Geräuschlaute genannt. Bei der Bildung von Frikativen bildet das artikulierende Organ eine Enge an der Artikulationsstelle. Dabei entweicht der Luftstrom und es entsteht ein Reibegeräusch. Frikative können sowohl stimmhaft als auch stimmlos sein.

Affrikaten

Affrikaten entstehen durch eine enge Verbindung eines Plosivs und eines Frikativs, sodass es zu einer Verschmelzung von beiden Lauten kommt. Sie werden stimmhaft und stimmlos realisiert.

Nasale

Wie bei den Plosiven, werden auch Nasale mit einem totalen oralen Verschluss gebildet. Dabei wird das Velum gesenkt, sodass der Luftstrom durch den Nasenraum ermöglicht wird. Nasale sind immer stimmhaft.

Laterale

Laterale Laute werden durch eine Engebildung des Zungenmuskels gebildet, welche meist geräuschlos ist.

Vibranten

Vibranten werden meist auch Schwinglaute genannt, bei denen es zu einer schnellen Abfolge von kurzen Verschluss- und Öffnungsphasen kommt.

Approximanten

Sie werden aufgrund ihrer Ähnlichkeit mit Vokalen auch Halbvokale oder auch Gleitlaute genannt. Sie bilden eine Verengung, es entsteht jedoch kein Reibegeräusch, da diese Verengung nicht sehr stark ist.

9.5.2. Artikulationsorte

Die Artikulationsstellen sind unbewegliche Artikulatoren bzw. unbewegliche Teile des Ansatzrohrs. Dazu gehören (Grassegger 2010, S.34):

- Oberlippe (labial)
- obere Schneidezähne (dental)
- Zahndamm (alveolar)
- harter Gaumen (palatal)
- weicher Gaumen (velar)
- Gaumenzäpfchen (uvular)
- Rachen (pharyngal)
- Kehlkopf/Glottis (laryngal/glottal)

Die Zähne, der Zahndamm und der harte Gaumen sind unbewegliche Artikulatoren, während hingegen die übrigen Strukturen eine Beweglichkeit aufweisen.

9.6. Konsonanten der Mundart von Struga

Das Albanische³³ umfasst 28³⁴ Konsonanten (Schader 2008, S.46-47). In folgender Tabelle sind die Artikulationsorte in den Zeilen und die Artikulationsarten in den Spalten evident.

Artikulationsart ↓ Artikulationsort →	bilabial	labio-dental	inter-dental	alveo-dental	alveolar	post-alveolar	palatal	velar	glottal
Plosive	b p			d t			gj [j] q [c]	g k	
Frikative		v [v] f [f]	dh [ð] th [θ]		z [z] s [s]	zh [ʒ] sh [ʃ]		h	
Affrikata					x [dz] c [ts]	xh [dʒ] ç [tʃ]			
Nasale	m				n		nj [ɲ]	ng [ŋ]	
Laterale			ll [ɬ]				l		
Vibranten					r [r] rr [r]				
Approximant							j		

Tabelle 1: Konsonanten der Mundart von Struga (eigene Darstellung in Anlehnung an Jusufi 2011, S. 69)

Plosive

Die stimmlosen Plosive des Gegischen sind die Laute *p*, *t*, *k* und *q*, die in allen Positionen im Wort realisiert werden (vgl. Jusufi 2011, S.69). Diese Laute (ausgenommen das *q*, das im Deutschen als *kv* ausgesprochen wird) sind

³³ Das albanische Alphabet enthält folgende 36 Grapheme bzw. Graphemkombinationen:

a, b, c, ç, d, dh, e, ë, f, g, gj, h, i, j, k, l, ll, m, n, nj, o, p, q, r, rr, s, sh, t, th, u, v, x, xh, y, z, zh.

³⁴ Wenn man den [w]- Laut mitzählt, umfasst das Konsonanteninventar 29 Konsonanten.

schwächer als die entsprechenden deutschen Laute und werden kaum aspiriert (vgl. Ködderitzsch 2003-2005, S.7).

Die Plosive *b*, *d*, *g* und *gj* werden stimmhaft ausgesprochen. Der Laut *p* wird mit vollem Verschluss realisiert, aber ohne besondere Kraftanstrengung ausgesprochen, währenddessen beim Laut *b* der Verschluss weniger fest ist (vgl. Buchholz 1987, S.37). Das *g* wird im Anlaut vor einem Vokal und im intervokalischen Inlaut palatalisiert (vgl. Jusufi 2011, S.69) und schwächer aspiriert als das *k* (vgl. Buchholz 1987, S.41).

Frikative

Die Frikative im Gegischen sind sehr gut ausgebaut und funktional stark belastet, ausgenommen das *zh*. Die stimmlosen Frikative des Albanischen sind *f*, *th*, *s*, *sh*, welche im Auslaut verhärtet werden (vgl. Jusufi 2011, S.70). Die stimmhaften Frikative des Gegischen sind *v*, *dh*, *z* und *zh*. Vor stimmhaften Verschlusslauten und Affrikaten kommt es zur regressiven Assimilation des Verneinungselements *s'*, so wird aus *s'dua* (dt. ich will nicht) – [zdua] (Nehring 2002, S.49).

Im Gegensatz zum Standardalbanischen, wo der Reibelaut Laut *h* sowohl im In- als auch im Auslaut (schwach) ausgesprochen wird, scheint er im Gegischen in vielen Fällen im Anlaut zu schwinden bzw. reduziert zu werden (alb. *helikopter* – dt. Hubschrauber wird zu *[^helikopter]).³⁵

Affrikaten

Das Gegische besteht aus vier Affrikaten, wovon zwei stimmlos *c* [ts] und *ç* [tʃ], und zwei stimmhaft *x* [dz] und *xh* [dʒ] sind. Letztere werden im Auslaut stimmlos (vgl. Jusufi 2011, S.71). Der Laut *ç* wird stark aspiriert und hat im Gegensatz zu *c* eine stärkere Hebung der Zungenseiten und Abstützen am harten Gaumen (vgl. Buchholz 1987, S.39).

So wie beim Negationselement *s'*, wird auch das *ç'* regressiv assimiliert wie z.B. in *çdo* (jeder) – [ʒdo] (Nehring 2002, S. 49).

³⁵ Eigenbeobachtung

Nasale

Die Nasale des Gegischen sind: *m*, *n*, *ɲ* und *ŋ* (vgl. Jusufi 2011, S.71). Der Laut *n* wird im Gegischen vor velaren Obstruenten zu *ŋ* gewandelt. Der Laut *n* wird vor palatalen Obstruenten zu *ɲ* gewandelt. Im Albanischen tritt die Angleichung *n* zu *ŋ* im In- und Auslaut ein, währenddessen im Deutschen die Angleichung *n* zu *ɲ* gar nicht vorkommt.

Laterale

Im Gegischen kommen zwei Laterale vor, das *l* und *ll* [ɬ], die in allen Positionen im Wort vorkommen. Der Laut *l* ist stärker palatal als das mitteleuropäische *l*. Der Laut *ll* ist ein lateraler Sonant, der mit der Zungenspitze zwischen Alveolen und Schneidezähnen artikuliert wird, im Gegischen jedoch meistens oft an den Zähnen.

Vibranten

Zu der Gruppe der Vibranten gehören das geschlagene *r* und das gerollte *rr*, die in allen Positionen im Wort vorkommen. Die Distinktivität *geschlagen* und *gerollt* ist hier vollständig entfaltet (Jusufi 2011, S.71). Der Laut *r* ist ein kakuminaler Vorderzungenlaut, bei der die Zungenspitze die Alveolen berührt. Er ist durch eins bis zwei Zungenschläge charakterisiert. Der Laut *rr* hingegen ist durch drei bis vier (hyperkorrekt auch mehr) Schläge charakterisiert. Die Artikulation ist energischer und die Muskelspannung größer. Die Zungenspitze ist am harten Gaumen, weiter von den Zähnen entfernt (Buchholz 1987, S.39).

Approximanten

Der Approximant *j* wird in allen Positionen realisiert und vertritt manchmal auch das unbetonte *i* in Vokalgruppen (Jusufi 2011, S.71).

9.7. Konsonantensystem des österreichischen Deutsch

Die österreichische Variante des deutschen Konsonantensystems umfasst 22 Konsonanten sowie die Konsonantenkombinationen [pf], [ts], [ks] und [dʒ] (Muhr 2007, S.44). Ein Teil von ihnen wird so ausgesprochen wie die albanischen Konsonanten, während hingegen einige von ihnen der albanischen Sprache unbekannt sind (vgl. Sulejmani 1995, S.33). Im österreichischen Deutsch spricht man oft von Halbstimmhaftigkeit, d.h., dass es so gesehen keine stimmhaften Konsonanten gibt, was jedoch ein umstrittenes Thema darstellt.

Artikulationsart ↓ Artikulationsort →	bilabial	labio-dental	inter-dental	alveo-dental	alveolar	palatal	velar	glottal
Plosive	b p				t d		g k	ʔ
Frikative		v [v] f [f]			s z [ts]	sch [ʃ] ch [ç]	ch [x]	h [h]
Affrikata		pf				tsch [tʃ] dsch [dʒ]		
Nasale	m				n		ng [ŋ]	
Laterale					l			
Vibranten					r [r]			
Approximant						j		

Tabelle 2: Konsonanten des österreichischen Deutsch (eigene Darstellung)

Plosive

Die stimmhaften Verschlusslaute *b*, *a*³⁶, *g* werden in Österreich meist als stimmlose Lenes ohne Aspiration ausgesprochen. Das /g/ wird vor allem in Ostösterreich als stimmlos ausgesprochen. Die Verschlusslaute *p*, *t*, *k* werden in der Standardsprache durchgehend behaucht d.h. leicht aspiriert

³⁶ [d] kennzeichnet beispielsweise ein „d“ mit reduzierter Stimmhaftigkeit. Er wird auch gelegentlich auch als Übergangslaut zwischen zwei Nasalen gekennzeichnet, wie z.B. in gründen ['gryndŋ]/['kryndŋ] (Muhr 2007, S.20).

ausgesprochen (Ammon, Kyvelos 2004, S.LVIII). Daher ist der Unterschied zwischen den Konsonantenpaaren *b-p*, *d-t*, *g-k* nur sehr gering. Im österreichischen Deutsch ist diese Regel jedoch reduziert, wenn zwei gleichartige Plosive aufeinandertreffen und wenn dem Plosiv ein stimmloser Reibelaut vorausgeht oder folgt: die Behauchung wird aufgrund der Deutlichkeit mit einem Punktzeichen (.) eingezeichnet, wie z.B. in *Absatz* öÄ [ˈapzats] (Lipold 1988, S.46).

Frikative

Bei den Reibelauten werden eine stimmhafte Gruppe von Lenes und eine stimmlose Gruppe von Fortes unterschieden. Die stimmhaften Frikative des Deutschen sind [v], [z] und [ʒ], währenddessen die stimmlosen Frikative, die Laute [f], [s], [ʃ], [ç], [x] und [h] sind. Der s- Laut, der im Albanischen im Auslaut verhärtet wird, wird im Österreichischen sowohl anlautend als auch inlautend in der Regel leicht stimmhaft ausgesprochen und mit einem Unterstrich gekennzeichnet *ş*, z.B. [ˈaplø:şə] (Muhr 2007, S.20). Deutlich stimmhaft ist der inlautende, intervokalische [s] Laut, wie z.B. in *Bluse* [ˈblu:zə] oder *basiert* [baˈʃi:ət].

Stimmhaftes s wird nur von geschulten Sprechern verwendet (Duden 2008, S.42) oder wird nur sehr stimmlos ausgesprochen. Der weiche, stimmhafte *sch*- Laut [ʒ] wie in *Garage* [gaˈra:ʒə] wird in Österreich meist stimmlos gesprochen (Ammon, Kyvelos 2004, S.XXIV).

In den Anlautverbindungen *sp*-, *st*- wird sowohl ein [s] (meist in den Gebildetenkreisen), sowie auch ein [ʃ] verwendet, jedoch nimmt der letztere Laut im österreichischen Sprachgebrauch einen breiteren Raum ein (Lipold 1988, S.45).

Das Graphem *v* kann sowohl als [f] als auch als [v] ausgesprochen werden wie beispielsweise in den Wörtern *Vers* oder *Advokat*. In den Wörtern *November*, *Vizekanzler*, *nervig* hingegen wird die Aussprache mit [f] einem [v] vorgezogen.

Die Laute [f] und [v] können in allen Positionen des Wortes vorkommen, jedoch wird das [v] am Wortende aufgrund der Desonorisierung immer als ein [f]- Laut ausgesprochen, wie z.B. in den Wörtern *Motiv* [mɔˈtʰi:f], *Archiv* [arˈxi:f]

usw. Der Laut [f] wird in Fremdwörtern oft auch durch das Graphem *ph* gekennzeichnet, wie z.B. in *Photo* ['fo:tə] und tritt in allen Wortpositionen auf. Weiters wird der stimmhafte Frikativ [v] graphisch sowohl mit <w> als auch mit <v> realisiert, wie z.B. in *Wanne* ['vanə] oder *Visum* ['vi:zum].

Des Weiteren wird im Deutschen zwischen einem *ach-* Laut [x] und einem *ich-* Laut [ç], die im Wortin- und -auslaut vorkommen, sowie einem Hauchlaut [h], der in allen Wortpositionen auftritt, unterschieden. Der *ich-* Laut tritt nach palatalen Vokalen *i*, *e* usw. und wird stark behaucht ausgesprochen, währenddessen der *ach-* Laut nach hinteren Vokalen *a*, *o* usw. vorkommt und faryngal sowie weich artikuliert wird. Weiters wird der *ch-* Laut, in Fremdwörtern wie *wachsen*, *Chip* oder *Charme* auch als *k*, *tsch* oder *sch* ausgesprochen.

Der Hauchlaut *h* wird nur im Wortanlaut behaucht artikuliert, währenddessen er im Wortin- und -auslaut als ein sogenanntes *Dehnungs-* *h* gilt.

Affrikaten

Zu den Affrikaten gehören die Lautzusammensetzungen *p+f* [pf] in *Pfarrer* und *t+s* [ts] in *Zunge*, sowie *d+sch* [dʒ] in *Joker* (stimmhaft, jedoch in Österreich meist stimmlos ausgesprochen, kommt nur in Lehnwörtern vor) und *t+sch* [tʃ] in *tratschen* (stimmlos).

Nasale

Die nasalen Konsonanten sind die Laute *m*, *n* und *ng* [ŋ]. In Österreich werden im Gesprochenen die Wortendungen *-en* zu [ən] oder des Öfteren zu silbischen Konsonanten [m̩], d.h. *Leben* ['lebən] oder ['leb̩m̩].

Laterale

Das österreichische Deutsch hat einen einzigen Lateral, den alveolaren lateralen Approximant [l]. Der *l*-Laut kann auch silbisch realisiert werden, so wird z.B. *Apfel* als ['apfl̩] ausgesprochen. In Wien ist auch das sogenannte „Meidlinger *l*“ bekannt, welches eine fakultative Variante des Phonems /l/ darstellt und nicht bedeutungsunterscheidend ist. Im Lautschriftsystem gibt es dafür kein eigenes Zeichen. Bei der Artikulation strömt die Luft an einer

Zungenseite vorbei und die Zungenspitze berührt die Alveolen oder die oberen Zähne.

Vibranten

Zu den Vibranten gehört der *r*-Laut, der in allen 3 Wortpositionen (An- In- und Auslaut) vorkommen kann. Im An- sowie im Inlaut ist die Artikulation des *r*-Lautes stärker als im Auslaut, wo es bei unbetonten Silben meist vokalisiert wird.

Nach der Kodifizierung im GWDA (1982) hat der *r*-Laut vier verschiedene Phonemvarianten: 1. Reibe- *r*, 2. Zäpfchen- *r*, 3. Zungenspitzen- *r*, und 4. Vokalisiertes- *r* (Ehrlich 2007, S. 98).

Der *r*-Laut wird im österreichischen Deutschen in der Regel als uvularer Vibrant [ʀ] (Zäpfchen flattert gegen die Hinterzunge) realisiert. Anlautend nach dem Plosiv [k] kommt gelegentlich auch der uvulare Frikativ [ʁ], wie in *Autokrat* [ˈɑːtɔʁˈkʁaːt] (Muhr 2007, S.45). Der *r*-Laut kann auch völlig ausfallen bzw. vokalisiert werden, d.h. es wird ein langer Vokal transkribiert. Vokalisches *r* tritt sowohl in der finalen Segmentfolge *-er* und dem bestimmten Artikel *der* als auch in den unbetonten Konstituenten *er-*, *her-*, *ver-* und den betonten Konstituenten *vor-* sowie nach den langen Vokalen [ɑ:], [e:], [i:], [ø:], [y:] und [u:] auf (Rausch/Rausch 1988, S.60). Der *r*-Laut kann jedoch auch mit geringen Schwingungen realisiert werden. Dies wird mit dem hochgestellten Symbol ^ɐ dargestellt, wie z.B. in *abfahren* [apˈfaːɐ̯n] (Muhr 2007, S.45).

Approximanten

Zu den deutschen Approximanten, die auch Halbvokale genannt werden, gehört der *j*-Laut, der morphemanlautend prävokalisch auftritt. Jedoch kann man ihn auch als Halbvokal zur Realisierung des /i/ vor nichtakzentuierten Vokalen finden wie z.B. in *Medien* ['me:djən] (Aussprache-Duden: ['me:djən]) (Altmann/Ziegenhain 2002, S.41).

9.8. Unterschiede und Gemeinsamkeiten der albanischen und deutschen Konsonanten

Um festzustellen, welche Laute in den jeweiligen Sprachen vorkommen, wird das Konsonanteninventar des Albanischen und des Deutschen gegenübergestellt. Aufgrund der schnelleren Übersicht werden die fehlenden Laute der jeweiligen Sprachen mit einem Unterstrich gekennzeichnet. Die Artikulationsorte sind in den Zeilen und die Artikulationsarten in den Spalten gekennzeichnet.

Albanisch

Artikulationsart ↓ Artikulationsort →	bilabial	labio-dental	inter-dental	alveo-dental	alveolar	post-alveolar	palatal	velar	glottal
Plosive	b p			<u>d</u> <u>t</u>			<u>gj</u> [ɟ] <u>q</u> [c]	g k	
Frikative		v [v] f [f]	<u>dh</u> [ð] <u>th</u> [θ]		<u>z</u> [s] s [s]	<u>zh</u> [ʒ] sh [ʃ]		h [h]	
Affrikata					<u>x</u> [dz] <u>c</u> [ts]	xh [dʒ] ç [tʃ]			
Nasale	m				n		<u>nj</u> [ɲ]	ng [ŋ]	
Laterale			<u>ll</u> [ɬ]				<u>l</u>		
Vibranten					r [r] <u>rr</u> [r]				
Approximant							j		

Tabelle 3: Unterschiede der albanischen Konsonanten zum Deutschen (eigene Darstellung)

Deutsch

Artikulationsart ↓ Artikulationsort →	bilabial	labio-dental	inter-dental	alveo-dental	alveolar	post-alveolar	palatal	velar	glottal
Plosive	b p				<u>d</u> <u>t</u>			g k	ʔ
Frikative		v [v] f [f]			s [s] z [ts]	<u>g</u> [ʒ] <u>sch</u> [ʃ]	<u>ch</u> [ç]	ch [x]	<u>h</u> [h]
Affrikata		<u>pf</u>					dsch [dʒ] tsch [tʃ]		
Nasale	m				n			ng [ŋ]	
Laterale					<u>l</u>				
Vibranten					r [r]				
Approximant							j		

Tabelle 4: Unterschiede der deutschen Konsonanten zum Albanischen (eigene Darstellung)

Auf dem ersten Blick kann festgestellt werden, dass die albanische Sprache über ein größeres Konsonanteninventar verfügt. Im Folgenden werden jene albanischen Grapheme dargestellt, die im Konsonantenbereich des Deutschen fehlen:

<i>ç</i> (deutsches <tsch>)	<i>sh</i> (deutsches <sch>)
<i>dh</i> (stimmhaftes <th>)	<i>rr</i> (gerolltes <r>)
<i>gj</i> (ähnlich <dj>)	<i>th</i> (stimmloses <th>)
<i>ll</i> (dickes Kölner <l>)	<i>xh</i> (stimmhaftes <dsch>)
<i>nj</i> (wie Spanisches <ñ>)	<i>zh</i> (stimmhaftes <sch>)

Würde man Interferenzerscheinungen vom Deutschen ins Albanische analysieren, so würden Deutschsprachige womöglich Schwierigkeiten bei der Aussprache von einigen albanischen Konsonanten haben, die keine Entsprechung in ihrer Muttersprache finden.

Ungeachtet dessen, dass das Albanische über ein größeres Konsonanteninventar besitzt und viele gleiche Konsonanten in beiden Sprachen

vorkommen, kann es dennoch zu Diskrepanzen kommen, da nicht nur die Inventargröße oder das Vorkommen gleicher Grapheme eine bedeutende Rolle spielt, sondern auch die tatsächlichen Realisationsvarianten der jeweiligen Laute sowie der Prozess der Artikulation dieser Laute. D.h. die Diskrepanzen merkt man oft im Artikulationsverlauf und meistens hängt es davon ab, in welchen Kontexten und in welcher Kontextumgebung die Laute vorkommen. So haben sowohl das Albanische als auch das Deutsche zwar einen *r*-Laut, der jedoch in verschiedenen Kontexten vorkommt, über verschiedene Realisationsvarianten verfügt und zudem von den jeweiligen Sprechern in verschiedenen Regionen verschieden realisiert wird.

Plosive

Die Anzahl der Plosive im Deutschen und Albanischen stimmt bis auf die nur im Albanischen existierenden palatalen Plosive *gj* [j] (wie stimmhaftes *dsch*) und *q* [c] (ähnlich dem <tj> wie in *tja*) überein.

Die Plosive der jeweiligen Sprachen zeigen keine großen Artikulationsunterschiede auf. Lediglich in der Artikulation der albanischen und deutschen Plosive *b*, *d*, *g* besteht jedoch nur ein geringer Unterschied in der Stimmhaftigkeit. Während sie im Albanischen stimmhaft ausgesprochen werden, werden sie im Deutschen meist als stimmlose Lenen ohne Aspiration ausgesprochen, obwohl sie als stimmhaft gelten. Zudem werden die albanischen Laute *t* und *d* alveodental, während die deutschen Laute alveolar ausgesprochen werden. Jedoch entstehen durch diesen Unterschied keine auffälligen Akzentabweichungen. Des Weiteren fehlt dem Albanischen der Glottisschlag ʔ, der Wort- und Silbengrenzen signalisiert, wie z.B. im deutschen Wort *acht* [ʔaxt]. Der Glottisschlag ist ein Charakteristikum der Standardsprache, so wird von Lipold beispielsweise darauf hingewiesen, dass die Regel des Neueinsatzes bei sorgfältiger Aussprache in Österreich, jedoch nicht bei lässiger Sprechweise gilt (Lipold 1988, S.41).

Frikative

Im Bereich der Frikative werden in beiden Sprachen die Laute *f*, *ʃ* und *ʒ* gleich ausgesprochen (*ʒ* ist jedoch im Deutschen stimmloser, ausgenommen in einigen französischen Wörtern, als im Albanischen und entspricht dem Graphem *g* wie in *Garage*). Der Laut *s* ist im Albanischen stimmlos, er wird jedoch nur im Auslaut verhärtet, während hingegen er im Österreichischen sowohl anlautend als auch inlautend leicht stimmhaft ausgesprochen wird.

Das albanische labiodentale *v* entspricht dem deutschen *w*-Laut und wird im Gegensatz zum Deutschen in keiner Position als ein *f* realisiert, sodass Wörter wie z.B. *Volk* ['fɔlk] irrtümlicherweise als *Wolk* *['vɔlk] ausgesprochen werden.

Frikative, die dem Deutschen unbekannt sind, sind die interdentalen *dh* [ð] und *th* [θ] (wie das englische *'the'* [ð] und *'thin'* [θ]). Während das *s* in beiden Sprachen gleich ausgesprochen wird, unterscheidet sich das albanische *z* in der Hinsicht vom Deutschen, dass es als ein stimmhaftes *s* realisiert wird, wohingegen im Deutschen ein *ts* ausgesprochen wird. Dieser Unterschied kann albanischen Sprechern Schwierigkeiten z.B. bei den Wörtern wie *ziemlich* ['tsi:mliç] *['si:mliç] oder *tanzen* ['tantsɳ] *['tansɳ] bereiten.

Während das Deutsche drei *h*-Laute kennt: *ach*-Laut [x], *ich*-Laut [ç] und *Hauchlaut* [h], kennt das Albanische lediglich den velaren frikativen *ach*-Laut [x]. Die Unterscheidung dieser drei kontextgebundenen Allophone des deutschen Lautes [x] kann albanischen Deutschlernenden Schwierigkeiten bereiten, so wird unbewusst z.B. statt *lachen* ['laxəŋ] *['lahəŋ] ausgesprochen. Auch der im Deutschen bestehende Dehnungslaut *h* im Inlaut oder Auslaut, wie z.B. in *Naht* ['na:t'] oder *nah* ['na:] könnte von albanischsprachigen Personen als ein *ach*-Laut realisiert werden.

Affrikata

Beiden Sprachen sind die Affrikata [dʒ], [tʃ] gemein, die jedoch durch verschiedene Grapheme gekennzeichnet sind (alb. *xh* [dʒ] und *ç* [tʃ], dt. *dsch* [dʒ] und *tsch* [tʃ]). Während das [tʃ] in beiden Sprachen stimmlos ist, wird das [dʒ] im Albanischen stimmhaft und im Deutschen stimmlos ausgesprochen.

Im Deutschen gelten diese nicht als einzelne Phoneme sondern als Graphemkombinationen. Auch der deutsche Laut *pf* ist eine Kombination eines Fortisplosivs mit einem an der gleichen Artikulationsstelle gebildeten Fortisfrikativ. Er wird als ein bilabialer Verschlusslaut eingeleitet und als ein stimmloser labiodentaler Frikativ *f* realisiert. *Pf* ist somit eine Phonemkombination, die im Albanischen nicht vorkommt, jedoch von Albanischsprechern leicht ausgesprochen werden kann.³⁷ Das Deutsche hingegen kennt das stimmlose *c* [ts] und das stimmhafte *x* [dz] nicht.

Nasale

Aus der Tabelle wird ersichtlich, dass die Nasale des Deutschen mit dem Albanischen übereinstimmen. Lediglich das *nj* [ɲ] fehlt dem Deutschen, das jedoch in Fremdwörtern wie *Cognac* gefunden werden kann. Der Laut [ɲ], der im Deutschen ein eigenständiges Phonem ist und im Wortinneren nicht vorkommen darf, kommt im Albanischen immer vor den velaren Obstruenten *k* oder *g* vor.

Anzumerken ist, auch wenn die Nasale nicht direkt betroffen sind, dass im gesprochenen österreichischen Deutsch die Wortendungen *-en* zu [ən] oder des Öfteren zu silbischen Konsonanten [ɱ], d.h. *Leben* ['lebən] oder ['lebɱ] werden. Die Aussprache von *['leben] statt ['lebən] oder ['lebɱ] führt zwar zu keinen großen Verständigungsschwierigkeiten, weicht jedoch von der österreichischen gesprochenen Sprache ab.

Laterale

In beiden Sprachen kommt der Lateral *l* vor, der im Albanischen jedoch einen palatalen und im Deutschen einen alveolaren Lateral darstellt. Die Aussprache dieses Lautes in beiden Sprachen ist nicht mit Schwierigkeiten verbunden. Das interdendale *ll* fehlt im Deutschen gänzlich.

³⁷ Die Buchstabenkombinationen *ch*, *ph*, *sch* und *ts* sind dem Albanischen unbekannt.

Vibranten

Das Albanische verfügt über ein einfaches gerolltes *r* [r] (stimmhafter alveolarer Tap, eins bis zweischlägiges Zungenspitzen- *r*, ähnlich dem englischen *r*- Laut) und ein stark gerolltes *rr* [r] (stimmhafter alveolarer Vibrant, drei bis vierschlägiges Zungenspitzen- *r*). Bei der Bildung des ersteren im Albanischen, schlägt die Zungenspitze in der Mitte des harten Gaumens an, wie z.B. im Wort *raketa* (dt. Rakete). Das Deutsche besitzt nur ein /r/- Phonem, welches jedoch vier *r*- Allophone aufweist, auf die im folgenden Kapitel näher eingegangen wird. Unter diesen Varianten wird im österreichischen Deutschen vor allem der uvulare *r*- Laut (hinten im Rachen (am Zäpfchen) gesprochen) realisiert und da im Albanischen uvulare Konsonanten fehlen, sind für deutschlernende Albaner die *r*- Laute besonders schwer zu erlernen. Auch Vokalisierungsprozesse des *r*- Lautes kennt das Albanische nicht.

In dieser Hinsicht kann angenommen werden, dass der stimmhafte alveolare albanische *r*- Laut oft mit den unterschiedlichen Allophonen des deutschen /r/ interferiert, was konsequenterweise zu Ausspracheabweichungen führt.

Approximanten

Im Bereich der Approximanten besteht der *j*- Laut in beiden Sprachen und weist keine Unterschiede in der Aussprache auf.

10. Der *r*- Laut

Das Phonem /*r*/ ist ein komplexes Phonem des heutigen Deutschen. Seine Realisierung ist für Deutschlernende oftmals mit Schwierigkeiten verbunden und gibt oftmals Hinweise dafür, welchen regionalen Akzent die Sprecher haben. So behauptet Gwinner, dass das *R* nur schwer erlernt wird:

“Der Laut der menschlichen Sprache, welcher am schwersten erlernt wird, ist das *R*. In dieser Feststellung stimmen fast alle Sprachforscher und Sprachlehrer überein. Aus diesem Grunde kommen beim *R* auch die meisten Aussprachefehler vor. Diese Mängel haben je nach den Gegenden, in denen sie vorkommen, die verschiedensten Namen erhalten, wie: Schnarren, Lorbsen und Lurbsen, Lorchen, Lorken. *R*-Stammeln ist nach der heutigen Bezeichnungsweise der Oberbegriff. (Gwinner 1937, S.193)

Die Schwierigkeit, dieses Phonem, vor allem im Deutschen auszusprechen, ist unter anderem damit verbunden, dass es mehrere Realisierungsvarianten des deutschen *R* gibt, die in freier Variation zueinander stehen. Weiters betont Kempelen, dass zwischen der Stärke der Luft und dem Widerstand der Zunge ein bestimmtes Verhältnis herrschen müsse und der Mangel dieses Gleichgewichts, welche viele Menschen nie treffen lernen, ist die Ursache dafür, wieso der *R*- Laut oft falsch ausgesprochen wird (Kempelen 1971, zit. nach Gwinner 1937, S.195).

Nach der Kodifizierung im Großen Wörterbuch der deutschen Aussprache GWDA (1982) hat der *R*- Laut vier verschiedene Phonemvarianten (Ehrlich 2007, S.98): 1. Reibe- *r*, 2. Zäpfchen- *r*, 3. Zungenspitzen- *r*, und 4. Vokalisiertes- *r*. Die Vertauschung dieser Varianten führt zwar nicht zu einer Bedeutungsänderung, jedoch ist eine Ausspracheabweichung bemerkbar. Die Kenntnis der unterschiedlichen Realisationsmöglichkeiten hilft den Sprechern, eine abweichende Aussprache zu vermeiden.

Lipold zählt zwei Varianten zu den *r*- Vibranten des österreichischen Deutsch: das [r], das durch Vibrieren der Zunge (2-3 Mal) in der Stellung des [d]

entsteht, und das [R]³⁸, das durch Vibrieren des Zäpfchen (Uvula) und in der Zungenstellung des [x] entsteht. Diese Varianten werden heute als gleichwertig angesehen, wobei das Zungenspitzen- [r] trotz besserer Verständlichkeit gegenüber dem Zäpfchen- [R] im Zurückweichen begriffen ist (vgl. Lipold, In: Wiesinger 1988, S.38). Im Wienerischen zittert beim Aussprechen des *r*- Lautes die Zungenspitze unter dem Druck des ausströmenden Luftstroms. Viele Wiener ziehen das Zäpfchen- *r* vor, d.h. sie versetzen statt der Zungenspitze das Halszäpfchen in Vibration (Koekkoek 1953, S.15). Auch Bendixen argumentiert, dass die Aussprache des „Zungenspitzen- *r*“ eher ungewöhnlich ist und vor allem bei Sprechern zu beobachten ist, die den Regeln der Bühnensprache folgen. Im Gegensatz dazu, stellen der uvulare Reibe- *R* sowie das Zäpfchen- *R* die dominierenden Varianten (Bendixen u.a. 2006, S.89, zit. nach Orou 2011, S.56).

Zum einen ist der *R*- Laut grundsätzlich konsonantisch, zum anderen kann er aber auch gänzlich reduziert bzw. vokalisiert werden. D.h. eine weitere Phonemvariante des *r*- Lautes ist das vokalisierte *R*. Im Deutschen kann es zum Verstoß der Ausspracheregeln kommen, wenn z.B. der Laut in bestimmten Stellen, wo es vokalisiert ausgesprochen werden muss, nicht vokalisiert bzw. elidiert wird. Hier ist von einer sogenannten *r*- Vokalisierung oder einer Reduktionsform die Rede, wo es zu schwachen Formen wie z.B. von Pronomina oder Artikel kommt, d.h. der Laut *R* verändert sich zum Mittelzungenvokal *ə*. Dabei kann ein Diphthong entstehen, der weiter zum Monophthong reduzierbar ist. Die Vokalisierung des *r* ist laut Vater (Vater 1979, S.51) jedoch nicht nur als Reduktionsprozess zu betrachten, da es auch in wortisolierter und akzentuierter Position auftreten kann. Er kann bedeutungsunterscheidende Funktion haben und muss vom schwachtonigen *e* deutlich unterschieden werden, da das *r* und das schwachtonige *e* Minimalpaare bilden, wie z.B. *bitte-bitter* ['bitə – bite].

Da dieser Vokalisierungsprozess im Albanischen nicht vorkommt, stellt das für deutschlernende Albanischsprecher eine große Herausforderung dar und führt oftmals zu negativem Transfer aus der Muttersprache in die Zielsprache.

³⁸ Das Zeichen *R* kennzeichnet einen kurzen uvularen Anschlag, der nach langen Vokalen steht. Es wurde als Zeichen gewählt, um den fast völligen Entfall des „*r*“ in dieser Position zu kennzeichnen. Beispiel: Abfahrt [ap'fa:rt] (vgl. Muhr 2007, S. 20).

11. Hypothesenaufstellung

Da das Ziel dieser Arbeit, die Untersuchung der Interferenzerscheinungen im Konsonantenbereich ist und der Fokus vor allem auf den *r*- Laut gelegt wird, werden Ergebnisse zur Aussprache der Vokale nur in einem kleinen Rahmen, vor allem nur bei auffälligen Ausspracheabweichungen, behandelt.

Im Folgenden werden 10 Hypothesen aufgestellt, die anhand der Leistungen der Probanden verifiziert oder falsifiziert werden sollen. Es werden interferenzbedingte Erscheinungen dargestellt, die aufgrund der Unterschiede der beiden Sprachen entstehen können.

1. Die *r*- Laute des Deutschen werden durch albanisches alveolares *r* ersetzt, d.h. sie werden kaum uvular ausgesprochen.
2. In bestimmten zu vokalisierenden Positionen werden die *r*- Laute nicht vokalisiert, sondern als ein konsonantischer *r*- Laut realisiert, z.B. statt *für* [ˈfy:ɐ] wird *[ˈfy:r] realisiert.
3. Länge der Vokale wird nicht realisiert: z.B. bei Verdoppelung von Vokalen (z.B. statt *Tee* [ˈte:] wird *[ˈte] realisiert), bei Kombination von Vokalen und Dehnungs- *h* (z.B. statt *Wohnung* [ˈvo:nuŋ] wird *[ˈvonuŋ] realisiert), bei Kennzeichnung des langen *i* durch *ie* (z.B. statt *Ziel* [ˈtsi:l] wird *[ˈtsil] realisiert). Weiters wird die Kürze der Vokale nicht realisiert: z.B. bei Vokalen vor Doppelkonsonanten (z.B. statt *bläss* [blas] wird [bla:s] realisiert).
4. Der *ö*- Laut wird durch *ü/o/e* und der *ü*- Laut durch *i/e/u* ersetzt.
5. Die deutschen Plosive *b*, *d* und *g* werden stimmhaft ausgesprochen.
6. Statt dem stimmlosen labiodentalen Frikativ *v* wird im Albanischen ein stimmhafter Frikativ ausgesprochen, z.B. wird statt *völlig* [ˈfølik] wird *[ˈvølik] ausgesprochen.
7. Der Laut *s* wird in stimmhafter Position stimmlos ausgesprochen.
8. Statt eines deutschen *z* (dt. *ts*- *Ziel*) wird ein albanischer stimmhafter *s*- Laut (alb. *z*- *zemra* (*Herz*)) realisiert.

9. Der *ich-* Laut [ç] sowie das Dehnungs- *h* werden durch den alb. *ach-* Laut [x] ersetzt.
10. Wortendungen werden nicht zu [əŋ] oder zu silbischen Konsonanten, sondern werden so ausgesprochen, wie sie geschrieben werden, z.B. statt *leben* ['leben]/['lebŋ] wird *['leben] realisiert.

12. EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG

12.1. Zielsetzung der Studie

In folgender Studie soll ausgehend vom Vergleich beider Sprachen und der Hypothesenaufstellung festgestellt werden, inwieweit die vorausgesagten Abweichungen Interferenzphänomene aus der Muttersprache darstellen. Die entstandenen Abweichungen³⁹ werden dargestellt und die möglichen Ursachen bestimmt. Anhand des Fragebogens werden Faktoren wie Alter, Motivation, Aufenthaltsdauer usw. in Betracht gezogen, welche möglichen Einfluss auf den Deutscherwerb und somit auf das Entstehen von Interferenzerscheinungen ausüben. Die aufgestellten Hypothesen werden abschließend verifiziert oder falsifiziert.

Es gilt zu erwähnen, dass folgende Studie keine gültigen Aussagen für die Allgemeinheit machen kann, da sie sich nur auf eine bestimmte Lernergruppe bezieht und in einem kleinen Stichprobenumfang durchgeführt wird. Jedoch können die resultierenden Ergebnisse didaktisch nützlich sein und Interessierte dazu anregen, weiterführende Untersuchungen im Bereich der kontrastiven Phonetik durchzuführen.

12.2. Aufbau der Untersuchung

12.2.1. Der Fragebogen

Einen wichtigen Bestandteil dieser Arbeit stellt der Fragebogen (siehe Anhang 1) dar, der allgemeine Angaben und für diese Arbeit relevante Informationen über die Probanden liefert. Er beinhaltet 17 Fragen, die vorwiegend geschlossen und mittels vorgegebener Antwortalternativen zu beantworten sind, sowie auch offene Fragen, die einen kleineren Teil des Fragebogens ausmachen.

³⁹ Hiermit sind hauptsächlich die erwarteten Abweichungen bzw. die in Kapitel 11 aufgestellten Hypothesen gemeint, jedoch werden auch "unerwartete" und für die Arbeit relevante Abweichungen miteinbezogen.

Inhaltlich gliedert sich der Fragebogen in zwei Teile. Der erste Teil (Frage 1-5) beinhaltet den Geschlechtsaspekt und das Alter, die für mögliche interferenzbedingte Phänomene ausschlaggebend sein können; den Geburts- und Hauptwohntort, die den Dialekt oder die regionale Variante der Muttersprache sowie Zielsprache der Probanden feststellt. Einen weiteren Punkt stellt die Information über den Beruf bzw. das Studium der Sprecher, um eventuell zu erfahren, ob und inwiefern sie von deutschsprechenden Personen umgeben sind und inwieweit ihr Beruf bzw. Studium ihre Sprachkenntnisse beeinflussen könnte.

Die restlichen Fragen beziehen sich auf den sprachlichen Hintergrund der Sprecher und die Anwendung der deutschen Sprache. Es stellt sich die Frage nach der Muttersprache, nach der Aufenthaltsdauer in Österreich oder in einem anderen deutschsprachigen Land, welcher einen Faktor für das Vorkommen der Interferenzphänomene aus der Muttersprache darstellen könnte. Auch die Frage danach, wie bzw. wo die deutsche Sprache erworben wurde, spielt eine wichtige Rolle, so können im Sprachkurs phonetische Besonderheiten bewusst erworben werden, währenddessen im Freundeskreis die Sprache und damit auch muttersprachliche Aussprachegewohnheiten unbewusst gelernt werden. Frage 10 gibt Auskunft darüber, welche Fremdsprachen die Sprecher zu welchem Zeitpunkt gelernt haben und wie gut sie sie beherrschen. So könnte ein intensiver Kontakt zur Fremdsprache möglicherweise dazu führen, dass bestimmte phonetische Besonderheiten dieser Sprache in die andere übertragen werden. Zudem wird die Frage behandelt, wo die Probanden die deutsche Sprache am meisten bzw. wo sie sie am wenigsten sprechen, was aussagen kann, wie sehr ihre Zweitsprache bereits gefestigt ist. Auch die Fragen darüber, welcher Sprache eine größere Bedeutung beigemessen wird und in welcher Sprache sie Gefühle besser ausdrücken können, hängt damit zusammen, wie wohl sie sich beim Sprechen fühlen und erklärt eventuell ihr Ausspracheniveau.

Die Frage danach, ob in ihrer Muttersprache Standardsprache oder Dialekt gesprochen wird, ist insofern relevant, um zu erfahren, inwiefern mögliche interferenzbedingte Phänomene aus der Standardsprache oder dem Dialekt der Muttersprache resultieren.

Eine weitere Frage behandelt den Medienkonsum der Probanden, was insofern interessant ist, da die (gesprochene) Sprache auch durch die Medien (vor allem auditiver Art) beeinflusst werden kann.

Die vorletzte Frage betrifft die Motivation, die eine wichtige Rolle beim Sprachlernen spielt, während hingegen die letzte Frage eine Skala darstellt, in der die Probanden darstellen müssen, inwiefern sie sich ihrer deutschen Aussprache bewusst sind.

12.2.2 Probandendaten

Bei den Probanden dieser Untersuchung sind beide Geschlechter vertreten. Zum Zeitpunkt der Aufnahme waren die Probanden 10-49 Jahre alt und gaben als Hauptwohrt die Bundeshauptstadt Wien an.

Insgesamt wurden 32 Personen in Form einer direkten, persönlichen Erhebungsmethode befragt, die im kommenden Kapitel erläutert wird. Es waren 4 Altersgruppen vertreten, wovon 9 Personen der Altersgruppe 10-20 angehörten, 7 Personen verkörperten den Altersraum zwischen 21-25, 9 Personen den Altersraum zwischen 26-36 und 7 der Befragten waren über 39-jährige Personen, wobei die älteste Person 49 Jahre alt war. 6 der Befragten gehören dem männlichen Geschlecht an, während die restlichen 28 Personen dem weiblichen Geschlecht angehören.

Altersgruppe	männlich	weiblich
10J. - 20J.	2 (6%)	7 (22%)
21J. - 25J.	1 (3%)	6 (19%)
26J. - 36J.	1 (3%)	8 (25%)
39J.- 49J.	2 (6%)	5 (16%)
Gesamt	6 (19%)	26 (81%)

Tabelle 5: Altersgruppen nach Geschlecht

Die folgenden Informationen werden den von den Probanden ausgefüllten Fragebögen entnommen, um die Situation der Probanden näher darzustellen. Es werden vor allem jene Aspekte des Fragebogens zusammengefasst, die am relevantesten für die Untersuchung scheinen (siehe Anhang 4).

Alle Probanden haben die gleiche Ausgangssprache (Albanisch) und stammen ursprünglich aus Mazedonien (Umgebung von Struga). Die vertretenen Ortschaften, aus denen die Probanden stammen, sind: Veleshta (19 Personen), Livadhi (4 Personen), Dollogozhda (3 Personen), Ohër (3 Personen), Belica (1 Person), Koroshishti (1 Person) und Tatesh (1 Person). Sie sprechen zentralgegischen Dialekt, während hingegen sie die alb. Standardsprache nur in sehr wenigen Situationen verwenden. In nur 6 Haushalten aller befragten Personen wird jedoch vorwiegend auch die alb. Standardsprache gesprochen.

Als Untersuchungspersonen gelten sowohl Schüler, Studenten, AHS/HAK/HTL Matura- sowie Lehrabschlussabsolventen, die die jüngere Generation verkörpern, währenddessen ein großer Teil der älteren Generation zwar in ihrer Heimat maturiert hat und/oder einen Beruf gelernt hat, jedoch im Zielland unter anderem aufgrund von sprachlichen Barrieren nicht seinen eigenen Beruf ausüben kann, sondern vor allem manuelle Tätigkeiten (Maurer, Reinigungskraft usw.) ausführt.

In der Altersgruppe von 10-20 Jahren geben 8 von 9 Probanden an, die deutsche Sprache in der Schule sowie im Freundeskreis erworben zu haben, während hingegen ein Proband die Sprache an der Universität sowie im Sprachkurs erworben hat. Von diesen 9 Personen, sind 3 Personen in Wien geboren und aufgewachsen, 1 Person zwar in Klosterneuburg geboren, jedoch in Wien aufgewachsen, wobei der Rest im Alter von 2 bis 9 Jahren nach Wien zugewandert ist und die schulische Ausbildung in Wien absolviert hat (ausgenommen ein Proband dieser Altersgruppe ist im Alter von 19 Jahren nach Wien zugewandert).

In der Altersgruppe zwischen 21-25 Jahren geben 5 von 7 Probanden an, die Sprache in einem sehr frühen Alter gelernt zu haben und sie sowohl in der Schule sowie auch im Freundeskreis gesprochen zu haben. 1 Person ist im Alter von 11 Jahren von Mazedonien nach Wien gezogen und ein weiterer Proband lebt nur seit 5 Jahren in Wien und gibt an, die Sprache im Sprachkurs sowie teilweise im Arbeitsumfeld und sehr wenig im Freundeskreis gelernt zu haben.

In der Altersgruppe zwischen 26-36 Jahren haben 3 von 9 Personen die deutsche Sprache in der Schule sowie im Freundeskreis erworben, während der Rest diesbezüglich einen oder mehrere Sprachkurse besucht hat.

Die Probanden der Altersgruppe zwischen 39-49 haben die Sprache bei der Arbeit sowie auch teilweise in Sprachkursen gelernt. Des Weiteren ist anzumerken, dass die Personen der älteren Generation kaum Kontakt zu österreichischen Arbeitskollegen pflegt, da sie größtenteils von Personen umgeben sind, die vorwiegend Migrationshintergrund haben und sie somit mehr oder weniger gezwungen sind, in ihrer Muttersprache zu kommunizieren.

Ein weiterer Punkt ist auch die Frage nach dem Kontakt und der Verwendung der deutschen Sprache. Die Probanden (ausgenommen eine Person) der Altersgruppe 10-20 sprechen die deutsche Sprache vorwiegend in der Schule und regelmäßig bzw. öfter auch Zuhause sowie mit Freunden und Bekannten. Laut ihnen werden die Sprachen oft vermischt, d.h. es entsteht das sogenannte Phänomen *Code-Switching*, wobei der Sprecher von einer Sprache in die andere wechselt. 2 Probanden verständigen sich Zuhause nur auf Albanisch. 4 von 7 Personen der Altersgruppe 21-25 verwenden die deutsche Sprache vorwiegend bei der Arbeit und weniger regelmäßig Zuhause oder mit Freunden und Bekannten, während der Rest Zuhause sowie mit Freunden und Bekannten regelmäßig in deutscher Sprache kommuniziert.

Für 7 von 9 Personen der Altersgruppe 26-36 stellt die deutsche Sprache die Kommunikationssprache bei der Arbeit dar, wobei sie Zuhause nur unregelmäßig gesprochen wird. Auch mit albanischen Freunden und Bekannten sprechen sie meistens nur Albanisch. Dies gilt auch für alle Personen im Altersraum von 39-49 Jahren, die die Sprache ausschließlich bei der Arbeit verwenden. Nach Angaben einiger Personen sind sie lediglich von Arbeitskollegen mit Migrationshintergrund umgeben, die vor allem aus dem ehemaligen Jugoslawien stammen und daher unter ihnen des Öfteren auch Bosnisch/Kroatisch/Serbisch bzw. Mazedonisch geredet wird, was dazu führt, dass die deutsche Sprache vernachlässigt wird.

Keiner der Probanden hat für eine längere Zeit in einem anderen deutschsprachigen Land gelebt (ausgenommen 2 Personen haben im Alter von etwa 20 Jahren jeweils ca. 1 Jahr in der Schweiz und in Deutschland gelebt).

Aufgrund der kurzen Aufenthaltsdauer kann der Einfluss der jeweiligen Landesaussprachen auf ihre eigene Aussprache ausgeschlossen werden.

Nach der Frage, in welcher Sprache man besser Gefühle ausdrücken bzw. Dinge erklären könne, geben 7 von 9 Personen der Altersgruppe 10-20 die deutsche Sprache an. Eine Person kann sich sowohl auf Albanisch als auch auf Deutsch gut verständigen, während ein Proband nur die albanische Sprache angibt.

In der Altersgruppe von 21-25 geben 5 von 7 Personen die deutsche Sprache an, während hingegen die restlichen zwei das Albanische angeben, was damit zusammenhängt, dass sie seit nur 2 und 5 Jahren in Österreich leben und der deutschen Sprache nicht mächtig sind.

Im Altersraum zwischen 26-36 können 6 von 9 Personen besser im Albanischen Gefühle ausdrücken bzw. etwas genau erklären als im Deutschen. Die restlichen drei Personen dieser Gruppe geben die deutsche Sprache an und eine von ihnen auch die englische Sprache, was damit zusammenhängt, dass sie Englisch studiert und der deutschen Sprache aufgrund der kurzen Aufenthaltsdauer nicht mächtig ist.

Die Personen der Altersgruppe 39-49 geben hingegen alle an, in ihrer Muttersprache Dinge besser erklären zu können.

Angesichts der Frage, welche der Sprachen eine größere Bedeutung beigemessen wird, sind die Antworten sehr unterschiedlich, dennoch tritt hervor, dass im Großen und Ganzen beide Sprachen eine wichtige Rolle spielen. Für die einen ist das Albanische von großer Bedeutung, weil sie mit ihrer Herkunft zu tun hat und das Deutsche, weil sie für die alltägliche Kommunikation wichtig ist.

Bezüglich der Fremdsprachenkenntnisse kann festgestellt werden, dass die Altersgruppe von 10-20 vor allem gute bis mittelmäßige Englischkenntnisse besitzt, wobei eine Person gute Spanischkenntnisse und eine andere gute Italienischkenntnisse besitzt. Die Personen der Altersgruppe 21-25 besitzen sehr gute bis mittelmäßige Englischkenntnisse, eine von ihnen spricht zusätzlich BKS und eine andere fließend Spanisch. Die Mehrzahl der Probanden der Altersgruppe 26-36 spricht Englisch fließend bis mittelmäßig, eine von ihnen auch mittelmäßig Französisch, während eine weitere auch

Spanischkenntnisse besitzt. Mazedonisch bzw. BKS gehört interessanterweise zu den Sprachkenntnissen aller Probanden dieser Gruppe, welche einige von ihnen sie fließend sprechen oder sie zumindest verstehen, sie jedoch nicht aktiv verwenden. Dies gilt auch für die älteste Generation, da jeder von ihnen angibt, sich auch in mazedonischer Sprache sowie BKS verständigen zu können. Zu den Sprachkenntnissen der ältesten Altersgruppe zählt nicht die englische Sprache, was damit zusammenhängen könnte, dass zu ihrer Schulzeit vor allem das Mazedonische eine Rolle spielte. So wurden laut einem 49 Jahre alten Sprecher zu seiner Schulzeit Fremdsprachen keine allzu bedeutende Rolle zugeschrieben. Albaner, die in Mazedonien lebten, sollten zunächst Mazedonisch beherrschen. Fremdsprachen wie Englisch und Französisch wurden nur in einem sehr kleinen Ausmaß unterrichtet.

Bei der Frage nach dem Medienkonsum sind die Antworten ziemlich eindeutig. So bevorzugen 10-20 und 21-25-jährige vor allem deutschsprachige Medien. Auch die Personen der Altersgruppe 26-36 benutzen oft deutschsprachige Medien. Nach Angaben einiger Personen der zuletzt erwähnten Gruppe haben die meisten keinen Zugang auf albanischsprachige Medien, was der Grund für das Konsumieren deutschsprachiger Medien ist. Die Probanden der Altersgruppe 39-49 hingegen, ausgenommen eine Person, konsumieren ausschließlich albanische Medien, davon nur manchmal deutschsprachige Zeitungen.

Die vorletzte Frage des Fragebogens behandelt den Motivationsaspekt für den Erwerb des Deutschen. Die Frage nach der persönlichen Motivation, eine Zweitsprache im Zielland zu erlernen, vor allem angesichts der Spracherwerbssituation von Migranten(-kindern), ist nicht einfach zu beantworten. Es scheint, dass vor allem Aufenthalts- und Kommunikationsgründe für die Probanden eine sehr wichtige Rolle spielen. Die Motivation Deutsch als eine Zweitsprache zu erlernen, betrachtet sie man vor allem aus dem Blickwinkel der ersten Generation von Migranten (Gastarbeiter) in Wien, war meist keine freiwillige Entscheidung, sondern war meist ökonomischen und finanziellen Gründen verbunden. Das Erlernen des Deutschen ist hingegen für die jüngeren Generationen selbstverständlich und passiert automatisch im Umgang mit österreichischen Muttersprachlern.

Die letzte Frage behandelte den Aspekt des phonetischen bzw. phonologischen Bewusstseins. In einer Skala von 1-10 (kaum bewusst bis sehr bewusst) gaben in der Altersgruppe 10-20 6 von 9 Probanden an, dass sie nur auf einer Skala von etwa 2-4 ihrer Aussprache bewusst sind, während die restlichen 3 Probanden sich auf einer Skala von etwa 6-8 befanden. Interessanterweise gab hierunter eine Person an, die seit einem Jahr in Wien ist und deutsche Philologie studiert, die höchste Skala von 8 an, was damit zusammenhängt, dass sie eine Lehrveranstaltung zur deutschen Phonetik an der Universität absolviert hat und sich phonetischer Phänomene bewusst ist.

In der Altersgruppe 21-25 zeigen die meisten Teilnehmer nur wenig phonetisches bzw. phonologisches Bewusstsein auf, lediglich 2 von 7 Personen befinden sich in einer Skala von 5-6, während 5 von 7 Personen eine Skala von 2-4 angeben.

5 von 9 Personen der Altersgruppe 26-36 sind sich ihrer Aussprache bewusst und befinden sich in einer Skala von 5-8, während die restlichen 4 sich in einer Skala von 2-4 befinden.

In der Altersgruppe zwischen 39-49 geben 6 von 7 Personen eine Skala von 5-8 an, während hingegen nur eine Person sich auf einer Skala von 4 befindet.

12.2.3. Zusammenfassung der Probandendaten

Betrachtet man alle oben genannten Aspekte des Fragebogens kann zusammengefasst werden, dass die jüngste Generation (10-20) fast durchwegs in Österreich geboren oder/und eingeschult worden ist, während hingegen die Generation (21-25) im Allgemeinen ungefähr im Vor- bzw. Volksschulalter in Wien angekommen ist. Die Personen der Altersgruppe (26-36) haben ihren Pflichtschulabschluss, einige von ihnen auch die allgemeine Hochschulreife in ihrer Heimat absolviert. Die Personen der Altersgruppe (39-49) hingegen sind zu einem viel späteren Zeitpunkt eingewandert und haben ihre Schullaufbahn gänzlich in ihrer Heimat absolviert. Jene Personen dieser Gruppe, die einen Hochschulabschluss sowie einen Beruf in ihrer Heimat ausgeübt haben, führen im Zielland aus sprachlichen und anderen Gründen andere Tätigkeiten aus.

Die Mehrzahl der Personen der jüngeren Generation spricht die deutsche Sprache sowohl in der Schule als auch mit Freunden/Bekanntem und Geschwistern, sowie regelmäßig mit den Eltern. Die Mehrzahl der Probanden der älteren Generationen spricht die deutsche Sprache jedoch nur bei der Arbeit und verwendet sie kaum Zuhause. Letztere haben die deutsche Sprache nicht institutionell erworben und pflegen sie auch nicht im Kontakt mit Muttersprachlern der Zielsprache, was dazu führt, dass sie in vieler Hinsicht über keine muttersprachliche Kompetenz in der Zielsprache erreichen.

Es kann festgestellt werden, dass jüngere Personen dieser Untersuchung sich besser in deutscher Sprache ausdrücken können und Dinge besser erklären können als auf Albanisch, während hingegen für die älteren Personen das Gegenteil der Fall ist.

Bezüglich der Sprachkenntnisse der Probanden wird erwartet, dass Interferenzerscheinungen vor allem aus dem Englischen, dem Mazedonischen und BKS auftreten.

Beide Sprachen sind laut den Angaben der meisten Probanden von großer Bedeutung. Aus den Antworten kann man herauslesen, dass das Deutsche vor allem für die Kommunikation und den Alltag wichtig ist und das Albanische vor allem, weil es die Muttersprache bzw. die „Herzenssprache“ ist und sie daher nicht vergessen werden kann.

In Hinblick auf den Medienkonsum stellt sich heraus, dass die jüngeren Generationen vor allem deutschsprachige Medien konsumieren, währenddessen die älteren Gruppen albanischsprachige Medien bevorzugen, was möglicherweise ihr Ausspracheniveau der Zielsprache negativ beeinflusst.

Was die Motivation, die deutsche Sprache zu lernen, betrifft, kann festgestellt werden, dass die älteste Generation, vor allem die sogenannten Gastarbeiter, die Sprache vor allem aufgrund der Verständigung im Arbeitsumfeld lernten. Die zweite bzw. dritte Generation durchläuft eine andere Sprachentwicklung als die erste. Die meisten lernen die Sprache ungesteuert im Kontakt mit deutschsprechenden und daher ist ihre Motivation eine ganz andere. Der Faktor Motivation zählt zu den außersprachlichen Kriterien und ist von Sprecher zu Sprecher unterschiedlich. Diesen Aspekt, dessen nähere

Behandlung den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, gilt es, in einer anderen weiteren Arbeit zu untersuchen.

Die letzte Frage behandelte den Aspekt des Aussprachebewusstseins der jeweiligen Probanden. Vor allem die jüngeren Personen bis zum 25. Lebensjahr behaupten, sich ihrer Aussprache nur wenig bewusst zu sein und Phonetik in der Schule kaum behandelt zu haben.

Die Altersgruppen von 26 bis 39 zeigen dahingegen, dass sie ihrer Aussprache zwar öfter bewusst sind, jedoch sie nicht verändern bzw. verbessern können, da sie nur in wenigen Situationen im Sprachkontakt mit deutschsprachigen Personen sind.

12.2.3 Ablauf und Korpus

Bevor die Untersuchung durchgeführt wurde, wurde den Probanden zunächst ein Informationsblatt über den Ablauf der Untersuchung bzw. eine Einverständniserklärung (siehe Anhang 2) ausgehändigt, dessen Zustimmung die Teilnahme ermöglichte.

Die Probanden wurden jeder einzeln aufgenommen und es war wichtig, sie vor der Aufnahme nicht über das genaue Ziel der Untersuchung aufzuklären. Für die Aufnahmen der Probanden reservierte ich einen Raum in der Fachbereichsbibliothek Bildungswissenschaft, Sprachwissenschaft und Vergleichende Literaturwissenschaft, wobei einige der Probanden mir auch ihre eigenen Räumlichkeiten zur Verfügung stellten. Zu den wichtigsten Grundausstattungen der Untersuchung gehörte ein Aufnahmegerät (Mic Active Zoom Handy Recorder H2), das mir vom Institut für Bildungswissenschaften bereitgestellt wurde.

Bei der Korpuswahl wurde darauf geachtet, dass die Probanden sowohl frei sprechen als auch einen Text vorlesen. Es wurde gewährleistet, dass der jeweilige Proband nicht wissen sollte, worum es sich in dieser Untersuchung handelt. Daher wurde vor allem im ersten und im zweiten Teil der Untersuchung der Vorgang der Elizitierung gewählt, damit die Probanden zur Äußerung bewegt werden, sie dennoch aber das Ziel der Arbeit nicht kennen. Das

verhindert, dass der Proband der Aussprache seine ganze Aufmerksamkeit schenkt und die Ergebnisse dadurch nicht beeinflusst.

Dieses Korpus (siehe Anhang 3) besteht aus drei Teilen:

1. *Freies Interview/erzählter Lebenslauf*
2. *Nacherzählung einer kurzen zusammenhängenden Textpassage*
3. *Vorlesen einer zusammenhängenden Textpassage*

Im ersten Teil wird ein kurzes Interview durchgeführt. Es werden offene Fragen gestellt und die Probanden erzählen überwiegend von ihrem Lebenslauf. Im zweiten Teil werden die Leser instruiert, einen zusammenhängenden Text sich zunächst in Ruhe durchzulesen und selbst zu signalisieren, wann ich die Aufnahme starte und sie somit mit der Nacherzählung des Textes beginnen. Im letzten Teil lesen sie eine weitere Textpassage vor.

Die Sprecher wurden gebeten, ein 'normales' Sprechtempo beim Lesen beizubehalten, sowie auch auf eine 'extra langsame' oder 'überdeutliche' Aussprache zu verzichten.

Alle drei Untersuchungsformen haben Vor- und Nachteile. Die Durchführung dieser Methoden kann einerseits zu aussagekräftigen Ergebnissen führen, andererseits auch erwartete sprachliche Phänomene auslassen. Daher kann festgestellt werden, dass der Charakter dieser Methoden den Raum in der Hinsicht beschränkt, die muttersprachliche Interferenz in ihrer ganzen Breite aufzuzeigen.

Die im ersten Teil verwendete Methode ist in der Hinsicht vorteilhaft, dass die Sprecher frei reden und somit ihre Aussprache zur Geltung kommt, jedoch besteht die Möglichkeit, dass erwartete Phänomene gar nicht auftreten und somit nicht alle Hypothesen verifiziert bzw. falsifiziert werden können. Die zweite Methode ist in der Hinsicht vorteilhaft, da der Inhalt des Textes in den Vordergrund rückt, die Probanden sich vor allem grammatikalisch richtig auszudrücken versuchen und sich auf die Reihenfolge der Erzählung fokussieren. Dabei tritt der formale Aspekt in den Hintergrund und es wird die korrekte Aussprache vernachlässigt, was die Untersuchung authentischer gestaltet. Es scheint, dass diese Art von Korpus natürlich und kontrollierbar ist.

Trotz dieser Vorteile besteht die Gefahr, dass Probanden erwartete Abweichungen bzw. Wörter durch Synonyme ersetzen oder sie gar nicht verwenden. Zudem können sie durch die Orthographie beeinflusst werden, in dem sie unbekannte Wörter, eins zu eins übernehmen und sie so aussprechen, wie sie geschrieben werden. In der letzten Methode wird der Fokus vor allem auf die Aussprache gelegt und der Inhalt des Textes rückt in den Hintergrund. Auch hier können die Sprecher durch das Schriftbild beeinflusst werden und sind einigermaßen dazu gezwungen, alle Wörter auszusprechen.

Da verschiedene sprachliche Niveaus vertreten sind, erwies sich die Textfindung als schwierig. Aus diesem Grund und um eine allgemeine Verständlichkeit zu gewährleisten, entschied ich mich, eigene Texte zu verfassen und sie an die Kenntnisse aller Sprecher anzupassen. Die Texte sind gut lesbar, in verständlicher Form geschrieben und enthalten keine fremden Begriffe. Im Nachhinein stellte sich jedoch heraus, dass der Text sich für einige Probanden der ältesten Gruppe (39-49) als schwierig erwies, vor allem weil Wörter vorkamen, die diese Personen noch nie gehört bzw. nicht selbst gebraucht hatten. Für eine Person dieser Altersgruppe war es unmöglich, den zweiten Text nachzuerzählen, sodass er nur vorgelesen werden musste.

13. Klassifizierung und Analyse der Fehler

Im Folgenden Kapitel werden die auftretenden Interferenzen aller Kandidaten nach Altersgruppen zusammengefasst. Es können nicht alle Bereiche bzw. Abweichungen der Sprecher systematisch untersucht werden, sondern vielmehr jene Phänomene, die die in dieser Arbeit aufgestellten Hypothesen verifizieren bzw. falsifizieren. Jene Fehler, die auf Lesefehler sowie undeutliche Aussprache zurückzuführen sind, werden hier nicht berücksichtigt.

Im Anschluss an jeder Tabelle werden die Abweichungen zusammengefasst sowie anhand eines Diagrammes übersichtlich wiedergegeben.

13.1. Altersgruppe 10-20

Abweichungen	Sprecher 1	Sprecher 2	Sprecher 3	Sprecher 4	Sprecher 5
Länge der Vokale nicht realisiert			Kaffee [ka'fe] statt [ka'fe:]		
<i>b,d,g</i> - Laute stimmhaft			aber		aber
s- Laut stimmlos	Gesichter				
Dehnungslaut <i>h</i> durch <i>ach</i> - Laut [x] ersetzt		ziehen ['tsi:xən] statt ['tsi:ən]/['tsi:ŋ], frühen [fry:xən] statt [fry:ən]	Ruhe ['RU:xə] statt ['RU:ə]		
keine silbische Aussprache	überlegen [ˌy:be'le:gen] statt [ˌy:be'le:gŋ] / [ˌy:be'le:gən]	führen [fy:ren] statt [ˈfy:Rən]/[ˈfy:ɐŋ] ziehen ['tsi:en] statt ['tsi:ən]/['tsi:ŋ], überlegen [y:be'le:gen] statt [y:be'le:gŋ] / [y:be'le:gən]			
(uvularer) <i>r</i> - Laut wird durch einschlägiges stimmhaftes alveolares <i>r</i> ersetzt			Ruhe, morgendlichen, ihrer		Jahre, Reinprechts- dorfer, vorzubereiten
<i>r</i> - Laut wird nicht vokalisiert		fortfahren [fɔɐt'fa:ren] statt [fɔɐt'fa:ŋ]	spüren [ˈʃpy:rən] statt [ˈʃpy:ɐn], erklingen [er'kliŋən] statt [eɐ'kliŋən], ihrer [ˈi:rɐr] statt [ˈi:rɐ]		
Abweichung/ Sprecher	2	6	9	0	4

Abweichungen	Sprecher 6	Sprecher 7	Sprecher 8	Sprecher 9
Länge/Kürze der Vokale nicht realisiert	Sprache [ˈʃpɾaxə] statt [ˈʃpɾa:xə], Wien [ˈvin] statt [ˈvi:n], Jahr [jaR] statt [ja:R], dies [ˈdis] statt [ˈdi:s], ohne [ˈonə] statt [ˈo:nə]	Straßenlichter [ˈʃtɾasnˈliçtə] statt [ˈʃtɾa:snˈliçtə]		Wien [ˈvin] statt [ˈvi:n], Philologie [ˈfilolɔgi] statt [ˈfilolɔgi:], wohl [ˈvol] statt [ˈvo:l], Kaffee [kaˈfe] statt [kaˈfe:], Ziel [ˈtsil] statt [ˈtsi:l], Miete [ˈmitʰə] statt [ˈmi:tʰə], Wohnung [ˈvonun] statt [ˈvo:nun], bedroht [bəˈdrot] statt [bəˈdro:t]
b,d,g- Laute stimmhaft	das, der, besser, aber			besser
s- Laut stimmlos	Sonne			Saft
keine silbische Aussprache	jeden [je:den] statt [je:dŋ], vorstellen [foeˈʃtelən] statt [foeˈʃtelŋ]/ [ˈfo:ɐ̯.ʃtɛlən], ruhen [ˈru:en] statt [ˈru:ən]/[ˈru:n]		ziehen [ˈtʃi:en] statt [ˈtʃi:ən]/[ˈtʃi:n], erreichen [ˈeəɾáːeçən] statt [ˈeəɾáːeçŋ], ruhen [ˈru:en] statt [ˈru:ən]/[ˈru:n]	
(uvularer) r- Laut wird durch einschlägiges stimmhaftes alveolares r ersetzt	3x Jahre(n), Matura, Sprache, Freiraum		Jahre, Vera	2x Grammatik Rindfleisch, morgendlichen
r- Laut wird nicht vokalisiert	für [ˈfy:r] statt [ˈfy:ə], vergessen [ferˈgɛsŋ] statt [fɛəˈgɛsŋ], fortfahren [fɔətˈfa:reŋ] statt		erinnern [erˈinen] statt [eəˈʔinen] (kein Glottisschlag ?)	verzweifelt [fɛrˈtʃvaɪfɪt] statt [fɛəˈtʃvaɪfɪt]

	[fɔɐt'fa:n]		realisiert)	
<i>Ich</i> - Laut [ç] durch <i>ach</i> - Laut [x] ersetzt				4x <u>ich</u> ['ix] statt ['iç], <u>leichter</u> ['laɪxtɐ] statt ['laɪçtɐ]/[.tɐ]
Elision von <i>h</i> am Wortanfang				<u>habe</u> ['a:bə] statt ['ha:bə]
ö- Laut durch ü/o/e- Laut ersetzt				<u>schön</u> ['jy:n] statt ['jø:n]
stimmloser labiodentaler Frikativ <i>v</i> [f] als stimmhafter Frikativ <i>w</i> [v] realisiert				<u>Volk</u> [vɔlk] statt [fɔlk]
ä- Laut durch e/a- Laut ersetzt				<u>schläft</u> [ʃleft] statt [ʃlɛ:ft]
Abweichung/Sprecher	22	1	6	24
Gesamt (Sprecher 1-9)	74			

Tabelle 6: Klassifizierung der Abweichungen nach Abweichungsarten

Aufgrund der auditiven Ermittlung kann festgestellt werden, dass in der Altersgruppe **10-20** insgesamt **74** Ausspracheabweichungen vorzufinden waren. Lediglich Sprecher 4 und Sprecher 7 besaßen eine fehlerfreie Aussprache in ihrer Zweitsprache Deutsch. Es wird aus der obigen Tabelle ersichtlich, dass in dieser Altersgruppe vorwiegend Sprecher 6 und 9 die meisten phonetischen Abweichungen aufweisen, was möglicherweise bei Sprecher 6 damit zusammenhängt, dass er zu einem späteren Zeitpunkt (mit 7 Jahren) die deutsche Sprache erworben hat und bei Sprecher 9, damit, dass er seit einem Jahr (im Alter von 19) die deutsche Sprache lernt und sie im Alltag kaum praktiziert. Die erstere Feststellung trifft jedoch nicht auf jeden zu, wenn man bedenkt, dass Sprecher 7 im Alter von 9 Jahren Deutsch erworben hat und sie zum Zeitpunkt der Datenerhebung fehlerfrei beherrscht. In solchen Fällen spielen weitere psychologisch bedingte und individuelle Faktoren eine Rolle, die von Person zu Person variieren und nicht eindeutig erklärbar sind.

Dem folgenden Diagramm kann man entnehmen, dass die meisten Transfererscheinungen aus der Muttersprache vor allem im Bereich des *r*-Lautes (dt. uvularer *r*- Laut wurde durch alb. einschlägiges stimmhaftes alveolares *r* ersetzt) vorkamen, während hingegen einige Sprecher Abweichungen auch im Bereich der Vokallänge bzw. -reduktion aufwiesen. Das vokalisierte [ɐ] wurde in zu vokalisierenden Positionen ebenso oftmals durch einen *r*- Laut ersetzt, wobei bei Sprecher 9 interessanterweise kaum Abweichungen zu beobachten waren. Dies könnte eventuell mit seiner eigenen Aussage zusammenhängen, er habe die Realisierungsmöglichkeiten des *r*-Lautes in einer Einführungsvorlesung an der Universität gelernt und geübt, was sein Bewusstsein für die korrekte Aussprache des *r*-Lautes geschärft haben könnte. Zudem wurde von Sprecher 9 der *ich*- Laut 5 Mal durch den velarisierten *ach*- Laut ersetzt. Auch die Laute (Elision von *h* im Wortanlaut, Ersatz des Dehnungslautes *h* durch *Ach*- Laut, Ersatz des *ä* durch *e*, Ersatz des stimmlosen Frikativs *f* durch stimmhaften Frikativ *w*) wurden seinerseits nicht korrekt realisiert.

Zu den weiteren Abweichungen zählen genauso einige Wortendungen, die nicht silbisch realisiert werden, sowie *b/d/g*- Laute, die meistens im Anlaut stimmhafter als im Deutschen sind.

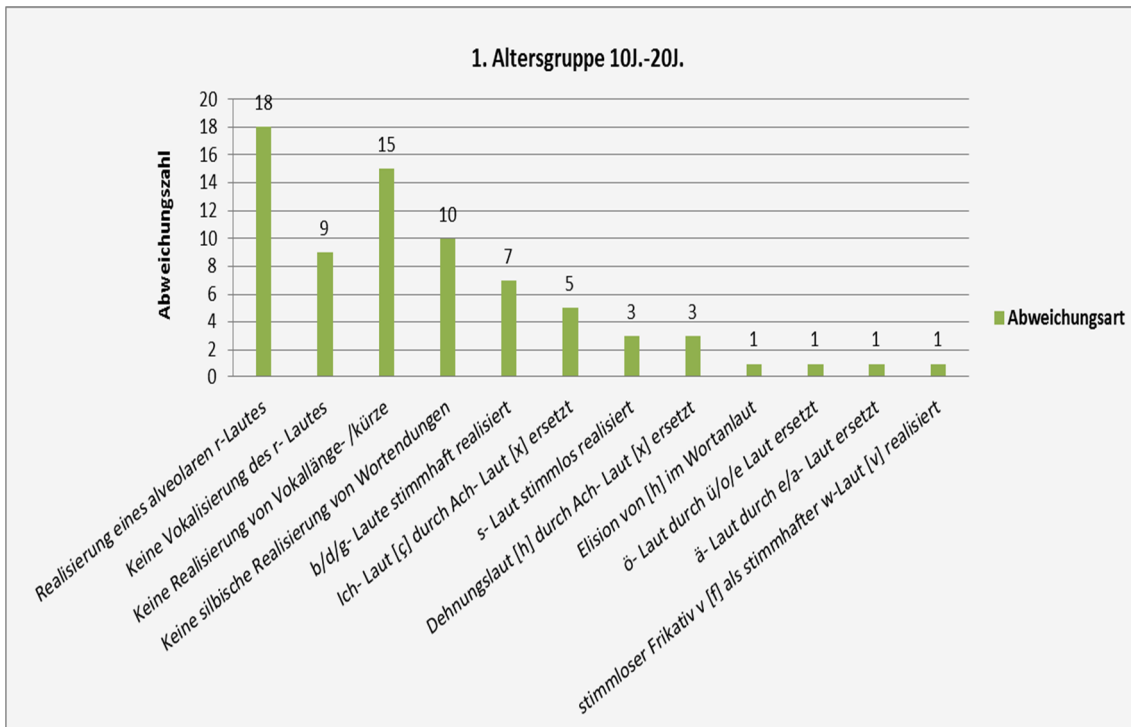


Abbildung 4: Abweichungszahl/Abweichungsart (Altersgruppe 10J.-20J.)

13.2. Altersgruppe 21-25

Abweichungen	Sprecher 1	Sprecher 2	Sprecher 3	Sprecher 4
keine silbische Aussprache	ziehen ['tsi:en] statt ['tsi:ən]/['tsi:ŋ]	sprechen ['ʃpɾɛçɐn] statt ['ʃpɾɛçŋ]		
(uvularer) <i>r</i> - Laut wird durch einschlägiges stimmhaftes alveolares <i>r</i> ersetzt	2x Jahre, gesprochen, Sprache, Hintergrund, ihrer	Jahre, Sachbearbeiterin		Jahre, direkt, wiederum, schreibt, Dampfrauch
ä- Laut durch e/a- Laut ersetzt		Männer ['mɛnɐ] statt ['mɛnə]		
Abweichung/Sprecher	7	4	0	5

Abweichungen	Sprecher 5	Sprecher 6	Sprecher 7
Länge/Kürze der Vokale nicht realisiert	abgeschlossen ['apɡə,ʃlɔ:sŋ] statt ['apɡə,ʃlɔsŋ], bläss ['bla:s] statt ['blas], entsteht ['ɛntʃtɛt] statt ['ɛntʃtɛ:t], schläft [ʃlɛft] statt [ʃlɛ:ft]		Jahre ['jaɾə] statt ['ja:rə], viel [fi:l] statt [fi:l], wohne ['vonə] statt ['vo:nə], Liste ['li:stə] statt ['listə], Erdbeeren ['e:ɐt'berən] statt ['e:ɐt'be:rən], Ziel ['tsi:l] statt ['tsi:l], Miete ['mit'ə] statt ['mi:t'ə], Wohnung ['vonuŋ] statt ['vo:nuŋ], See ['ʃe] statt ['ʃe:], zieht ['tsi:th] statt ['tsi:tʰ]
<i>b,d,g</i> - Laute stimmhaft			da
<i>s</i> - Laut stimmlos			Person, Saft

Dehnungslaut <i>h</i> durch <i>ach-</i> Laut [x] ersetzt	n<u>ah</u>en ['na:hen] statt ['na:ŋ], z<u>ie</u>hen ['tsi:en] statt ['tsi:ən]/['tsi:ŋ]	bedro<u>h</u>t [bə'droxɪ] statt [bə'dro:t], entste<u>h</u>t ['entʃtɛxɪ] statt ['entʃtɛ:t], n<u>ah</u>en ['na:hŋ] statt ['na:ŋ]
keine silbische Aussprache	g<u>e</u>hen ['ge:en] statt ['ge:ən]/['ge:n], Zw<u>ie</u>bel ['tʃvi:bel] statt ['tʃvi:b], ru<u>h</u>en ['ru:en] statt ['ru:ən]/['ru:ŋ]	h<u>a</u>ben ['ha:ben] statt ['ha:bŋ], l<u>e</u>ben ['le:ben] statt ['le:bŋ], g<u>e</u>funden [gɜ'fundɛn] statt [gɜ'fundŋ], m<u>a</u>chen ['maxɛn] statt ['maxŋ], 2x e<u>i</u>nkaufen ['aenkaofɛn] statt ['aenkaofŋ], z<u>ie</u>hen ['tsi:en] statt ['tsi:ən]/['tsi:ŋ], soll<u>e</u>n ['ʃɔlɛn] statt ['ʃɔlŋ]/['ʃɔlŋ]
(uvularer) <i>r</i> - Laut wird durch einschlägiges stimmhaftes alveolares <i>r</i> ersetzt	M<u>i</u>tarbeiter<u>i</u>n, r<u>e</u>de	2x J<u>a</u>hr<u>e</u>, 4x l<u>e</u>rnen, A<u>r</u>beit, 2x V<u>e</u>r<u>a</u>, 2x m<u>o</u>rgens, 2x N<u>a</u>chb<u>a</u>r<u>i</u>n, w<u>a</u>rtet, b<u>r</u>auch<u>t</u>, f<u>e</u>rtig, m<u>o</u>rgen, f<u>o</u>rtf<u>a</u>hr<u>e</u>n, H<u>e</u>r<u>b</u>st
<i>r</i> - Laut wird nicht vokalisiert	sp<u>ü</u>ren ['ʃpy:rɛn] statt ['ʃpy:ɛn]	3x K<u>u</u>rs ['kurs] statt ['kuɛs]/['kurs], 4x e<u>r</u>ste ['e:rstɔ] statt ['e:ɛstɔ], g<u>e</u>l<u>e</u>rn<u>t</u> [gɜ'lernt'] statt [gɜ'leʁnt']/.leənt', se<u>h</u>r ['ʃe:r] statt ['ʃe:e], A<u>n</u>t<u>w</u>o<u>r</u>t ['antvɔrt] statt ['antvɔrt]/[.vɔɛt], 2x w<u>a</u>r ['va:r] statt ['va:], U<u>r</u>l<u>a</u>ub [ur'laop] statt [ue'laop], 2x v<u>e</u>r<u>m</u>is<u>s</u>e [fer'misɔ] statt [fee'misɔ], 3x d<u>o</u>rt ['dort] statt ['doɛt]/['dɔrt], er<u>w</u>ach<u>s</u>en [er'vaksɛn] statt [ee'vaksɛn], P<u>e</u>r<u>s</u>on [per'ʃo:n] statt [pee'ʃo:n]/[.so:n], ver<u>w</u>ir<u>r</u>t [fer'vɪɪt] statt [fee'vɪɪt], de<u>r</u> ['der] statt ['dee], V<u>e</u>rg<u>a</u>ng<u>e</u>n<u>h</u>e<u>i</u>t [fer'gɑŋɛnhɛɪt] statt [fee'gɑŋɛnhɛɪt],

			spüren ['ʃpy:rən] statt ['ʃpy:ən]
<i>Ich-</i> Laut [ç] durch <i>ach-</i> Laut [x] ersetzt			ich ['ix] statt ['iç], München ['mynxŋ] statt ['mynçŋ], Milch ['milx] statt ['milç]
Elision von <i>h</i> am Wortanfang	Hotel [ɔ'tɛl] statt [hɔ'tɛl], habe ['a:bə] statt ['ha:bə]		Hoffnung ['ɔfnuŋ] statt ['hofnuŋ]
<i>ö-</i> Laut durch <i>ü/o/e-</i> Laut ersetzt			schön ['ʃo:n] statt ['ʃø:n], Österreich ['y:stɛrÁɛç] statt ['ø:stɛrÁɛç]
<i>ü-</i> Laut wird durch <i>i/e/u-</i> Laut ersetzt			2x zurück [tsu'rik] statt [tsu'ryk], für [fi:ɐ] statt [fy:ɐ], türkische ['tirkijə] statt ['tyrkijə], müssen ['muisŋ] statt ['mysŋ]
<i>ä-</i> Laut durch <i>e/a-</i> Laut ersetzt	schläft [ʃleft] statt [ʃlɛ:ft]		schläft [ʃleft] statt [ʃlɛ:ft]
Lautkombination <i>sp</i> (schp) als <i>sp</i> realisiert			erspart [ɛɛ'spa:ɐt] statt [ɛɛ'ʃpa:ɐt]
Andere			Öl [ɔɪl] statt ['ø:l], Musik [mu'ʃi:k] stark stimmhaft, wie im Albanischen <i>Muzikë</i>)
Abweichung/ Sprecher	15	0	82
Gesamt (Sprecher 1-7)	113		

Tabelle 7: Klassifizierung der Abweichungen nach Abweichungsarten

In der Altersgruppe **21-25** sind insgesamt **113** Abweichungen feststellbar. Der obigen Tabelle ist zu entnehmen, dass lediglich Sprecher 3 und 6 eine abweichungsfreie Aussprache aufweisen. Es gilt anzuführen, dass Sprecher 7, der die kürzeste Aufenthaltsdauer in Österreich hat, die höchste Abweichungszahl in beinahe jeder Abweichungsspalte aufweist. Sprecher 5, der die zweite kürzeste Aufenthaltsdauer in Österreich aufzeigt, hat die zweithöchste Abweichungszahl. Die restlichen Probanden, die insgesamt gesehen, im Volksschulalter nach Wien gezogen sind, weisen 5-15 Abweichungen auf.

Transfererscheinungen liegen auch in dieser Altersgruppe, vor allem im Bereich der Aussprache des *r*- Lautes zu Grunde (dt. uvularer *r*- Laut wird durch ein alb. einschlägiges stimmhaftes alveolares *r* ersetzt, ähnlich dem englischen *r*- Laut), gleichermaßen wird auch statt eines zu vokalisierenden *r*- Lautes ein einschlägiger stimmhafter alveolarer *r*- Laut ausgesprochen. Auch in der Vokallänge-/kurze lassen sich Ausspracheabweichungen erkennen, da die Sprecher möglicherweise die Regeln zur deutschen Vokallänge-/dehnung bzw. Vokalkürze nicht kennen. So kommt es dazu, dass man einen fremden Akzent hört, wenn beispielsweise beim Verb *wohnen* keine Dehnung des Vokals (*['vɔnən] statt ['vo:nən]) stattfindet. Des Weiteren wies Sprecher 7 beim langen gespannten *o*- Laut eine abweichende Aussprache bzw. negativen Transfer aus der Erstsprache auf, da eine mangelnde Lippenvorstülpung und eine zu geringe Rundung der Lippen zu beobachten war (*['vɔnən] statt ['vo:nən]).

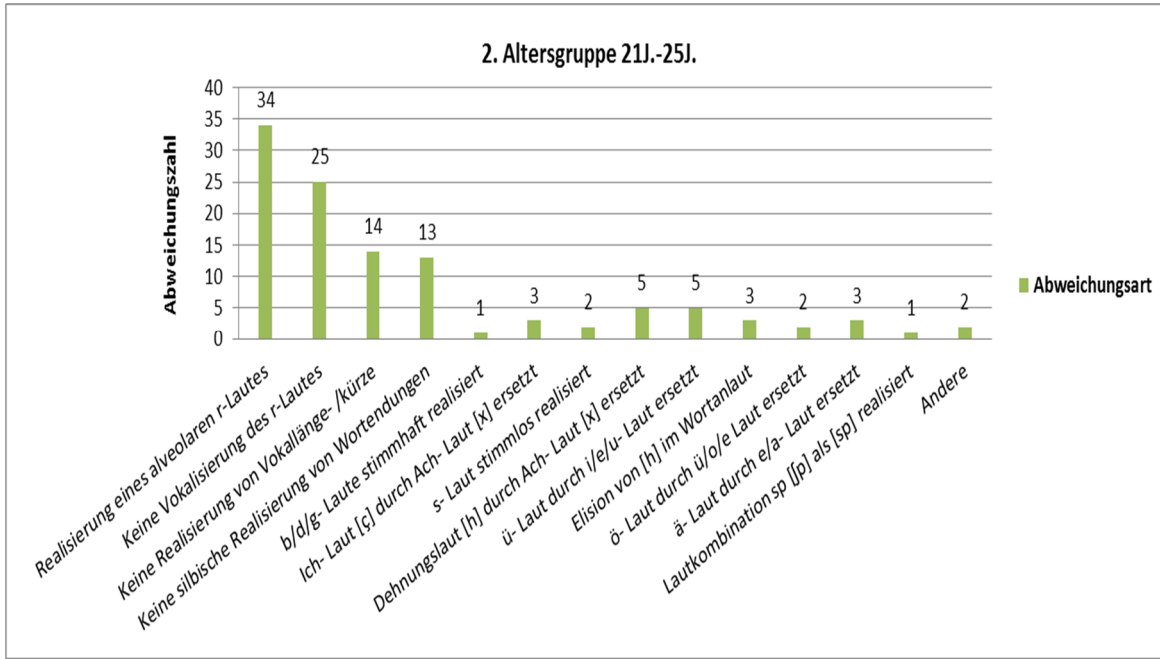


Abbildung 5: Abweichungszahl/Abweichungsart (Altersgruppe 21J.-25J.)

13.3. Altersgruppe 26-36

Abweichungen	Sprecher 1	Sprecher 2	Sprecher 3	Sprecher 4
Länge/Kürze der Vokale nicht realisiert	gehen ['gen] statt ['ge:ən]	Kaffee [ka'fe] statt [ka'fe:], früh ['fry] statt ['fry:], Bohnen ['bonən] statt ['bo:nən], Miete ['mit'ə] statt ['mi:t'ə]	2x Jahre ['jarə] statt ['ja:rə], Mädchen ['medçən] statt ['me:dçən], Notizen [no'titsən] statt [no'ti:tsən], Ziel ['tsil] statt ['tsi:l], Miete ['mit'ə] statt ['mi:t'ə], Wohnung ['vonun] statt ['vo:nun], Licht ['li:çt] statt ['liçt], Strahlen ['ftralən] statt ['ftra:lən]	Jahre ['jarə] statt ['ja:rə], wohl [vol] statt [vo:l], gewonnen [gə'vo:nən] statt [gə'vönən], bläss [bla:s] statt [blas], Miete ['mit'ə] statt ['mi:t'ə], Mazedonien [matse'donien] statt [matse'do:nien]
b,d,g- Laute stimmhaft	Gedanken, gedauert, angefangen, denk			
s- Laut stimmlos		sie, See, Sonne		See
Dehnungslaut h durch ach- Laut [x] ersetzt	bedroht [bə'droxt] statt [bə'dro:t]	ruhen ['ruxən] statt ['ru:ən]/['ru:n], nahen ['na:heŋ] statt ['na::ŋ],	bedroht [bə'droxt] statt [bə'dro:t], nahen ['na:heŋ] statt ['na::ŋ],	
keine silbische Aussprache	besuchen [bə'ʃu:xən] statt [bə'ʃu:xŋ], bleiben ['blä'ebm] statt ['blä'ebm], machen ['maxen] statt ['maxŋ], gehen ['ge:en]	gehen ['ge:en] statt ['ge:ən]/['ge:n], trinken ['trɪŋkən] statt ['trɪŋkŋ], fortfahren [fɔt'fa:ren] statt [fɔt'fa:ŋ], ziehen ['tsi:en] statt ['tsi:ən]/['tsi:n],	reden ['re:den] statt ['re:dŋ], jeden ['je:den] statt ['je:dŋ], denken ['dɛŋkən] statt ['dɛŋkŋ], beurteilen [bə'urtä'elən] statt [bə'urtä'elŋ]	

	<p><i>statt</i> ['ge:ən]/['ge:n], ruhen ['ru:en] statt ['ru:ən]/['ru:n], verlassen [fɛə'lasən] statt [fɛə'lasŋ]</p>			
<p>(uvularer) <i>r</i>- Laut wird durch einschlägiges stimmhaftes alveolares <i>r</i> ersetzt</p>	<p>geboren, studiere, erinnern</p>	<p>4x Jahre, Beruf, erste, 2x Sprache, Stress, morgen, vorbereiten, Nachbarin, arbeite, fortfahren, dürstig, kurze, Dampfrauch, Ort</p>	<p>2x Jahre, Verkäuferin, spreche, Formulierung, kurz, mariniertes, Rindfleisch, hungrig, ruhen, Dampfrauch</p>	<p>Jahre, 2x Buchhalterin, Nachbarin, brennen, Marillen</p>
<p><i>r</i>- Laut wird nicht vokalisiert</p>	<p>spüren ['ʃpy:rən] statt ['ʃpy:ən]</p>	<p>vorbereiten ['fo:rbə'raitən] statt ['fo:ɐbə'raitən], fortfahren [fɔrt'fa:ren] statt [fɔɐt'fa:ŋ], verwirrt [fɛr'vɪɪt] statt [fɛə'vɪɪt], für ['fy:r] statt ['fy:ɐ], Gesichter [gɜ'siçtɛr] statt [gɜ'siçtɛ], erspart [ɛr'spa:rt] statt [ɛɐ'spa:ɐt], 3x der [de:r] statt [de:ɐ], verzweifelt [fɛr'tsvaɪft] statt [fɛə'tsvaɪft], Vergangenheit [fɛr'gɑŋənhaɪt] statt [fɛə'gɑŋənhaɪt], spüren ['ʃpy:rən] statt ['ʃpy:ən], ihr ['i:r] statt ['i:ɐ], versuchen [fɛr'zu:xən] statt [fɛə'zu:xən], erklingt [ɛr'klɪŋt] statt [ɛɐ'klɪŋt]</p>	<p>nur [nu:r] statt [nu:ɐ], überlegen [y:ber'le:gŋ] statt [y:be'le:gŋ], spüren ['ʃpy:rən] statt ['ʃpy:ən], erklingt [ɛr'klɪŋt] statt [ɛɐ'klɪŋt]</p>	

<i>Ich-</i> Laut [ç] durch <i>ach-</i> Laut [x] ersetzt		Österreich [ˈø:stəráɛç] statt [ˈø:stəráɛç], 2x ich [ˈix] statt [ˈiç], München [ˈmynxŋ] statt [ˈmynçŋ], 3x ich [ˈix] statt [ˈiç],	nicht [nixt] statt [niçt]	
Elision von <i>h</i> am Wortanfang		Hauch [ˈaox] statt [ˈhaox]	hab [ˈa:b] statt [ˈha:b], Heimat [ˈáɛmatʰ] statt [ˈháɛmatʰ]	
ö- Laut durch ü/o/e- Laut ersetzt	können [ˈkenən] statt [ˈkønən], öffentlichen [ˈyføntliçən] statt [ˈøføntliçən]	Österreich [ˈy:stəráɛç] statt [ˈø:stəráɛç], möchte [ˈmøçtə] statt [ˈmoçtə]	Öl [ˈoe:l] statt [ˈø:l], Österreich [ˈoe:stəráɛç] statt [ˈø:stəráɛç]	
ü- Laut wird durch i/e/u- Laut ersetzt			Gymnasium [gimˈna:sium] statt [gymˈna:sium], 2x fünf [ˈfinf] statt [ˈfyɪf], flüchten [ˈfluçtŋ] statt [ˈflyçtŋ]	
stimmloser labiodentaler Frikativ <i>v</i> [f] als stimmhafter Frikativ <i>w</i> [v] realisiert				
ä- Laut durch e/a- Laut ersetzt	schläft [ʃleft] statt [ʃlɛ:ft]			
Lautkombination <i>st</i> (scht) als <i>st</i> realisiert		Strahlen [ˈstra:lən] statt [ˈʃtra:lən], entsteht [ˈentste:t] statt [ˈentʃte:t]		
		Musik [muˈʃi:k] stark stimmhaft, wie im Albanischen <i>Muzikë</i>), weilen [ˈfaelən] statt [ˈvaelən]		

Abweichung/ Sprecher	20	59	39	13
-------------------------	----	----	----	----

Abweichungen	Sprecher 5	Sprecher 6	Sprecher 7	Sprecher 8	Sprecher 9
Länge/Kürze der Vokale nicht realisiert		7x Jahre ['ja:Rə] statt ['ja:Rə], 2x wohl [vol] statt [vo:l], Miete ['mit'ə] statt ['mi:t'ə], wollte ['vɔ:lt'hə] statt ['vɔlt'hə], bläss ['bla:s] statt ['blas], entsteht ['entʃtet] statt ['entʃte:t]	Wien ['vin] statt ['vi:n], Kaffee [ka'fe] statt [ka'fe:]	jetzt ['je:tsɪ] statt ['jetst], Jahre ['ja:Rə] statt ['ja:Rə], Miete ['mit'ə] statt ['mi:t'ə], Bohnen ['bonən] statt ['bo:nən], See ['se] statt ['se:], bläss ['bla:s] statt ['blas], bedroht [bə'drot] statt [bə'dro:t], Wohnung ['vonun] statt ['vo:nun], Ziel ['tsil] statt ['tsi:l], entsteht ['entʃtet] statt ['entʃte:t]	Jahr [ja:R] statt [ja:R], spät ['ʃpɛtʰ] statt ['ʃpɛ:tʰ], zusammengestellt [tsu'ʃaməŋgʌftɛ:lt] statt [tsu'ʃaməŋgʌftɛlt], Erdbeeren ['eɛtʰberən] statt ['eɛtʰbe:rən], bläss [bla:s] statt [blas], Wohnung ['vonun] statt ['vo:nun], bedroht [bə'drot] statt [bə'dro:t], entsteht ['entʃtet] statt ['entʃte:t], zieht ['tsiθ] statt ['tsi:tʰ], Strahlen ['ʃtralən] statt ['ʃtra:lən]
b,d,g- Laute stimmhaft					
s- Laut stimmlos				Sonne, See	
Dehnungslaut h durch ach- Laut [x] ersetzt		nahe ['na:xə] statt ['na:ə]			
keine silbische Aussprache		kommen ['kɔmən] statt ['kɔmən], überlegen [,y:be'le:gen] statt	überlegen [,y:be'le:gen] statt [,y:be'le:gŋ] / [,y:be'le:gən],	sollen ['ʃɔlən] statt ['ʃɔlŋ]	vergessen [fɛe'gɛsən] statt [fɛe'gɛsŋ]

	[,y:be'le:gŋ] / [,y:be'le:gən], fortfahren [fɔet'fa:ren] statt [fɔet'fa:ŋ], ruhen ['ru:en] statt ['ru:ən]/['ru:n]	fortfahren [fɔet'fa:ren] statt [fɔet'fa:ŋ]		
(uvularer) r- Laut wird durch einschlägiges stimmhaftes alveolares r ersetzt	Sprache, 2x Krieg, fahre, Österreich, wirklich, mariniertes, Marillen, 5x ihre, durstig, hungrig, brennen, Herbst, Ort, Verkäuferin	Kraft, Matura, Jahre, morgens, ihre, Vera	Jahr, Ort, erreichen, durstig	2x Sprache, Literatur, Verkäuferin, Mitarbeiterin, Jahr, wird, lernt, Artikel, spreche, Serbien, morgen, normalerweise, 2x ihre, fertig, mariniertes, Rindfleisch, sofort, Arbeit, ihren, erreichen, hungrig, kurze, 2x wurden, Dampfrauch, Herbst, Ort
r- Laut wird nicht vokalisiert	Verkäuferin [fɛr'kɔɪfɛrɪn] statt [fɛɐ̯'kɔɪfɛrɪn], 5x für ['fy:r] statt ['fy:ɐ̯], verbessern [fɛr'bɛsən] statt [fɛɐ̯'bɛsən], 2x nur [nu:r] statt [nu:ɐ̯], 5x dort ['doert] statt ['doet]/['dɔrt], wir ['vi:r] statt ['vi:ɐ̯], hier ['hi:r] statt ['hi:ɐ̯], vermisst [fɛr'mɪst] statt	erspart [ɛr'ʃpa:ɐ̯t] statt [ɛɐ̯'ʃpa:ɐ̯t], vergessen [fɛr'gɛsŋ] statt [fɛɐ̯'gɛsŋ]	Lichter ['lɪçtɐ] statt ['lɪçtɛ], vergessen [fɛr'gɛsŋ] statt [fɛɐ̯'gɛsŋ], Verkehrsmittel [fɛr'ke:rs,mɪtʃ] statt [fɛɐ̯'ke:ɐ̯s,mɪtʃ], überlegen [y:ber'le:gŋ] statt [y:be'le:gŋ], versuchen [fɛr'zu:xən] statt [fɛɐ̯'zu:xən], verzweifelt [fɛr'tsvaɪft] statt [fɛɐ̯'tsvaɪft], erklingt [ɛr'klɪŋt] statt	Literatur [lɪtɛra'tʰur] statt [lɪtɛra'tʰuɐ̯], studiert [ftu'di:rʰ] statt [ftu'di:ɐ̯ʰ], Verkäuferin [fɛr'kɔɪfɛrɪn] statt [fɛɐ̯'kɔɪfɛrɪn], perfekt [pɛr'fɛkt] statt [pɛɐ̯'fɛkt], verbessern [fɛr'bɛsən] statt [fɛɐ̯'bɛsən], Muttersprache ['mutɛr,ʃpra:xɐ̯] statt ['mute,ʃpra:xɐ̯], 2x nur [nu:r] statt [nu:ɐ̯], hinfahren [hɪn'fa:rŋ] statt [hɪn'fa:ŋ], dort ['dort] statt ['doet]/['dɔrt], mehr ['me:r] statt ['me:ɐ̯], vorstellen [fo:r'tsu,ʃtɛlən] statt

	<p>[fɛɐ̯ˈmɪst], dorthin [ˈdɔrthin] statt [doɐtˈhin], vier [fi:r] statt [fi:ɐ̯], verdienst [fɛrˈdi:nst] statt [fɛɐ̯ˈdi:nst], 3x für [ˈfy:r] statt [ˈfy:ɐ̯], Erdbeeren [ˈɛ:rtˈbe:rən] statt [ˈɛ:ɐ̯tˈbe:rən], verwirrt [fɛrˈvɪʁt] statt [fɛɐ̯ˈvɪʁt], verzweifelt [fɛrˈtsvaɪfɪlt] statt [fɛɐ̯ˈtsvaɪfɪlt], erspart [ɛrˈʃpa:ɐ̯t] statt [ɛɐ̯ˈʃpa:ɐ̯t], Vergangenheit [fɛrˈgɑŋənhaɪt] statt [fɛɐ̯ˈgɑŋənhaɪt], vergessen [fɛrˈgɛsn̩] statt [fɛɐ̯ˈgɛsn̩], spüren [ˈʃpy:rən] statt [ˈʃpy:ən], werden [ˈvɛrdn̩] statt [ˈvɛedn̩]</p>		<p>[ɛɐ̯ˈklɪŋt]</p>	<p>[fo:ɐ̯ˈtsuˌftɛlən], daher [daˈhe:r] statt [daˈhe:ɐ̯], sehr [ˈʃe:r] statt [ˈʃe:ɐ̯], gefahren [gɛˈfa:rən] statt [gɛˈfa:n], überlegen [y:berˈle:ɡn̩] statt [y:bɛˈle:ɡn̩], fortfahren [fortˈfa:rən] statt [fɔɐtˈfa:n], verwirrt [fɛrˈvɪʁt] statt [fɛɐ̯ˈvɪʁt], Vergangenheit [fɛrˈgɑŋənhaɪt] statt [fɛɐ̯ˈgɑŋənhaɪt], versuchen [fɛrˈzu:χən] statt [fɛɐ̯ˈzu:χən], verzweifelt [fɛrˈtsvaɪfɪlt] statt [fɛɐ̯ˈtsvaɪfɪlt], 2x für [ˈfy:r] statt [ˈfy:ɐ̯], einer [ˈɛnɛr] statt [ˈɛnɛ̯], der [ˈdɛr] statt [ˈdɛɐ̯], vergessen [fɛrˈgɛsn̩] statt [fɛɐ̯ˈgɛsn̩], hier [ˈhi:r] statt [ˈhi:ɐ̯], spüren [ˈʃpy:rən] statt [ˈʃpy:ən], erklingt [ɛrˈklɪŋt] statt [ɛɐ̯ˈklɪŋt], werden [ˈvɛrdn̩] statt [ˈvɛedn̩], Erdbeeren [ˈɛrthˈbe:rən] statt [ˈɛɐ̯thˈbe:rən], erledigte [ɛrˈle:diktə] statt [ɛɐ̯ˈle:diktə]</p>
<p><i>Ich-</i> Laut [ç] durch <i>ach-</i> Laut [x] ersetzt</p>			<p>Milch [ˈmɪlx] statt [ˈmɪlç]</p>	<p>sicher [ˈʃɪxə] statt [ˈʃɪçɐ̯], 5x ich [ˈɪx] statt [ˈɪç], spreche [ˈʃpɪxə] statt [ˈʃpɪçɐ̯], 2x nicht [nɪxt] statt [nɪçt]</p>

Elision von <i>h</i> am Wortanfang				hilft ['ilft] statt ['hilft], Hoffnung ['hɔfnun] statt ['hɔfnun], halb ['alp ^h] statt ['halp ^h], hier ['i:ɐ] statt ['hi:ɐ]	hatte ['atə] statt ['hatə]
ö- Laut durch ü/o/e- Laut ersetzt		möchten ['myçtŋ] statt ['møçtŋ]	2x Österreich ['y:stɛrã'ɛç] statt ['ø:stɛrã'ɛç]	möchten ['myçtŋ] statt ['møçtŋ]	gewöhnt [gɜ'vy:nt ^h] statt [gɜ'vø:nt ^h]
ü- Laut wird durch i/e/u- Laut ersetzt					
stimmloser labiodentaler Frikativ <i>v</i> [f] als stimmhafter Frikativ <i>w</i> [v] realisiert		von [vɔn] statt [fɔn]		verwirrt [vɛɐ̯'viʁt] statt [fɛɐ̯'viʁt], Volk [vɔlk] statt [fɔlk]	Volk [vɔlk] statt [fɔlk]
ä- Laut durch e/a- Laut ersetzt					schläft [ʃlɛft] statt [ʃlɛ:ft]
Lautkombination <i>st</i> (scht) als <i>st</i> realisiert					
Andere		sauer ['ʃoa] statt ['ʃãœ]	2x arbeiten ['apã'ɛtŋ] statt ['arbã'ɛtŋ]		
Abweichung/Sprecher	0	71	16	32	85
Gesamt (Sprecher 1-9)	335				

Tabelle 8: Klassifizierung der Abweichungen nach Abweichungsarten

Die Sprecher der Altersgruppe **26-36** weisen insgesamt **335** Abweichungen auf. Lediglich Sprecher 5, der in Wien die gesamte Schulausbildung sowie sein Studium absolviert hat, weist keine Ausspracheabweichungen auf. Sprecher 9, der zum Zeitpunkt der Untersuchung 36 Jahre alt ist und in einem Alter von 25 Jahren nach Österreich eingewandert ist, zeigt die höchste Abweichungszahl, gefolgt von Sprecher 6, der 28 Jahre alt ist und im Alter von 16 Jahren nach Österreich eingewandert ist. Sprecher 2, der nur seit 2 Jahren in einem deutschsprachigen Land lebt, weist 56 Abweichungen auf. Es gilt jedoch zu erwähnen, dass letzterer Sprecher, im Gegensatz zu den Sprechern, die bereits länger in Österreich sind, mangelnden Wortschatz aufweist, was zur Folge hat, dass sich die Abweichungszahl automatisch verringert, da er oftmals nur kurze Antworten gibt.

Die weiteren Abweichungszahlen der weiteren Probanden, deren Aufenthaltsdauer in Österreich 8-10 Jahre beträgt, liegen im Bereich 10-40 Abweichungen.

Auch in dieser Altersgruppe ist der *r*- Laut, der am wenigsten korrekt ausgesprochene Laut. Er wird 96 Mal alveolar ausgesprochen und kaum uvular realisiert. 91 Mal wird der *r*- Laut in zu vokalisierenden Positionen nicht vokalisiert, währenddessen 55 Abweichungen in der Realisierung der Vokallänge- bzw. kürze vorliegen. Es wurde 22 Mal keine silbische Realisierung von Wortendungen wahrgenommen, währenddessen der *ich*- Laut 18 Mal durch den velarisierten *ach*- Laut ersetzt wurde. Aus dem folgenden Diagramm ist weiter zu entnehmen, dass auch die restlichen Laute nicht immer korrekt realisiert wurden, so wurden ö-Laute 11 Mal durch einen ü/o/e- Laut ersetzt, sowie das *h* im Wortanlaut 8 Mal elidiert.

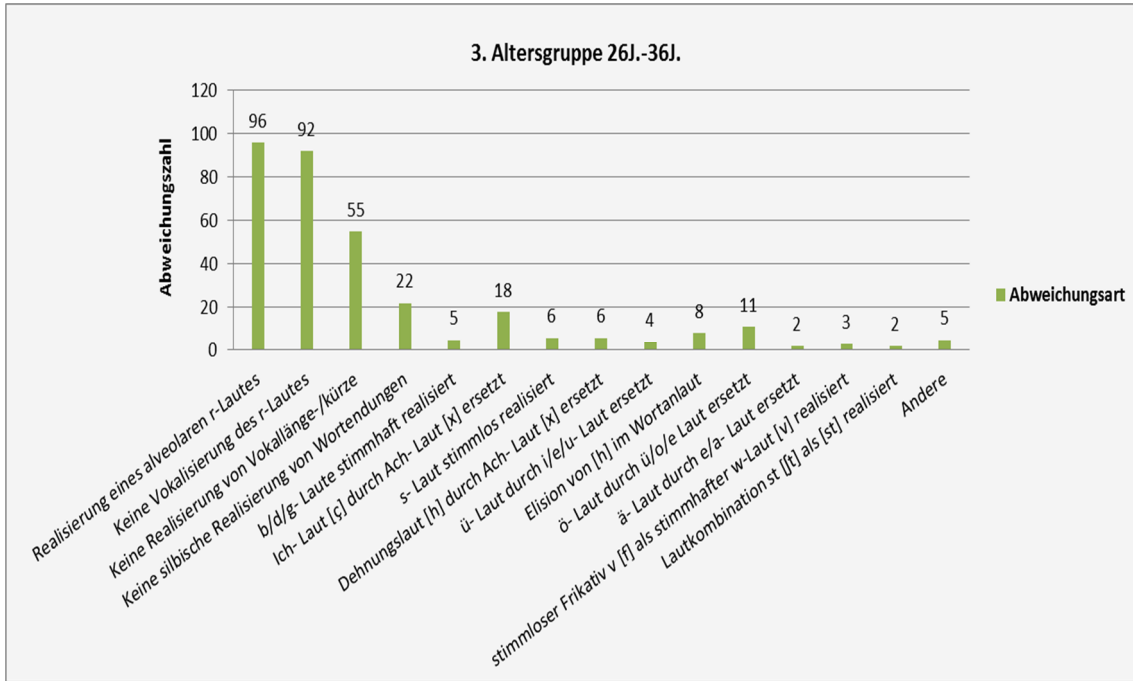


Abbildung 6: Abweichungszahl/Abweichungsart (Altersgruppe 26J.-36J.)

13.4. Altersgruppe 39-49

Abweichungen	Sprecher 1	Sprecher 2	Sprecher 3
Länge/Kürze der Vokale nicht realisiert	Jahre [ˈjaɾə] statt [ˈja:rə], Paar [ˈpaɾ] statt [ˈpa:r], wohl [ˈvol] statt [ˈvo:l], Erdbeeren [ˈeɐ̯thberən] statt [ˈeɐ̯thbe:rən], Himbeeren [ˈhimberən] statt [ˈhimbe:rən], Ziel [ˈtsil] statt [ˈtsi:l], 2x lebt [ˈleptʰ] statt [ˈle:ptʰ], bedroht [bəˈdrot] statt [bəˈdro:t], Fehler [ˈfele] statt [ˈfe:lə]	Tee [ˈte] statt [ˈte:], Kaffee [kaˈfe] statt [kaˈfe:], Miete [ˈmitʰə] statt [ˈmi:tʰə], Wohnung [ˈvonun] statt [ˈvo:nun], entsteht [ˈentʃtext] statt [ˈentʃte:t], Erdbeeren [ˈeɐ̯thberən] statt [ˈeɐ̯thbe:rən], Himbeeren [ˈhimberən] statt [ˈhimbe:rən], See [ˈse] statt [ˈse:]	wohl [ˈvol] statt [ˈvo:l], fühle [ˈfy:lə] statt [ˈfy:lə], Miete [ˈmitʰə] statt [ˈmi:tʰə], Pfannkuchen [ˈpfankuxŋ] statt [ˈpfanku:xŋ], Erdbeeren [ˈeɐ̯thberən] statt [ˈeɐ̯thbe:rən], Himbeeren [ˈhimberən] statt [ˈhimbe:rən], lebt [ˈleptʰ] statt [ˈle:ptʰ], Kaffee [kaˈfe] statt [kaˈfe:]
b,d,g- Laute stimmhaft	2x aber		
s- Laut stimmlos	Saft	Saft, Sonne	
Dehnungslaut h durch ach-Laut [x] ersetzt	nahe [ˈna:xə] statt [ˈna:ə]	früh [fry:x] statt [fry:], ziehen [ˈtsi:xən] statt [ˈtsi:ən]/[ˈtsi:n], bedroht [bəˈdro:x] statt [bəˈdro:t], ruhen [ˈruxən] statt [ˈru:ən]/[ˈru:n], Strahlen [ˈtra:xlən] statt [ˈtra:lən]	
keine silbische Aussprache		fahren [ˈfa:ren] statt [ˈfa:n], fortfahren [fɔetˈfa:ren] statt [fɔetˈfa:n]	Pfannkuchen [ˈpfankuxen] statt [ˈpfanku:xŋ], fortfahren [fɔetˈfa:ren] statt [fɔetˈfa:n]
(uvularer) r- Laut wird durch einschlägiges stimmhaftes alveolares r ersetzt	Jahre, gearbeitet, 2x arbeiten, 2x Sprache, Paar, Arbeitskollegen, Rindfleisch, Erdbeeren, Himbeeren, Produkte,	gearbeitet, vierzehn, Kurse, 2x Jahre, morgen, klar, normalerweise, kurz, warten, Erdbeeren, Himbeeren, wurden,	2x Dorf, 4x Jahr, siebenundvierzig, 2x arbeite, Frau, Matuṛa, Lehrer:in, 2x Kroatien, Kurs, fahren, gerne,

	<p>Rindfleisch, erreichen, ihre, Herbst, Grammatik</p>	<p>Herbst, Ort</p>	<p>fremd, lernen, kurz, Marillen, Rindfleisch, frisch, Erdbeeren, Himbeeren, vorzubereiten, brauchte, erreichen, durstig, brennen, Dampfrauch, Herbst, Ort</p>
<p>r- Laut wird nicht vokalisiert</p>	<p>für ['fy:r] statt ['fy:ə], Erdbeeren ['erthbe:rən] statt ['eethbe:rən], für ['fy:r] statt ['fy:ə]</p>	<p>Urlaub ['u:r,laʊp] statt ['u:ə,laʊp], war ['va:r] statt ['va:], daher [da'he:r] statt [da'he:ə], Verkehrsmittel [fɛr'ke:rs,mɪtʃ] statt [fɛə'ke:əs,mɪtʃ], fahren ['fa:ren] statt ['fa:ŋ], Uhr [u:r] statt [u:ə], 2x vor [fo:r] statt [fo:ə], aber [a:bər] statt [a:bə], oder ['o:dər] statt ['o:də], Erdbeeren ['erthbe:rən] statt ['eethbe:rən], Liter ['li:tər] statt ['li:tə], fortfahren [fɔrt'fa:ren] statt [fɔet'fa:ŋ], 2x ihr ['i:r] statt ['i:ə], versuchen [fɛr'zu:xən] statt [fɛə'zu:xən], verzweifelt [fɛr'tsvaɪft] statt [fɛə'tsvaɪft], 2x der ['der] statt ['deə], vergessen [fɛr'gɛsən] statt [fɛə'gɛsən], Vergangenheit [fɛr'gənhaɪt] statt [fɛə'gənhaɪt], Straßenlichter ['ʃtra:sn'liçtɐ] statt ['ʃtra:sn'liçtə],</p>	<p>3x für ['fy:r] statt ['fy:ə], Kultur [kul'tu:r] statt [kul'tu:ə], nur [nu:r] statt [nu:ə], überlegen [y:ber'le:gen] statt [y:be'le:ŋ] / [y:be'le:gən] fortfahren [fɔrt'fa:ren] statt [fɔet'fa:ŋ], Urlaub [ur'láʊp] statt [uə'láʊp], sehr ['ʃe:r] statt ['ʃe:ə], natürlich [na'tyriç] statt [na'tyeliç], Verkehrsmittel [fɛr'ke:rs,mɪtʃ] statt [fɛə'ke:əs,mɪtʃ], Uhr [u:r] statt [u:ə], Erdbeeren ['erthberən] statt ['eethbe:rən], verwirrt [fɛr'vɪɪt] statt [fɛə'vɪɪt], versuchen [fɛr'zu:xən] statt [fɛə'zu:xən], verzweifelt [fɛr'tsvaɪft] statt [fɛə'tsvaɪft], 2x der ['der] statt ['deə], für ['fy:r] statt ['fy:ə], Vergangenheit [fɛr'gənhaɪt] statt [fɛə'gənhaɪt], vergessen [fɛr'gɛsən] statt</p>

		hier ['hi:r] statt ['hi:e], spüren ['ʃpy:rən] statt ['ʃpy:ən]	[fɛə'gɛsŋ], Straßenlichter ['ʃtra:sŋ'liçtɐ] statt ['ʃtra:sŋ'liçtə], hier ['hi:r] statt ['hi:e], spüren ['ʃpy:rən] statt ['ʃpy:ən], werden ['veedŋ] statt ['veedŋ], erklingt [ɛr'kliŋt] statt [ɛə'kliŋt]
<i>Ich</i> - Laut [ç] durch <i>ach</i> - Laut [x] ersetzt	ich ['ix] statt ['iç], Milch ['milx] statt ['milç]		Milch ['milx] statt ['milç]
Elision von <i>h</i> am Wortanfang	2x hab ['a:b] statt ['ha:b]	Hausfrau ['áðʃráð] statt ['háðʃráð], Hoffnung ['ofnuŋ] statt ['hofnuŋ]	hatte ['atə] statt ['hatə],
ö- Laut durch ü/o/e- Laut ersetzt	Österreich ['o:stɛráɛç] statt ['ø:stɛráɛç, österreichische ['e:stɛráɛçə] statt ['ø:stɛráɛçə]	öffentlich ['ofɛntliç] statt ['øfɛntliç], Österreich ['o:stɛráɛç] statt ['ø:stɛráɛç], zwölf [tsvylf] statt [tsvœlf]	Österreich ['y:stɛráɛç] statt ['ø:stɛráɛç]
ü- Laut wird durch i/e/u- Laut ersetzt		Müsli ['mu:ʃli] statt ['my:ʃli], über ['u:bɛ] statt ['y:bɛ],	natürlich [na'tyriç] statt [na'tyeliç]
stimmloser labiodentaler Frikativ <i>v</i> [f] als stimmhafter Frikativ <i>w</i> [v] realisiert		Verkehrsmittel [vɛɔ'ke:ɔs,mɪt] statt [fɛɔ'ke:ɔs,mɪt], 2x vor [vo:ɔ] statt [fo:ɔ], verwirrt [vɛɔ'vɪɪt] statt [fɛɔ'vɪɪt], Vergangenheit [vɛɔ'gɔŋɛnhɛɪt] statt [fɛɔ'gɔŋɛnhɛɪt],	
ä- Laut durch e/a- Laut ersetzt	schläft [ʃlɛft] statt [ʃlɛ:ft]		
Lautkombination <i>sp</i> (schp)		erspart [ɛə'spa:ɔt] statt [ɛə'ʃpa:ɔt],	

als <i>sp</i> realisiert		<u>spüren</u> ['spy:ən] statt ['jpy:ən]	
Lautkombination <i>st</i> (scht) als <i>st</i> realisiert		<u>zusammengestellt</u> [tsu 'ʃaməngʒstɛlt] statt [tsu 'ʃaməngʒftɛlt], <u>stand</u> ['stant] statt ['ftant], 2x <u>Stadt</u> ['stath] statt ['ftath], <u>entsteht</u> ['entste:t] statt ['entfte:t], <u>Strahlen</u> [sʃtra:lən] statt ['ftra:lən], <u>Straßenlichter</u> ['stra:sn'liçtɛ] statt ['ftra:sn'liçtɛ]	
Andere		- <u>ich</u> ['ik]/[i] statt ['iç], -Buchstabengruppe e+i ['ä e] wurde als [ei] realisiert: <u>Reinigungskraft/einkaufen/eingel</u> <u>aden/eilig/Einkaufszentrum/</u> <u>erreichen/weilen/Heimat</u> -Buchstabengruppe e+u [ö e] wurde als [eu] realisiert: <u>freute/heutige</u> <u>bisschen</u> ['biskən] statt ['bisçən]. -Der dt. Laut // [ɪ] wird wie albanisches [ɨ] realisiert: <u>Marille/allem/sollen/alle</u>	<u>-ging</u> ['ging] statt ['gin], <u>-Nachbar</u> ['naba:ɐ] statt ['naxba:ɐ] -Der dt. Laut // [ɪ] wird wie albanisches [ɨ] realisiert: <u>sollen,</u> <u>alle</u>
Abweichung/ Sprecher	41	96	80

Abweichungen	Sprecher 4	Sprecher 5	Sprecher 6	Sprecher 7
Länge/Kürze der Vokale nicht realisiert	wohl ['vol] statt ['vo:l], Paar ['paʀ] statt ['pa:ʀ], fehlt ['felt] statt ['fe:lt], Erdbeeren ['eəthberən] statt ['eəthbe:rən], österreichische ['østərə'ɛçʃə] statt ['ø:stərə'ɛçʃə], Ziel ['tsiel] statt ['tsi:l], Miete ['mit'ə] statt ['mi:t'ə], See ['se] statt ['se:]	gewöhnt [gɜ'vønth] statt [gɜ'vø:ntʰ], österreichischen ['østərə'ɛçʃn] statt ['ø:stərə'ɛçʃn], wissen ['vi:ʃn] statt ['viʃn], Erdbeeren ['eəthberən] statt ['eəthbe:rən], Ziel ['tsil] statt ['tsi:l], bläss ['bla:s] statt ['blas], zieht ['tsiθ] statt ['tsi:θ], See ['ʃe] statt ['ʃe:]	lebe ['lebə] statt ['le:bə], spielen ['ʃpiln] statt ['ʃpi:lŋ], Tee ['te] statt ['te:], Erdbeeren ['eəthberən] statt ['eəthbe:rən], Himbeeren ['himberən] statt ['himbe:rən], bläss ['bla:s] statt ['blas], Miete ['mit'ə] statt ['mi:t'ə], See ['ʃe] statt ['ʃe:], lebt ['leptʰ] statt ['le:ptʰ]	Ziel ['tsil] statt ['tsi:l],
b,d,g- Laute stimmhaft		2x dann , da , deshalb		
s- Laut stimmlos			Sonne	
Dehnungslaut h durch ach- Laut [x] ersetzt	Ruhe ['ru:xə] statt ['ru:ə], bedrohen [bə'dro:xən] statt [bə'dro:n], 2x ihr ['i:hr] statt ['i:ə], nahe ['na:xə] statt ['na:ə]	nahem [na:xəm] statt [na:əm]	ruhen ['ruxən] statt ['ru:ən]/['ru:n], bedroht [bə'droxt] statt [bə'dro:t], entsteht ['entʃtɛxt] statt ['entʃtɛ:t], nahen ['na:hən] statt ['na:n], zieht ['tsi:xθ] statt ['tsi:θ], ziehen ['tsi:xən] statt ['tsi:ən]/['tsi:n]	ruhen ['ruxən] statt ['ru:ən]/['ru:n], nahen ['na:hən] statt ['na:n], Strahlen ['ʃtra:xlən] statt ['ʃtra:lən]
keine silbische Aussprache	bedrohen [bə'dro:ən] statt [bə'dro:n], spüren ['ʃpy:ren] statt	reden ['re:den] statt ['re:dŋ], gehen ['ge:en] statt ['ge:ən]/['ge:n],	sprechen ['ʃprɛçən] statt ['ʃprɛçŋ], lesen ['le:ʃən] statt ['le:ʃŋ],	fortfahren [fɔɐt'fa:ən] statt [fɔɐt'fa:n]

	[ˈʃpy:ən]	fahren [ˈfa:ren] statt [ˈfa:ŋ], überlegen [ˌy:beˈle:gen] statt [ˌy:beˈle:gŋ] / [ˌy:beˈle:gən], fortfahren [fɔɐtˈfa:ren] statt [fɔɐtˈfa:ŋ], sollen [ˈʂɔlən] statt [ˈʂɔlŋ][ˈʂɔlŋ]	reden [ˈre:den] statt [ˈre:dŋ], überlegen [ˌy:beˈle:gen] statt [ˌy:beˈle:gŋ] / [ˌy:beˈle:gən], fortfahren [fɔɐtˈfa:ren] statt [fɔɐtˈfa:ŋ]	
(uvularer) <i>r</i> - Laut wird durch einschlägiges stimmhaftes alveolares <i>r</i> ersetzt	2x Kurs, Paar, arbeite, normale, Erdbeeren, Himbeeren, Ort	2x arbeite, 2x Jahre, Reinigungskraft, 3x Arbeit, gearbeitet, Serbokroatien, würde, 2x gerne, Vorteil, normalerweise, 2x wartete, Rindfleisch, vorzubereiten, ihre, morgendlichen ihr, erreichen, durstig, kurze, 2x wurden, Dampfrauch, Herbst, Ort, werden	4x Jahre, neunundvierzig, Kindergarten, arbeite, Restaurant, gearbeitet, vierzehn, morgen, sprechen, Supermarkt, dort, Arbeit, Freiheit, Nachbarn, klar, normalerweise, 2x kurz, wartet, Zentrum, morgendlichen, frisch, Fahrt, durstig, hungrig, 2x wurden, Herbst, Ort	Klar, Rindfleisch, trinken, erreichen, kurze, wurde, Rauch, Herbst, Ort, werden
<i>r</i> - Laut wird nicht vokalisiert	Blätter [ˈblɛtɐ] statt [ˈblɛtə], Erdbeeren [ˈɛrthbe:rən] statt [ˈeɛthbe:rən], ihr [ˈi:r] statt [ˈi:ɐ], verwirrt [fɛrˈvɪɪt] statt [fɛɐˈvɪɪt], der [ˈder] statt [ˈdeɐ], spüren [ˈʃpy:rən] statt	2x sehr [ˈʂe:r] statt [ˈʂe:ɐ], meiner [ˈmāɛnɐ] statt [ˈmāɛnɛ], normalerweise [norˈma:lɛvāɛʂə] statt [norˈma:lɛvāɛʂɐ], Verkehrsmittel [fɛrˈke:rs.mɪtɪ] statt [fɛɐˈke:ɐs.mɪtɪ],	war [ˈvar] statt [ˈva:], schwer [ˈʃve:r] statt [ˈʃve:ɐ], 3x für [ˈfy:r] statt [ˈfy:ɐ], vier [fi:r] statt [fi:ɐ], vermisse [fɛrˈmɪsə] statt [fɛɐˈmɪsə], über [ˈy:ber] statt [ˈy:be], 3x der [ˈder] statt [ˈdeɐ], war [ˈva:] statt [ˈva:],	Urlaub [urˈlaop] statt [uɐˈlaop], fortfahren [fɔɐtˈfa:ren] statt [fɔɐtˈfa:ŋ], versuchen [fɛrˈzu:χən] statt [fɛɐˈzu:χən], erspart [ɛrˈʃpa:ɐt] statt [ɛɐˈʃpa:ɐt],

	<p>[ˈʃpy:ən], hier [ˈhi:r] statt [ˈhi:ə], nur [nu:r] statt [nu:ə]</p>	<p>fahren [ˈfa:ren] statt [ˈfa:ŋ], 3x vor [fo:r] statt [fo:ə], für [ˈfy:r] statt [ˈfy:ə], Erdbeeren [ˈertʰbe:rən] statt [ˈeəʰbe:rən], anders [ˈanders] statt [ˈandəs], erledigte [erˈle:diktə] statt [eəˈle:diktə], vorzubereiten [ˈfoetsu:bəˈrɑ̃et̪n] statt [ˈfoetsu:bəˈrɑ̃et̪n], überlegen [y:berˈle:g̃n] statt [y:bəˈle:g̃n], fortfahren [fɔrtˈfa:ren] statt [fɔetˈfa:ŋ], verwirrt [ferˈvɪʁt] statt [feeˈvɪʁt], der [ˈder] statt [ˈdeə], Vergangenheit [ferˈgɑŋənhaɪt] statt [feeˈgɑŋənhaɪt], spüren [ˈʃpy:rən] statt [ˈʃpy:ən], verzweifelt [ferˈtsvaɪft] statt [feeˈtsvaɪft], erstes [ˈe:rstəs] statt [ˈe:estəs], dieser [ˈdi:ʃe] statt [ˈdi:ʃə], 2x über [ˈy:ber] statt [ˈy:bə], erklingt [erˈklɪŋt] statt</p>	<p>normalerweise [norˈma:lervɑ̃eʃ] statt [norˈma:lervɑ̃eʃ], Verkehrsmittel [fɛrˈke:rs,mɪt̪l] statt [fɛəˈke:əs,mɪt̪l], 2x vor [ˈfo:ə] statt [ˈfo:ə], Erdbeeren [ˈertʰbe:rən] statt [ˈeəʰbe:rən], Liter [ˈli:ter] statt [ˈli:tə], vorzubereiten [ˈfoetsu:bəˈrɑ̃et̪n] statt [ˈfoetsu:bəˈrɑ̃et̪n], für [ˈfy:ə] statt [ˈfy:ə], 2x ihr [ˈi:r] statt [ˈi:ə], überlegen [y:berˈle:g̃n] statt [y:bəˈle:g̃n], fortfahren [fɔrtˈfa:ren] statt [fɔetˈfa:ŋ], verwirrt [ferˈvɪʁt] statt [feeˈvɪʁt], erspart [ɛrˈʃpa:ɐ̯t] statt [ɛəˈʃpa:ɐ̯t], Vergangenheit [ferˈgɑŋənhaɪt] statt [feeˈgɑŋənhaɪt], vergessen [ferˈgɛsŋ] statt [feeˈgɛsŋ], verlassen [ferˈlasŋ] statt [fɛəˈlasŋ], Straßenlichter [ˈʃtra:sŋˈlɪçtɐ] statt [ˈʃtra:sŋˈlɪçtə],</p>	<p>einer [ˈãener] statt [ˈãẽə], der [ˈder] statt [ˈdeə], vergessen [ferˈgɛsŋ] statt [feeˈgɛsŋ], über [ˈy:ber] statt [ˈy:bə], hier [ˈhi:r] statt [ˈhi:ə], erklingt [erˈklɪŋt] statt [ɛəˈklɪŋt]</p>
--	---	--	---	---

		[ɛə'klɪŋt], nur [nu:r] statt [nu:ə]	spüren ['ʃpy:rən] statt ['ʃpy:ən], nur [nu:r] statt [nu:ə]	
<i>Ich-</i> Laut [ç] durch <i>ach-</i> Laut [x] ersetzt	Milch ['milx] statt ['milç], München ['mynxŋ] statt ['mynçŋ]	ich ['ix] statt ['iç]	3x ich ['ix] statt ['iç], Milch ['milx] statt ['milç]	mich ['mix] statt ['miç], Milch ['milx] statt ['milç]
Elision von <i>h</i> am Wortanfang	habe ['a:bə] statt ['ha:bə]			
ö- Laut durch ü/o/e- Laut ersetzt	österreichische ['y:stɛrɑ̃ɛçə] statt ['ø:stɛrɑ̃ɛçə], möchte ['møçtə] statt ['moçtə], können ['kønən] statt ['kønən]	2x Österreich ['y:stɛrɑ̃ɛç] statt ['ø:stɛrɑ̃ɛç], österreichischen ['y:stɛrɑ̃ɛçŋ] statt ['ø:stɛrɑ̃ɛçŋ], 4x möchte ['møçtə] statt ['moçtə], 2x schön ['ʃy:n] statt ['ʃø:n], öffentlich ['yfɛntliç] statt ['øfɛntliç], Öl ['y:l] statt ['ø:l], können ['kynən] statt ['kønən]	öffentlichen ['ofɛntliçən] statt ['øfɛntliçən], möchten ['myçtŋ] statt ['møçtŋ]	2x Österreich ['y:stɛrɑ̃ɛç] statt ['ø:stɛrɑ̃ɛç], öffentliche ['yfɛntlicə] statt ['øfɛntlicə], zwölf ['tsvy:lf] statt ['tsvø:lf]
ü- Laut wird durch i/e/u- Laut ersetzt		2x zurück [tsu'rik] statt [tsu'ryk], gewöhnt [gɜ'vy:ntʰ] statt [gɜ'vø:ntʰ]	früher ['fri:u.ɐ] statt ['fry:.ɐ], fünf ['funf] statt ['fynf]	
stimmloser labiodentaler Frikativ <i>v</i> [f] als stimmhafter Frikativ <i>w</i> [v]	verwirrt [vɛɐ'vɪɪt] statt [fɛɐ'vɪɪt], Volk [vɔlk] statt [fɔlk],			Vergangenheit [vɛɛ'gɑŋənhaɪt] statt [fɛɛ'gɑŋənhaɪt],

realisiert	vergessen [ver'gɛsn̩] statt [fɛɐ'gɛsn̩]			Volk [vɔlk] statt [fɔlk]
ä- Laut durch e/a- Laut ersetzt	schläft [ʃlɛft] statt [ʃlɛ:ft], Blätter ['blatɐ] statt ['blɛtɐ]	regelmäßig ['rɛg me:sɪk] statt ['rɛ:g ,mɛ:sɪk], Geschäft [gɛ'ʃɛft] statt [gɛ'ʃɛft]	Geschäft [gɛ'ʃɛft] statt [gɛ'ʃɛft]	
Lautkombination sp (schp) als sp realisiert				
Lautkombination st (scht) als st realisiert				
Andere		-Der dt. Laut // [ʃ] wird wie albanisches [ʃ] realisiert: wollte, Marille	- der Laut [ç] wird durch [k] ersetzt: manches ['mankəs] statt ['mançəs]	Buchstabengruppe e+i ['äɪ] wurde als ['ei] realisiert: erreichen/weilen/Heimat
Abweichung/Sprecher	42	100	95	37
Gesamt (Sprecher 1-7)	491			

Tabelle 9: Klassifizierung der Abweichungen nach Abweichungsarten

In der Altersgruppe **39-49** liegt die Abweichungszahl bei **491**, was verglichen zu den restlichen Altersgruppen, die höchste Zahl verzeichnet.

Keiner dieser Sprecher besitzt muttersprachliche Aussprachekompetenz. Sprecher 2, 5 und 6, die in dieser Gruppe die kürzeste Aufenthaltsdauer in Österreich haben, verfügen jeweils über etwa 100 Abweichungen. Lediglich Sprecher 7, der die längste Aufenthaltsdauer von 28 Jahren in Österreich aufweist, wurde die niedrigste Abweichungszahl (37) zugeordnet.

Laut dem folgenden Diagramm zeigen die Abweichungen im Bereich der *r*-Laute verglichen zu den anderen Abweichungsarten, den höchsten Wert. Der *r*-Laut wurde 149 Mal alveolar realisiert, währenddessen 137 Mal keine Vokalisierung stattfand. An dritter Stelle lagen die Abweichungen in der Vokallänge- bzw. kürze, gefolgt von der Substitution von *ö* durch einen *ü/o/e*-Laut. Zudem wurde der Dehnungslaut *h* 21 Mal durch den *Ach*-Laut ersetzt, gefolgt von

anderen Abweichungsarten, die nicht im Diagramm, jedoch in der obigen Tabelle explizit genannt wurden. Auch in dieser Gruppe wurden die silbischen Wortendungen oftmals nicht silbisch realisiert, sowie der *Ich*-Laut durch den *Ach*-Laut ersetzt.

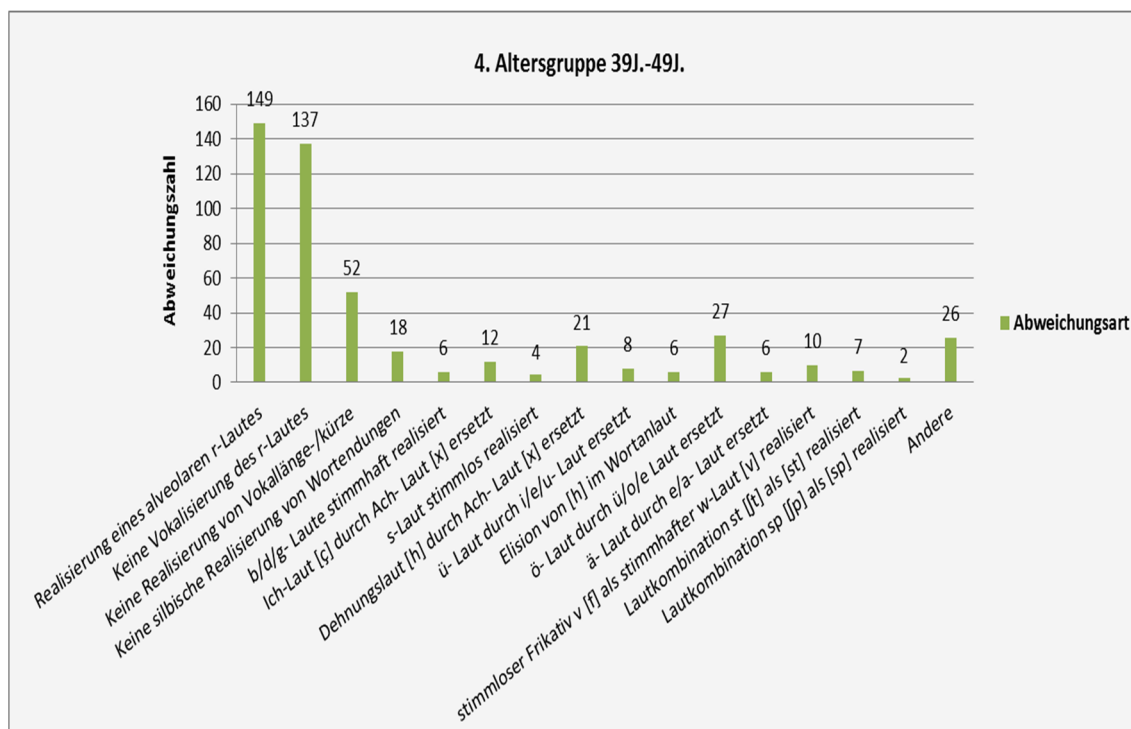


Abbildung 7: Abweichungszahl/Abweichungsart (Altersgruppe 39J.-49J)

14. Zusammenfassung der Ergebnisse

Die vorliegende Diplomarbeit hatte zunächst die Auseinandersetzung mit und Gegenüberstellung vom albanischen und deutschen Sprachsystem, um Erkenntnisse über mögliche Unterschiede und Gemeinsamkeiten im phonetischen Bereich zu erlangen, zum Ziel gehabt. Es wurde ein kontrastiver Vergleich durchgeführt, bei dem Abweichungen interferenzbedingter Art untersucht wurden, wobei das Hauptaugenmerk vor allem auf den Bereich des Konsonantismus und speziell auf den *r*-Laut gerichtet wurde. Es wurden Hypothesen aufgestellt, die anhand der Ergebnisse der Probanden in einer empirischen Untersuchung verifiziert bzw. falsifiziert werden sollten.

Die Untersuchung zeigte, dass 9 von 10 der aufgestellten Hypothesen verifizierbar waren. Lediglich Hypothese 8 konnte nicht verifiziert werden.

In allen Altersgruppen wurden in unterschiedlichem Ausmaß die *r*-Laute durch albanisches alveolares *r* ersetzt, sowie in zu vokalisierenden Positionen oftmals nicht vokalisiert. Dies kam bei den jüngeren Gruppen in geringem Ausmaß zum Ausdruck, währenddessen festgestellt wurde, dass die Erscheinungen vor allem bei den Personen ab dem Alter von über 20 Jahren zu beobachten waren.

Ähnlich waren auch die Ergebnisse zur Untersuchung der Vokallänge bzw. kürze, wobei die Ergebnisse der jüngsten Gruppe mit den Ergebnissen der zweitjüngsten und diejenigen der dritten mit den Ergebnissen der vierten Altersgruppe gleichzustellen sind. Es gilt hierbei zu erwähnen, dass die Geschwindigkeit beim Lesen oder Sprechen eine wichtige Rolle spielt und dadurch auch die Ergebnisse eventuell beeinflusst. So kann festgestellt werden, dass durch das flüssige Lesen und Sprechen der jüngeren Probanden oftmals die Länge der Vokale beeinflusst war, was nicht unbedingt damit zusammenhängt, dass sie die Vokallänge nicht realisieren können.

Währenddessen der *ö*-Laut, welcher im Albanischen nicht existiert und dadurch durch ähnliche Vokale wie *ü/o/e*-Laute in den ersten drei Altersgruppen je 2 Mal ersetzt wurde, war diese Erscheinung in der vierten Altersgruppe 27 Mal zu beobachten.

Der *ü*- Laut hingegen wird von der vierten Altersgruppe 8 Mal durch *i/e/u* ersetzt, was möglicherweise mit dem seltenen Vorkommen dieses Vokales während der Untersuchung zusammenhängt. Die Probanden der ersten Altersgruppe sprechen den *ü*- Laut korrekt aus, währenddessen den Probanden der zweiten und der dritten Altersgruppe 4-5 Abweichungen zugeordnet werden.

Interessant zu beobachten ist, dass obwohl der *ü*- Laut im gegischen Dialekt laut Jusufi (Jusufi 2011, S.73) durch *i* ersetzt wird, er sehr wohl von den gegischen Sprechern dieser Untersuchung realisiert wird, was eventuell mit dem Einfluss der albanischen Standardsprache bzw. dem toskischen Dialekt zusammenhängt, die den *ü*- Laut im Vokalinventar besitzen. Des Weiteren hängt die Aussprache des *ü*- Lautes durch gegische Sprecher vermutlich auch mit dem Vorkommen des *ü*- Lautes im Deutschen zusammen.

Was die Aussprache der Plosive *b, d, g* betrifft, kann festgestellt werden, dass sie sowohl von der ersten als auch von der vierten Altersgruppe stimmhaft ausgesprochen werden. Dies kann einerseits daraus resultieren, dass die Stimmhaftigkeit aus der Muttersprache übernommen wird, kann jedoch, vor allem bei den jüngeren Sprechern, damit zusammenhängen, dass eine Form von Ethnolekt verwendet wird, welcher oftmals bei jugendlichen Migrantenkidern zu beobachten ist.

Der stimmlose labiodentale Frikativ *v* wird vor allem von der Altersgruppe 39-49 durch ein albanisches stimmhaftes *v* substituiert. Es kann angenommen werden, dass die albanischen Sprecher vor allem durch das gleiche Schriftbild des Lautes *v* beeinflusst werden und somit den muttersprachlichen Laut in die Zielsprache übertragen.

Der *s*- Laut, der im Österreichischen leicht stimmhaft ausgesprochen wird, wird in einigen Fällen von den Probanden wie das stimmlose albanische *s* ausgesprochen, was nicht unbedingt als ein Störfaktor in der Aussprache zu bewerten ist. Er wird in den ersten zwei Altersgruppe 2-3 Mal und in den letzten 2 Altersgruppen 4-6 Mal stimmlos statt stimmhaft artikuliert.

Es wurde erwartet, dass das deutsche Graphem *z* durch das albanische stimmhafte *s* ersetzt wird, was jedoch in keiner der Altersgruppe vorkam.

Die Erwartung, dass der *ich*- Laut [*ç*], der Hauchlaut [*h*] sowie das Dehnungs- *h* durch den alb. *ach*- Laut [*x*] ersetzt werden, erwies sich als richtig.

Der *Ich*- Laut wurde in allen Altersgruppen durch den *Ach*- Laut ersetzt, jedoch war dieses Phänomen zum größten Teil bei den Sprechern der Altersgruppen 26-36 und 39-49 zu beobachten, während es hingegen bei den ersten zwei Altersgruppen 3-5 Mal vorkam. Der Dehnungslaut- *h* wurde ebenso von allen Altersgruppen, jedoch stark überwiegend von den Kandidaten der Altersgruppe 39-49, durch den *ach*- Laut substituiert. Da der albanische *h*- Laut in jeder Position artikuliert wird, führt dies dazu sowie auch durch den Einfluss des Schriftbildes, dass albanische Sprecher das stumme Dehnungs- *h* auch im Deutschen wiedergeben. Viele von ihnen sprachen jedoch das Dehnungs- *h* bei Wörtern wie *Wohnung* oder *fahren* richtig aus, da sie ihnen möglicherweise auditiv im Gedächtnis sind und sie sie auch in ihrem Alltag verwenden.

Während der Untersuchung hatte man den Eindruck, dass die jüngeren Probanden, die das intervokalische stumme *h* insgesamt 3-5 Mal aussprachen, ihn nicht unbedingt aufgrund von muttersprachlicher Interferenz artikulierten, sondern weil sie ihn hyperkorrekt einfügten.

Die Hypothese, dass Wortendungen nicht zu *[əŋ]* oder zu silbischen Konsonanten, sondern so ausgesprochen werden, wie sie geschrieben werden, wurde ebenso verifiziert. Während die Sprecher der Altersgruppen 10-20 und 21-25 je etwa 10-13 Wortendungen nicht silbisch realisierten, waren bei den Sprechern der Altersgruppen 26-26 und 39-49 je etwa 18-22 Abweichungen in dem Bereich zu finden. Dieses Phänomen war vor allem beim Lesen zu beobachten, wo die Probanden eventuell vom Schriftbild beeinflusst wurden, sowie sich hyperkorrekt auszudrücken versuchten.

Zu den weiteren Abweichungen dieser Untersuchung zählt auch die Elision vom *h*- Laut am Wortanlaut. Die Konsonantenschwächung und bzw. der *h*- Ausfall wurde vor allem von Altersgruppen 26-36 und 39-49 hervorgebracht. Es könnte angenommen werden, dass dies auch eine Interferenzerscheinung aus der Muttersprache darstellt, da im Gegischen aufgrund eigener Beobachtung, das *h* im Wortanlaut vor allem bei älteren Sprechern zu schwinden tendiert.

Auch der Umlaut- *ä*, der im Albanischen nicht existiert, wurde in jeder Altersgruppe als ein *e*- Laut realisiert, jedoch kam er in den ersten zwei

Gruppen 1 und 3 Mal vor, während er in den restlichen letzten zwei Gruppen 2 und 6 Mal erfolgte.

Statt der Realisierung der Lautkombination *st* [ʃt] wurde von den Sprechern der Altersgruppe 26-36 sowie auch von den Sprechern der Gruppe 39-49 [st] ausgesprochen, da sie vom Schriftbild dieser Lautkombination, die es im Albanischen nicht gibt, beeinflusst wurden. Dasselbe gilt auch für die Lautkombination *sp* [ʃp], statt welcher ein Proband der Altersgruppe 20-25 und 2 Probanden der Altersgruppe 39-49 [sp] realisiert haben.

Zu den weiteren Abweichungen zählen Interferenzerscheinungen aus der Fremdsprache Englisch, wo statt *Ö* [ˈø:l] oil *[ɔɪl] gesprochen wird. Dieses Phänomen lässt sich dadurch erklären, dass Sprecher 7 laut seinen Angaben Englisch gut beherrscht und sich bei seiner Ankunft in Wien im Alter von 19 Jahren auf Englisch verständigen musste. Weitere Interferenzerscheinungen aus anderen Fremdsprachen der Probanden lagen nicht vor. Eine Übertragung aus der Muttersprache ist beim Wort *Musik* zu hören, wo Sprecher 7 ein stimmhaftes *s*, wie im albanischen Wort *muzikë* realisiert.

Dem Albanischen unbekannte Buchstabenkombinationen wie *eu* oder *ei* wurden so ausgesprochen wie sie geschrieben werden, so wurde z.B. statt *einkaufen* [ˈaɛnkɑʊfɛn] *[ˈeinkɑʊfɛn] oder statt [ˈfɔɛtə] *[ˈfreutə] realisiert. Diese Phänomene kamen vor allem bei der letzten Altersgruppe vor und können als Kompetenzfehler eingestuft werden. Das sind Ausspracheregeln der Zielsprache, welche die Sprecher selbst nicht gelernt haben und sie daher nicht erkennen. Das gilt auch für die Wörter *Marille* oder *sollen*, wo statt dem alveolaren lateralen Approximant *l* [l], der albanische laterale Sonant *ll* [ʎ] ausgesprochen wird. Sprecher 2 und 6 aus der Altersgruppe 39-39 ersetzen einige Male den *ich Laut*- [ç] durch [k]. Die Erklärung dafür kann darin liegen, dass das Albanische keinen *ich-* Laut kennt und dieser daher velar ausgesprochen wird.

Insgesamt betrachtet überwiegen die Abweichungen der Altersgruppe 39-49 bei weitem. Die bedeutendste Abweichungsquelle stellt die Realisierung des *r-* Lautes dar und es scheint, dass dieser am schwierigsten auszusprechen ist.

15. Schlussfolgerung

In dieser Arbeit wurde eine kontrastive Untersuchung durchgeführt, dessen Ergebnisse zeigten, dass Interferenzerscheinungen bei den in Wien albanischsprachigen Personen nicht selten anzutreffen sind. Es ging vor allem um phonetische Abweichungen im Bereich des Konsonantismus, während hingegen auch der Vokalismus in einem geringeren Ausmaß behandelt wurde.

Im Bereich des Konsonantismus lag der Fokus vor allem auf den *r*- Laut, der von allen Altersgruppen in unterschiedlichem Ausmaß statt eines deutschen uvularen *r*- Lautes durch albanisches alveolares *r* ersetzt wurde, sowie oftmals in zu vokalisierenden Positionen nicht vokalisiert wurde. So kam es oft zu Ausspracheabweichungen wie z.B. *für* *['fy:r] statt ['fy:ɐ] oder *vergessen* *[fer'gɛsn] statt [fɛɐ'gɛsn].

Weitere Ausspracheabweichungen waren in der Realisierung des *Ich*- Lautes zu beobachten, der im Albanischen nicht existiert und daher oftmals durch den bekannten *ach*- Laut ersetzt wurde. Der für die albanische Sprache unbekannte Dehnungslaut *h* wurde ebenso durch den *ach*- Laut substituiert, so kam es beispielsweise dazu, dass das Dehnungs- *h* im Verb *entsteht* ['entʃte:t] auch deutlich realisiert wurde *['entʃtɛxt].

Im Bereich des Vokalismus kam es dazu, dass der *ö*- Laut, der im Albanischen nicht existiert durch ähnliche im Albanischen vorhandene Vokale wie *ü/o/e* ersetzt wurde.

Diese und weitere Erscheinungen waren vor allem bei den Probanden ab dem 20. Lebensjahr zu beobachten, die zu einem späteren Zeitpunkt nach Wien ausgewandert sind bzw. die deutsche Sprache nicht institutionell erworben haben (oder keine intensiven Sprachkurse besucht haben), die deutsche Sprache im täglichen Umgang nur wenig benutzen sowie unregelmäßigen Kontakt zu Personen mit Deutsch als Muttersprache pflegen.

Die Einflussfaktoren, die zu diesen Ergebnissen führen, sind unterschiedlicher Art. Insgesamt betrachtet kann festgestellt⁴⁰ werden, dass vor allem die Dauer des Aufenthalts, der Lern- sowie Erwerbskontext, die Intensität des Sprachgebrauches bzw.-kontaktes, sowie der Zeitpunkt der Ankunft im Zielland eine zentrale Rolle spielen.

In der Regel ist festzustellen, dass Personen, die die schulische Alphabetisierung erstmals auf Deutsch erfahren haben, eine bessere Aussprachekompetenz aufweisen, während hingegen Personen, die zu einem späteren Zeitpunkt die deutsche Sprache lernen, mehrere Ausspracheschwierigkeiten haben.

Nichtsdestotrotz sind in jeder Altersgruppe Ausnahmefälle bzw. Personen vorhanden, die ihre phonetische bzw. phonologische Kompetenz innerhalb kürzester Zeit erweitert und perfektioniert haben, was jedoch mit nicht-sprachlichen Kriterien wie Motivation, Interesse, Intelligenz, Einstellung des Sprechers gegenüber der jeweiligen Sprache oder mit ihren sprechmotorischen Fähigkeiten zusammenhängen könnte.

Auch der Medienkonsum spielt eine wichtige Rolle, denn insgesamt gesehen, verfügen Probanden, die deutsche Medien (Fernsehen) verfolgen, über ein besseres Sprachverständnis und somit über eine bessere Aussprachekompetenz als jene, die in größerem Ausmaß albanisches Fernsehen ansehen. Selbstverständlich gibt es auch in diesen Gruppen Ausnahmen, daher kann der Aspekt des Medienkonsums nicht als ausschließlicher Faktor betrachtet werden.

Interessant ist die Feststellung, dass vor allem Personen der Altersgruppe 26-36 und 39-49 mehr Bewusstsein für ihre Aussprache zeigen, ihre eigenen sprachlichen Äußerungen kritisch einschätzen, dennoch aber die meisten Abweichungen aufweisen. Dies hängt möglicherweise damit zusammen, dass sie aufgrund mangelnder Möglichkeiten, die Sprache zu lernen, wegen mangelndem Kontakt zu österreichischen Sprechern sowie aufgrund ihres stigmatisierten Status in der Gesellschaft des Gastlandes, ihre Aussprache

⁴⁰ Feststellungen bzw. Aussagen werden nur aufgrund der in dieser Arbeit gezielten Ergebnisse gemacht.

kaum verbessern konnten und insofern kann ihre Aussprache auch Fossilisationsphänomene enthalten.

Ungeachtet dessen, dass die jüngere Generation der Sprecher nicht viele phonetische Abweichungen im segmentalen Bereich aufzeigt, gilt es dennoch phonetische Aspekte im Unterricht, unter anderem durch kontrastive Sprachvergleiche, gezielt zu behandeln, um so die Ursachen für Ausspracheprobleme festzustellen, ihnen den Einfluss der Muttersprache auf die Zweitsprache zu verdeutlichen und dadurch mehr Bewusstsein für die Unterschiede der Mutter- und Zielsprache zu schaffen.

Die Vermittlung der Aussprache erfolgt in der Schule jedoch nur in einem sehr geringen Ausmaß, da nichtmuttersprachliche Lehrer der Kontraste der Erst- und Zweitsprache oft nicht bewusst sind. Infolgedessen muss der Aussprache eine größere Aufmerksamkeit geschenkt werden, wenn man bedenkt, dass die Kommunikation aufgrund von Aussprachemängeln gestört und sogar oft abgebrochen werden kann. Denn oftmals ist nicht nur der Inhalt, der überzeugt, sondern die Gesamtheit aller sprachlichen Merkmale, wovon die Phonetik keinen allzu unwichtigen Charakter im Kommunikationsprozess einnimmt.

Die Wichtigkeit vom muttersprachlichen Zusatzunterricht sowie dem DaF und DaZ- Unterricht darf in diesem Sinne nicht unerwähnt bleiben, um so Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Sprachen aufzudecken, Abweichungen gezielt zu behandeln, die Wahrnehmung der Sprecher für phonetische Probleme zu sensibilisieren und die Kommunikation aufrechtzuerhalten.

16. Literaturverzeichnis

Altmann, Hans / Ziegenhain, Ute: Phonetik, Phonologie und Graphemik fürs Examen. Wiesbaden: Westdt. Verlag 2002.

Ammon, Ulrich: Deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz: das Problem der nationalen Varietäten. Berlin u.a.: Walter de Gruyter 1995.

Ammon, Ulrich / Kyvelos, Rhea: Variantenwörterbuch des Deutschen: die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Berlin u.a.: Walter de Gruyter 2004.

Anreiner, Peter: Der Balkansprachbund, In: Sprachen in Europa. Sprachsituation und Sprachpolitik in europäischen Ländern, hg. v. Ingeborg Ohnheiser u. a., Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck 1999, S. 297-318.

Attaviriyanupa, Korakoch: Hochdeutsch als Zweitsprache: Spracherwerb von thailändischen Immigrantinnen in der Schweiz. Bern: Peter Lang Verlag 2009.

Bartsch, Renate: Sprachnormen: Theorie und Praxis. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1985.

Beetz, Manfred: Rhetorik und Verständlichkeit. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2009.

Benedixen, B. / Krüger, K. / Rothe, H.: Russisch aktuell. Die Phonetik. Ein Hand- und Übungsbuch zur russischen Phonetik kontrastiv zum Deutschen. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2006.

Bohnensteffen, Wolfgang: Fehler-Korrektur: Lehrer- Und Lernerbezogene Untersuchungen zur Fehlerdidaktik im Englischunterricht der Sekundarstufe II. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag 2010.

Buchholz, Oda / Fiedler, Wilfried: Albanische Grammatik. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1987.

Bürkle, Michael: Österreichische Standardaussprache: Vorurteile und Schibboleths. In: Muhr, Rudolf u.a (hg.): Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen. Wien: Verlag Holder-Pichler-Tempsky 1995. S. 235-247.

Caprez-Krompàk, Edina: Entwicklung der Erst- und Zweitsprache im interkulturellen Kontext: Eine empirische Untersuchung über den Einfluss des Unterrichts in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) auf die Sprachentwicklung. Münster: Waxmann Verlag 2010.

Chudaske, Jana: Sprache, Migration und Schulfachliche Leistung: Einfluss Sprachlicher Kompetenz auf Lese- Rechtschreib- und Mathematikleistungen. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2012.

Corder, P.: The significance of learner's errors. In: IRAL 4 (1967), S. 161-170.

Cummins, James: Linguistic interdependence and the educational development of bilingual children. In: Review of Educational Research 49/79 (1979), S. 222-251.

De Cillia, Rudolf: Spracherwerb in der Migration. Informationsblätter des Referats für interkulturelles Lernen. Nr. 3/2006., bm:bwk.

Denison, Norman: Spracherwerb in mehrsprachiger Umgebung. In: Els Oksaar (hrsg.): Spracherwerb - Sprachkontakt - Sprachkonflikt. Berlin u.a.: De Gruyter 1984.

Dieling, Helga / Hirschfeld, Ursula: Phonetik lehren und lernen. Fernstudieneinheit 21, München 2000.

Dieling, Helga / Hirschfeld, Ursula: Phonetik lehren und lernen. Erprobungsfassung 2/95. München: Goethe-Institut 1995.

Dimroth, Christine / Habertzettl, Stefanie: Je älter desto besser: der Erwerb der Verbflexion im Kindesalter. In: Bernt Ahrenholz, Ursula Bredel, Wolfgang Klein, Martina Rost-Roth und Romuald Skiba (Hg.), Empirische Forschung und Theoriebildung. Beiträge aus der Soziolinguistik, Gesprochene Sprache und Zweitspracherwerbsforschung. Frankfurt am Main.: Lang Verlag 2008. 227-239.

DUDEN: Das Aussprachewörterbuch. Band 6. Mannheim u.a.: Dudenverlag 1990.

DUDEN: Österreichisches Deutsch. Eine Einführung von Jakob Ebner. Mannheim u.a.: Dudenverlag 2008.

Eberhard, Stock: Die Standardaussprache des Deutschen, Halle (Saale). In: Helbig Helbig, Gerhard: Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch. 2.Halbband. Berlin u.a: Walter de Gruyter Verlag 2001.

Eisen, Barbara: Phonetische Aspekte zwischensprachlicher Interferenz: Untersuchungen zur Artikulationsbasis an Häsitationspartikeln nicht-nativer Sprecher des Deutschen. Frankfurt am Main: Peter Lang 2001.

Ehrlich, Karoline: Deutsche Aussprachenormen. Systematischer Vergleich und Unterscheidung der Aussprachenormen von Siebs, GWDA und Aussprache-Duden. Diplomarbeit, Wien 2007.

Ellis, H.C.: The Transfer of learning. New York: The Macmillan Company 1967.

Enkel, F.: Ein Beitrag zur Typologie des Gehörs. Nachrichtentechnische Fachberichte, Beiheft der NTZ, Bd. 3, 1956., zit nach: Horst Ulbrich: Instrumentalphonetisch-auditive r- Untersuchungen im Deutschen. Berlin: Akad.-Verlag 1972.

Ernst, Peter / Herok, Thomas / Katsikas, Sergios: Phonetik und Phonologie des Deutschen. In: Peter, Ernst (Hrsg.): Einführung in die synchrone Sprachwissenschaft. Wien: Edition Praesens 1999.

Essen von, Otto: Allgemeine und angewandte Phonetik. Berlin: Akad.-Verlag 1966., zit. nach: Horst Ulbrich: Instrumentalphonetisch-auditive r- Untersuchungen im Deutschen. Berlin: Akad.-Verlag 1972.

Fiehler, Reinhard et al.: Eigenschaften gesprochener Sprache. Tübingen: Gunter Narr Verlag 2004. (= Studien zur Deutschen Sprache. Forschungen des Instituts für Deutsche Sprache. Band 30).

Fremdsprache Deutsch 12, 1/95. S. 16.

Fiukowski, Heinz: Sprecherzieherisches Elementarbuch. Berlin/New York: Walter de Gruyter Verlag⁸ 2010.

Grassegger, Hans: Phonetik, Phonologie. Idstein: Schulz-Kirchner Verlag⁴ 2010.

Gwinner, Karl: Über Aussprachefehler der R-Laute. In: Berger, Wilhelm (Hg.): Archiv für die gesamte Phonetik. Band I. Zweite Abteilung. Heft 4. Berlin: Metten & Co, Verlagsanstalt 1937.

Hall, Christopher / Natunen, Martina / Fuchs, Bertold / Freihoff, Roland: Deutsche Aussprachelehre. Ein Hand- und Übungsbuch für Sprecher des Finnischen. Helsinki: Finnlectura 2005.

Handwerker, Brigitte: Fremde Sprache Deutsch.: Grammatische Beschreibung - Erwerbsverläufe – Lehrmethodik. Tübingen: Gunter Narr Verlag 1995.

Harden, Theo: Angewandte Linguistik und Fremdsprachendidaktik. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag 2006.

Helbig, Gerhard: Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch. 2.Halbband. Berlin u.a: Walter de Gruyter Verlag. 2001.

Heuer, Helmut: Die Englischstunde. Unterrichtsgestaltung und Unterrichtsforschung. Wuppertal: Henn 1968.

Hirschfeld, Ursula: Untersuchungen zur phonetischen Verständlichkeit Deutschlernender. Frankfurt am Main: Wiss. Buchh. Hector 1994.

Hirschfeld, Ursula: Konfrotative phonologisch-phonetische Untersuchungen Spanisch-Deutsch als Grundlage für die Intensivierung der Aussprachefertigkeiten bei der Aneignung des Deutschen durch Spanischsprechende in der Anfangsetappe. Dissertation. Univ. Halle 1982.

Huneke, Hans-Werner / Steinig, Wolfgang: Deutsch als Fremdsprache: eine Einführung. Berlin: Schmidt Verlag 1997.

Imo, Wolfgang: Welchen Stellenwert sollen und können Ergebnisse der Gesprochene-Sprache-Forschung für den DaF-Unterricht haben? In: Andrea Bachmann-Stein & Stephan Stein (Hrsg.): Mediale Varietäten. Gesprochene und geschriebene Sprache und ihre fremdsprachendidaktischen Potenziale. Landau: Verlag Empirische Pädagogik (= Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung, Sonderheft 15 / 2009). S. 39–61.

Ioup, Georgette: Exploring the role of age in L2 phonolgy. In: Hansen, Edwards J.G. / Zampini, M.L. (Hg.): Phonolgy and second language acquisition. Philadelphia: John Benjamins 2008. S.41-62.

Juhász, János: Probleme der Interferenz. München: Max Hueber Verlag 1970.

Jusufi, Lumnije: Die zentralgegische Mundartengruppe in Mazedonien. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2011.

Kempelen v., Wolfgang: Mechanismus der menschlichen Sprache. Wien: Degen 1791. zit. nach: Gwinner, Karl: Über Aussprachefehler der R-Laute. In: Berger, Wilhelm (Hg.): Archiv für die gesamte Phonetik. Band I. Zweite Abteilung. Heft 4. Berlin: Metten & Co, Verlagsanstalt 1937.

Ködderitzsch, Rolf: Albanisch. In: Hirschfeld, Ursula/Kelz Heinrich P./Müller, Ursula (Hg.): Phonetik International. Von Afrikaans bis Zulu. Konrastive Studien für Deutsch als Fremdsprache. Waldsteinberg: Heidrun Popp-Verlag 2003.

Karbe, Ursula / Phiepo, Hans-Eberhard: Fremdsprachenunterricht von A bis Z. Praktisches Begriffswörterbuch. Ismaning: Hueber 2000.

Katsikas, Sergios-Elisseos: Die Frikative [x] und [ç] im Deutschen und im Neugriechischen. Diplomarbeit. Univ. Wien 1997.

Kelz, Heinrich P.: Phonetische Probleme im Fremdsprachenunterricht. Hamburg: Helmut Buske Verlag 1976.

Kleine Enzyklopaedie 1970, 754, zit. nach: Günter, Lipold: Einführung: Phonetik und Phonologie des Deutschen. Unter Berücksichtigung der österreichischen Besonderheiten. Wien: Selbstverlag 1980.

Koekkoek, Byron J.: Phonetik und Phonologie des Wiener Dialektes. Dissertation. Uni Wien 1953.

Lipold, Günter: Die österreichische Variante der deutschen Standardausprache. In: Wiesinger, Peter, 1938- [Hg.]: Das österreichische Deutsch. (=Schriften zur deutschen Sprache in Österreich Band 12). Wien, Graz u.a.: Böhlau 1988. S. 31-54.

Mayr, Erich: Spracherwerb und Fehleranalyse. Bern u.a.: Lang 1985.

Meinhold, Gottfried: Deutsche Standardausprache. Lautschwächungen und Formstufen. Jena: Friedr. Schiller-Univ. (=Wiss. Beiträge der Fr.Schiller-Univ. Jena) 1973.

Muhr, Rudolf: Österreichisches Aussprachewörterbuch, österreichische Aussprachedatenbank. Frankfurt am Main; Wien u.a.: Lang 2007.

Muhr, Rudolf / Schrod, Richard: Österreichisches Deutsch und andere nationale Varietäten plurizentrischer Sprachen in Europa: empirische Analysen. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky 1997.

Nerius D.: Untersuchungen zur Herausbildung einer nationalen Norm der deutschen Literatursprache im 18. Jahrhundert. Halle (Saale): Niemeyer 1967.

Newmark, Leonard D.: Standard Albanian: A reference grammar for students. Stanford: Stanford University Press 1982.

Odlin, Terence: Language Transfer. Cross-linguistic influence in language learning. Cambridge: Cambridge University Press 1989.

Orou, Claudia: Interferenzbedingte Aussprachefehler russischer Deutschlerner und deren Bewertung durch österreichische Muttersprachler. Eine Studie zur Produktion und Perzeption von Fremdakzent. Diplomarbeit, Wien 2011.

Otomo, Nobuya: Kompetenzbezogene Interferenztheorie im Rahmen der Linguistik. München: Iudicium-Verlag 1991.

Pani, Pandeli. Albanisch intensiv: Lehr- und Grammatikbuch. 2. Auflage. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2008.

Pétursson, Magnús / Neppert, Joachim M. H.: Elementarbuch der Phonetik. Hamburg: Helmut Buske Verlag³ 2002.

Pompino-Marschall, Bernd: Einführung in die Phonetik. Berlin: Walter de Gruyter² 2009.

Pörings, Ralf / Schmitz, Ulrich: Sprache und Sprachwissenschaft: Eine kognitiv orientierte Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag² 2003.

Raabe, Horst: Der Fehler beim Fremdsprachenerwerb und Fremdsprachengebrauch. In: Cherubim, Dieter (hrsg.): Fehlerlinguistik: Beiträge zum Problem der sprachlichen Abweichung, Tübingen: Niemeyer 1980. S. 61-93.

Ramers, Karl-Heinz: Einführung in die Phonologie. München: Wilhelm Fink Verlag² 2001.

Rausch, Rudolf / Rausch, Ilka: Deutsche Phonetik für Ausländer. Ein Lehr- und Übungsbuch. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1988.

Riehl, Claudia Maria: Sprachkontaktforschung. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag 2004.

Schader, Basil: Albanisch, In: Ausländisch für Deutsche. Sprachen der Kinder – Sprachen im Klassenzimmer, (hg.): Simona Colombo- Scheffold u. a., Freiburg: Fillibach Verlag 2008.

Schwitalla, Johannes: Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt² 2003 (Grundlagen der Germanistik 33).

Selinker, Larry: Interlanguage. In: IRAL 10 (1972), S. 209-231.

Settinieri, Julia: Ausspracheerwerb und Aussprachevermittlung. In: Krumm, Hans-Jürgen u.a. (hg.): Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch. 2. Halbband. Berlin u.a.: Walter de Gruyter Verlag 2010.

Szulc, A.: Die Haupttypen der phonischen Interferenz. In: Zphon 26 (1973), S.111-119.

Sulejmani, Fadil: Phonetik der deutschen Sprache. Fonetika e gjuhës gjermane. Tetovë 1995.

Ternes, Elmar: Probleme der kontrastiven Phonetik. Hamburg: Helmut Buske Verlag 1976.

Ternes, Elmar: Zur Behandlung der Phonetik im Fremdsprachenlehrbüchern. In: Ternes, Elmar/Wodarz, Hans Walter (Hg.): Forum Phonicum 47, Theoretische und Praktische Phonetik. Max Mangold zum 65. Geburtstag. Hamburg: Helmut Buske Verlag 1991. S. 169-202.

Tesch, Gerd: Linguale Interferenz. Theoretische terminologische und methodische Grundlagen zu ihrer Erforschung. Tübingen, TBL Verlag Gunter Narr 1978.

Trubeckoj, Nikolaj Sergeevič: Grundzüge der Phonologie. Prague 1939. (Travaux du Cercle Linguistique de Prague; 7).

Trubeckoj, Nikolaj Sergeevič: Grundzüge der Phonologie. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht⁶ 1977.

Ulrich, Winfried: Wörterbuch linguistische Grundbegriffe. Berlin/Stuttgart: Gebr. Borntraeger Verlag⁵ 2002.

Vater, Heinz: Phonologische Probleme des Deutschen. Tübingen: Gunter Narr Verlag 1979.

Vogel, Klaus: Lernalter: linguistische und psycholinguistische Grundfragen zu ihrer Erforschung. Tübingen: Gunter Narr Verlag 1990.

Weingardt, Martin: Fehler zeichnen uns aus: transdisziplinäre Grundlagen zur Theorie und Produktivität des Fehlers in Schule und Arbeitswelt. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt 2004.

Wiesinger, Peter: Die deutsche Sprache in Österreich. Eine Einführung. In: Wiesinger, Peter: Das Österreichische Deutsch. (=Schriften zur deutschen Sprache in Österreich Band 12). Wien: Böhlau Verlag 1988. S.9-31.

Wiesinger, Peter: Das Österreichische Deutsch. (=Schriften zur deutschen Sprache in Österreich Band 12). Wien: Böhlau Verlag 1988.

Wiesinger, Peter: Die Reform der deutschen Schriftsprache unter Maria Theresia. Ziele – Durchführung – Wirkung. In: Eybl, Franz M. (Hg.): Beiträge zu einer kulturwissenschaftlichen Sicht des theresianischen Zeitalters. Wien: Wiener Universitätsverlag 2002. (Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts 17), S. 131–140.

Wojensitz, Alexandra: Drei Sprachen sind mehr als zwei. Mehrsprachigkeit an Wiener Gymnasien im Kontext von Migration. Münster: Waxmann Verlag 2010.

17. Internetquellenverzeichnis

ADABA Österreichisches Aussprachewörterbuch/Österreichische Aussprachedatenbank, abgerufen am 21.11.2013
<http://www.aussprache.at/>

Hirschfeld, Ursula: Phonetik im Kontext mündlicher Fertigkeiten. In: Babylonia 2, 10-17. 2011, abgerufen am 10.05.2013 (PDF; 225 KB)
http://babylonia.ch/fileadmin/user_upload/documents/2011-2/Baby2011_2hirschfeld.pdf

Nehring, Gerd-Dieter: Eintrag zur Albanischen Sprache in der Enzyklopädie des europäischen Ostens: In: Enzyklopädie des europäischen Ostens, Universität Klagenfurt 2002, abgerufen am 21.11.2013 (PDF; 385 KB)
<http://www.g.uni-klu.ac.at/eo/Albanisch.pdf>

Weiss, Andreas E. / Weiss, Gerlinde: Deutsch– eine Standardvariante der deutschen Sprache NR. 12 DER SCHRIFTREIHE DES LANDES-EUROPABÜROSDas österreichische Deutsch Andreas E. Weiss/Gerlinde WeissDie neue deutsche Rechtschreibung – eine europäische Lösung. August 2007, abgerufen am 20.11.2013 (PDF; 1.3 MB)
<http://www.salzburg.gv.at/eu-sr-12.pdf>

18. Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1: Konsonanten der Mundart von Struga

Tabelle 2: Konsonanten des österreichischen Deutsch

Tabelle 3: Unterschiede der albanischen Konsonanten zum Deutschen

Tabelle 4: Unterschiede der deutschen Konsonanten zum Albanischen

Tabelle 5: Altersgruppen nach Geschlecht

Tabelle 6: Klassifizierung der Abweichungen nach Abweichungsarten

Tabelle 7: Klassifizierung der Abweichungen nach Abweichungsarten

Tabelle 8: Klassifizierung der Abweichungen nach Abweichungsarten

Tabelle 9: Klassifizierung der Abweichungen nach Abweichungsarten

Abbildung 1: Kurzvokale

Abbildung 2: Langvokale

Abbildung 3: Kurz- und Langvokale des Deutschen

Abbildung 4: Abweichungszahl/Abweichungsart (Altersgruppe 10J.-20J.)

Abbildung 5: Abweichungszahl/Abweichungsart (Altersgruppe 21J.-25J.)

Abbildung 6: Abweichungszahl/Abweichungsart (Altersgruppe 26J.-36J.)

Abbildung 7: Abweichungszahl/Abweichungsart (Altersgruppe 39J.-49J.)

10. Welche Fremdsprachenkenntnisse besitzen Sie:

	fließend	gut	mittelmäßig	ich verstehe das Nötigste, verwende sie aber nicht aktiv
1. <u>Englisch</u>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. <u>Französisch</u>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. <u>Italienisch</u>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. _____	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. _____	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. _____	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7. _____	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

11. Die deutsche Sprache sprechen Sie:

	trifft zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu
In der Schule	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bei der Arbeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Regelmäßig Zuhause	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mit albanischen Freunden/Bekannten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Regelmäßig mit deutschspr. Personen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

12. In welcher Sprache kannst du besser Gefühle ausdrücken oder etwas genau erklären?

13. Zuhause spreche ich: Regelmäßig Manchmal Selten

alb. Dialekt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
alb. Standardsprache	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

14. Wird bei Ihnen Zuhause der deutschen Sprache eine größere Bedeutung beigemessen oder dem Albanischen? Wenn eines zutrifft, warum glauben Sie das?

15. Konsumieren Sie im Durchschnitt öfter deutschsprachige oder albanischsprachige Medien (Fernseher, Zeitung, Internetseiten)?

16. Welche war Ihre Motivation um Deutsch zu lernen, als Sie nach Österreich kamen?

Sind sie motiviert, weiterhin sprachbezogene Inhalte zu lernen?

17. Auf einer Skala von 1 bis 10, wie bewusst sind Sie sich ihrer deutschen Aussprache?

Zutreffendes bitte ankreuzen.

kaum bewusst						etwas bewusst				sehr bewusst
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	

Anhang 2

Information für Probanden



universität
wien

Sehr geehrte Damen und Herren,

vielen Dank für Ihr Interesse an meiner wissenschaftlichen Studie. Bitte lesen Sie sich die folgenden Informationen zunächst sorgfältig durch und entscheiden Sie sich dann über Ihre Teilnahme oder auch Nichtteilnahme an dieser Studie. Beides, Ihre Teilnahme oder Nichtteilnahme stehen Ihnen frei.

Die Untersuchung verläuft anonym, etwaige Aufnahmen werden nicht an Dritte weitergegeben.

Ihre Daten werden von mir vertraulich behandelt und nur zum Zweck der Anfertigung meiner Diplomarbeit verwendet.

Falls Sie über diese Information hinaus noch weitere Fragen zur Studie haben sollten, beantworte ich Ihnen diese gern.

1. Problemstellung und Ziel/ Zweck des wissenschaftlichen Vorhabens:

Diese Studie wird im Rahmen meiner Diplomarbeit an der Universität Wien durchgeführt. Das grobe Ziel des Vorhabens ist es, deutschlernende AlbanerInnen in Wien, hin auf Interferenzerscheinungen aus der Muttersprache, zu untersuchen. Da die genaue Erläuterung des Themas meiner Arbeit die Ergebnisse der Studie beeinflussen könnte, werden Ihnen der Titel und das genaue Ziel im Nachhinein bekannt gegeben.

2. Studienablauf

Zunächst wird ein Fragebogen bestehend aus 17 Fragen ausgeteilt. Darin werden statistische Daten/persönliche Angaben, sowie Fragen zur Feststellung einiger wesentlicher sprecherwerbsbezogener Faktoren gestellt.

Die Untersuchung besteht aus drei Teilen:

- a) Kurzes freies Interview
- b) Nacherzählung einer kurzen Textpassage
- c) Vorlesen einer Textpassage

3. Vorteile

- Besondere Sensibilisierung und Bewusstmachung bestimmter sprachlicher Phänomene, die die Kommunikation in einer anderen Sprache erleichtern.
- Motivation zur Beschäftigung mit anderen Sprachen.
- Anregung zur wissenschaftlichen Beschäftigung in verschiedenen Sprachbereichen.



universität
wien

Einverständniserklärung

zur Teilnahme an der wissenschaftlichen Studie von *Edona Ramadani*

Probandendaten:

(Nachname, Vorname)

(Straße, Postleitzahl, Wohnort)

Ich habe die "Information für ProbandInnen" der genannten Studie gelesen und verstanden. Eine Kopie dieser "Information" wurde mir ausgehändigt. Außerdem hatte ich ausreichend Gelegenheit, Fragen (z.B. zu Inhalt, Ziel, Verlauf und Risiken) zu stellen.

Ich erkläre mich damit einverstanden, an der Studie teilzunehmen. Meine Teilnahme erfolgt freiwillig.

Ich weiß, dass ich die Möglichkeit habe, meine Teilnahme an dieser Studie jederzeit und ohne Angabe von Gründen abzubrechen, ohne dass mir daraus Nachteile entstehen.

(Ort, Datum) (Unterschrift des Probanden)

(Ort, Datum) (Unterschrift der Diplomandin)

Anhang 3

a.) Freies Interview

Erzähl mir etwas über deine Person.

Woher kommst du?

Wie alt bist du?

Was studierst bzw. arbeitest du?

Wie lange lebst du in Wien?

Beschreibe deine Gefühle, als du in Wien ankamst. Fühlst du dich hier wohl?

Wie geht es dir mit der deutschen Sprache?

Kannst du dich besser in Deutsch oder in Albanisch ausdrücken?

Hast du viele österreichische Muttersprachler als Freunde?

Wie oft im Jahr fährst du nach Mazedonien?

Hast du Sehnsucht nach der Heimat?

b.) Nacherzählung

Vera ging früh am Morgen einkaufen, da sie ihre Nachbarn zum Abendessen eingeladen hatte. Der Himmel war klar, die Sonne schien und sie freute sich auf den Tag. Normalerweise ging sie zu Fuß, doch sie hatte es eilig und musste daher mit den öffentlichen Verkehrsmitteln fahren.

Kurz vor acht Uhr wartete sie vor dem Einkaufszentrum in München. Vorher hatte sie aber eine Einkaufsliste zusammengestellt. Niemals ging sie ohne Notizen in den Supermarkt.

Auf ihrer heutigen Liste stand: Öl, Jungzwiebel, Bohnen, Minzblätter, Müsli, Rettich, mariniertes Rindfleisch, Marillen, Fertig-Pfannkuchen, Erdbeeren oder Himbeeren, Tee, 1 Liter Milch sowie ein ganz bitterer Saft.

Des Öfteren achtete sie darauf, dass die Produkte vor allem in Österreich angebaut sind. Frische war ihr sehr wichtig.

Sie erledigte ihren Einkauf und fuhr nach Hause um das Abendessen vorzubereiten sowie endlich ihren morgendlichen Kaffee zu trinken.

c.) Lesetext

Fünf Männer ziehen heute in das weite Land. Nachts um halb zwölf erreichen sie ihr Ziel. Sie überlegen, wie sie fortfahren sollen. Ihre Gesichter sind blass, sie sind durstig, hungrig und verwirrt. Alle fünf versuchen verzweifelt ihr letztes erspartes Geld für die Miete einer Wohnung auszugeben, in der sie für eine kurze Zeit weilen können. Sie möchten ruhen, doch den Tumult der Vergangenheit können sie nicht vergessen.

Sie wurden in ihrer Heimat bedroht. Sie wurden gezwungen, ihre Familien und ihr Volk zu verlassen. Sie flüchteten ins Unbekannte.

In dieser Stadt brennen kleine Straßenlichter. Ein Dampfrauch entsteht über den See und ein Hauch vom nahen Herbst zieht über diesen Ort. Ob sie hier je die Strahlen der Sonne spüren werden?

Musik erklingt aus einem Jazzlokal. Die Stadt schläft. Nur die Hoffnung lebt.

Anhang 4

Probandendaten

Altersgruppe 10J.-20J.

	Sprecher 1	Sprecher 2	Sprecher 3	Sprecher 4
Geschlecht	w	w	m	m
Alter	10	10	12	18
Aufenthaltsdauer in Ö	in Wien geboren	in Wien geboren	in Wien geboren	1 Jahr in Klosterneuburg, 17 Jahre in Wien
Beruf/Studium	Schülerin	Schülerin	Schülerin	Schüler
Erwerb der Sprache	Schule, Freunde	Schule, Freundeskreis	Schule, Freundeskreis	Schule, Freundeskreis
Fremdsprachenkenntnisse	Englisch (wenig)	Englisch (mittelmäßig)	Englisch (mittelmäßig)	Englisch (gut) Italienisch (gut)
Wo Deutsch gesprochen wird	Schule, regelmäßig mit deutschspr. Personen	Schule, regelmäßig Zuhause	Schule, wenig Zuhause	Schule, regelmäßig mit deutschspr. Personen
Gefühle besser ausdrücken	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Deutsch
Sprache Zuhause	Alb. Standard-sprache	Alb. Dialekt	Alb. Dialekt	Alb. Standardsprache
Hat Zuhause D oder Alb. eine größere Bedeutung?	Albanisch	Deutsch	Beide	Albanisch
Medienkonsum	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Deutsch (Fernseher) Albanisch (Internet)
Motivation D zu lernen	-	-	-	-

Bewusstsein der österr. Aussprache (Skala 1-10)	3	2	6	3
---	---	---	---	---

	Sprecher 5	Sprecher 6	Sprecher 7	Sprecher 8	Sprecher 9
Geschlecht	w	w	w	w	w
Alter	16	19	20	20	20
Aufenthaltsdauer in Ö	14 Jahre	12 Jahre	11 Jahre	14 Jahre	1 Jahr
Beruf/Studium	Schülerin	Zahnarztassistentin (Lehre)	Schülerin	Schülerin	Studentin
Erwerb der Sprache	Schule, Freunde	Schule, Arbeit, Freundeskreis	Schule, Freundeskreis	Schule, Freundeskreis	Universität, Sprachkurs
Fremdsprachenkenntnisse	Englisch (gut) Französisch (wenig)	Englisch (mittelmäßig), Spanisch (wenig)	Englisch (fließend), Spanisch (gut), Französisch (wenig)	Englisch (gut), Italienisch (wenig)	Englisch (fließend), Mazedonisch (fließend)
Wo Deutsch gesprochen wird	Schule, regelmäßig mit alb. und deutschspr. Personen	Arbeit, mit alb. Bekannten, regelmäßig Zuhause	Schule, Arbeit, Zuhause, mit alb.- und deutschspr. Freunden	Schule, Arbeit, Zuhause, mit deutschspr. Freunden	wird kaum praktiziert
Gefühle besser ausdrücken	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Beides, mehr Deutsch	Albanisch
Sprache Zuhause	Alb. Dialekt	Alb. Dialekt	Alb. Dialekt	Alb. Dialekt	Alb. Dialekt
Hat Zuhause D oder	Deutsch	Albanisch	Beide	Beide	Albanisch

Alb. eine größere Bedeutung?					
Medienkonsum	Deutsch	Deutsch (Medien) Albanisch (Fernseher)	Deutsch	Beide	Albanisch
Motivation D zu lernen	Kommunikation, Schule	Kommunikation, Arbeitssuche	Schule, Aufenthaltsgründe	Freunde, Kommunikation	Studiengründe, Aufenthaltsgründe
Bewusstsein der österr. Aussprache (Skala 1-10)	6	4	3	2	8

Altersgruppe 21J.-25J.

	Sprecher 1	Sprecher 2	Sprecher 3	Sprecher 4
Geschlecht	m	w	w	w
Alter	21	21	21	22
Aufenthaltsdauer in Ö	15 Jahre	14 Jahre	in Wien geboren	in Wien geboren
Beruf/Studium	Elektrotechniker (HTL Matura)	Sachbearbeiterin (HAK Matura)	Sachbearbeiterin (HAK Matura)	Notarangestellte (HAK Matura)
Erwerb der Sprache	Schule, Freunde	Schule, Arbeit, Freundeskreis	Schule, Freundeskreis, Arbeit	Schule, Freundeskreis
Fremdsprachenkenntnisse	Englisch (fließend)	Englisch (mittelmäßig), Italienisch (wenig)	Englisch (fließend), Spanisch (fließend), BKS (wenig)	Englisch (mittelmäßig), Spanisch (wenig)
Wo Deutsch gesprochen wird	Schule, Arbeit, regelmäßig mit deutschspr. Personen	Arbeit, Zuhause, regelmäßig mit deutschspr. Personen und alb. Bekannten	Arbeit, Zuhause, regelmäßig mit alb. Bekannten und deutschspr. Personen	Schule, Arbeit
Gefühle besser ausdrücken	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Deutsch
Sprache Zuhause	Alb. Dialekt	Alb. Dialekt	Alb. Dialekt	Alb. Dialekt
Hat Zuhause D oder Alb. eine größere Bedeutung?	Albanisch	Albanisch	Beide	Beide
Medienkonsum	Beide	Beide	Deutsch	Beide
Motivation D zu lernen	Kommunikation	Kommunikation	-	-
Bewusstsein der österr. Aussprache (Skala 1-10)	5	2	4	3

	Sprecher 5	Sprecher 6	Sprecher 7
Geschlecht	w	w	w
Alter	23	25	24
Aufenthaltsdauer in Ö	12 Jahre	19 Jahre	5 Jahre
Beruf/Studium	Rezeptionistin (Lehre)	Zahnarztassistentin (Lehre)	Matura, Ausbildung zur Heimhilfe
Erwerb der Sprache	Schule, Arbeit	Schule, Freundeskreis	Sprachkurs
Fremdsprachenkenntnisse	Englisch (gut), Französisch (wenig)	Englisch (mittelmäßig), Französisch (mittelmäßig), Mazedonisch (wenig)	Englisch (gut), BKS (gut)
Wo Deutsch gesprochen wird	Schule, Arbeit, regelmäßig mit alb. Bekannten und deutschspr. Personen	Arbeit, Zuhause, regelmäßig mit deutschspr. Personen und alb. Bekannten	Arbeit, regelmäßig mit deutschspr. Personen
Gefühle besser ausdrücken	Deutsch	Deutsch	Albanisch
Sprache Zuhause	Alb. Dialekt	Alb. Dialekt	Alb. Dialekt
Hat Zuhause D oder Alb. eine größere Bedeutung?	Albanisch	Deutsch	Albanisch
Medienkonsum	Deutsch	Deutsch	Deutsch
Motivation D zu lernen	Schule, Kommunikation	Schule	Aufenthaltsgründe, Kommunikation, Arbeit
Bewusstsein der österr. Aussprache (Skala 1-10)	3	3	6

Altersgruppe 26J.-36J.

	Sprecher 1	Sprecher 2	Sprecher 3	Sprecher 4
Geschlecht	w	m	w	m
Alter	26	26	26	26
Aufenthaltsdauer in Ö	8 Jahre	2 Jahre	8 Jahre	10 Jahre
Beruf/Studium	Studentin (Anglistik, Uni Wien), Matura in Mazedonien	Künstler (Universitäts- Abschluss in Mazedonien)	Buchhalterin Matura in Mazedonien	Ausbildung zur Buchhalterin, Matura in Wien
Erwerb der Sprache	Vorstudienlehrgang, Arbeit, Freunde	Sprachkurs	Sprachkurs, Arbeit	Schule, Vorstudienlehrgang, Freundeskreis
Fremdsprachen- kenntnisse	Englisch (fließend), Mazedonisch (fließend), Spanisch (mittelmäßig), Serbisch (wenig)	Englisch (gut) Mazedonisch (fließend) BKS (fließend)	Englisch (mittelmäßig), Mazedonisch (gut), Französisch (wenig)	Englisch (gut), Französisch (mittelmäßig) Mazedonisch (gut),
Wo Deutsch gesprochen wird	Arbeit, regelmäßig mit deutschspr. Personen	Arbeit	Arbeit	Arbeit, regelmäßig mit deutschspr. Personen
Gefühle besser ausdrücken	Englisch, Albanisch	Albanisch	Albanisch	Deutsch
Sprache Zuhause	Alb. Dialekt	Alb. Standardsprache	Alb. Dialekt	alb. Standardsprache
Hat Zuhause D oder Alb. eine größere Bedeutung?	Albanisch	Albanisch	Albanisch	Deutsch
Medienkonsum	Deutsch und Englisch	Deutsch	Beide	Deutsch

Motivation D zu lernen	Studiengründe,	Integration, Aufenthalt, Arbeit,	Universität, Arbeit	Integration, Aufenthalt, Weiterbildung
Bewusstsein der österr. Aussprache (Skala 1-10)	5	8	2	3

	Sprecher 5	Sprecher 6	Sprecher 7	Sprecher 8	Sprecher 9
Geschlecht	w	w	w	w	w
Alter	27	28	29	30	36
Aufenthaltsdauer in Ö	23 Jahre	12 Jahre	11 Jahre	10 Jahre	11 Jahre
Beruf/Studium	BWL-Absolventin (WU), Geschäftsführerin	Verkäuferin Matura in Mazedonien	Verkäuferin, Matura in Mazedonien	Verkäuferin	Verkäuferin, Studium Albanische Sprache und Literatur in Mazedonien
Erwerb der Sprache	Schule, Freundeskreis	Freundeskreis, weniger in der Schule	Schule, Sprachkurs	Sprachkurs	Vorstudienlehrgang
Fremdsprachenkenntnisse	Englisch (fließend), Französisch (mittelmäßig), Italienisch (wenig)	Englisch (wenig) Italienisch (wenig) Mazedonisch (mittelmäßig)	Mazedonisch (wenig)	Mazedonisch (gut), Serbisch (wenig)	Englisch (mittelmäßig), Französisch (wenig), Italienisch (mittelmäßig), Mazedonisch (gut) Serbisch (gut)
Wo Deutsch gesprochen wird	Arbeit, regelmäßig Zuhause, mit albanischen Bekannten und deutschspr. Personen	Arbeit	Arbeit, regelmäßig Zuhause, regelmäßig mit deutschspr.	Arbeit	Arbeit, regelmäßig mit deutschspr. Personen

			Personen		
Gefühle besser ausdrücken	Deutsch	Albanisch	Albanisch	Albanisch	Albanisch
Sprache Zuhause	Alb. Dialekt	Alb.Dialekt	Alb.Dialekt	Alb.Dialekt	Alb. Dialekt
Hat Zuhause D oder Alb. eine größere Bedeutung?	Albanisch	Beide	Beide	Albanisch	Beide
Medienkonsum	Deutsch	Beide	Beide	Albanisch	Deutsch
Motivation D zu lernen	Freundeskreis, Kommunikation, Integration	Aufenthalt, Kommunikation,	Kommuni-kation	Alltag, Kommunikation	Studien- und Aufenthaltsgründe
Bewusstsein der österr. Aussprache (Skala 1-10)	3	8	7	4	8

Altersgruppe 39J.-49J.

	Sprecher 1	Sprecher 2	Sprecher 3	Sprecher 4
Geschlecht	w	w	w	m
Alter	39	42	47	47
Aufenthaltsdauer in Ö	19 Jahre	14 Jahre	19 Jahre	14 Jahre
Beruf/Studium	Reinigungskraft	Reinigungskraft	Reinigungskraft (Matura in Mazedonien+1 Jahr Studium)	Maurer
Erwerb der Sprache	Arbeit	Sprachkurs	Arbeit, in der Kommunikation mit ihren Kindern	Arbeit, Freundeskreis
Fremdsprachenkenntnisse	Serbisch (mittelmäßig), Türkisch (mittelmäßig)	Mazedonisch (mittelmäßig) BKS (wenig)	Französisch (fließend), Serbisch (gut) Englisch (mittelmäßig)	BKS (gut)
Wo Deutsch gesprochen wird	Arbeit, regelmäßig mit deutschspr. Personen	wird kaum praktiziert	Arbeit	Arbeit, regelmäßig mit deutschspr. Personen
Gefühle besser ausdrücken	Albanisch	Albanisch	Albanisch	Albanisch
Sprache Zuhause	Alb.Standardsprache	Alb. Dialekt	Alb.Dialekt	Alb.Dialekt
Hat Zuhause D oder Alb. eine größere Bedeutung?	Albanisch	Albanisch	Beide	Deutsch
Medienkonsum	Deutsch	Deutsch	Albanisch	Albanisch
Motivation D zu lernen	Arbeit	Kommunikation mit den Kindern, Arbeit	Arbeit, Kommunikation	Kommunikation

Bewusstsein der österr. Aussprache (Skala 1-10)	6	8	5	7
---	---	---	---	---

	Sprecher 5	Sprecher 6	Sprecher 7
Geschlecht	w	w	m
Alter	48	49	49
Aufenthaltsdauer in Ö	13 Jahre	14 Jahre	28 Jahre
Beruf/Studium	Reinigungskraft (Lehrkraft in Mazedonien)	Ausbildung zur Kinderbetreuerin, Ausbildung zur Schneiderin in Mazedonien	Maurer, technische Ausbildung in Mazedonien
Erwerb der Sprache	Sprachkurs	Sprachkurs	Arbeit
Fremdsprachenkenntnisse	Mazedonisch (fließend), BKS (gut)	BKS (wenig)	BKS (gut)
Wo Deutsch gesprochen wird	Arbeit	Arbeit	wird wenig praktiziert
Gefühle besser ausdrücken	Albanisch	Albanisch	Albanisch
Sprache Zuhause	Alb.Dialekt	Alb.Dialekt	Alb.Dialekt
Hat Zuhause D oder Alb. eine größere Bedeutung?	Albanisch	Deutsch	Deutsch
Medienkonsum	Beide	Beide	Beide
Motivation D zu lernen	Vorteile – Arbeit/Arbeitssuche	Arbeit, Kommunikation	Arbeit, Kommunikation
Bewusstsein der österr. Aussprache (Skala 1-10)	4	6	5

20. Zusammenfassung

Die vorliegende Untersuchung hatte zum Ziel, Interferenzerscheinungen im phonetischen Bereich aus der albanischen Sprache ins Deutsche zu untersuchen. Der Fokus lag auf der segmentalen Ebene und es wurde auf den *r*-Laut näher eingegangen. Die Probanden dieser Untersuchung sprachen zentralgegischen Dialekt und ihr derzeitiger Wohnort ist Wien.

Die Arbeit bestand aus einem theoretischen und einem praktischen Teil. Im theoretischen Teil wurde auf Phänomene wie „Sprache“ und die Rolle bzw. Auswirkung eines „fremden Akzentes“ eingegangen, sowie bestimmte Termini aus der kontrastiven Linguistik vorgestellt. Die Fehleranalyse bzw. die Problematik einer Fehlerdefinition nahm ebenso einen Teil der Arbeit ein. Da für eine kontrastive Analyse die sprachliche Norm einen wichtigen Faktor darstellt, wurde auf die Definition von Standardaussprache eingegangen und Besonderheiten der österreichischen Standardaussprache dargestellt. Das letzte Kapitel des theoretischen Teils behandelte die Einflüsse auf den Zweitspracherwerb, die keine unwichtige Rolle beim Erwerb einer Sprache spielen.

Im praktischen Teil wurde eine kontrastive Untersuchung durchgeführt, in der die phonetischen Sprachsysteme beider Sprachen gegenübergestellt wurden, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu finden und somit mögliche Interferenzerscheinungen hervorzusagen.

Basierend auf die Gegenüberstellung der Konsonantensysteme beider Sprachen, wurden 10 Hypothesen aufgestellt, die es anhand einer empirischen Untersuchung zu verifizieren bzw. falsifizieren galt. Des Weiteren wurde der Aufbau der Untersuchung, der Fragebogen, die Probandendaten sowie das verwendete Korpus dargestellt. Die Abweichungen der Sprecher der jeweiligen Altersgruppen wurden tabellarisch sowie anhand eines Diagrammes klassifiziert sowie analysiert.

Abschließend galt es, den Schwerpunkt auf die Ergebnisse zu legen, wobei abschließend auf mögliche Einflussfaktoren sowie auf die Wichtigkeit von Phonetik im Unterricht eingegangen wurde.

Bezugnehmend auf die durchgeführte empirische Untersuchung, wurden 9 von den 10 aufgestellten Hypothesen verifiziert. Insgesamt betrachtet überwiegen die Abweichungen der Altersgruppe 39-49 bei weitem. Die bedeutendste

Abweichungsquelle stellt die Realisierung des *r*- Lautes dar und es scheint, dass dieser Laut am schwierigsten zu realisieren ist, da es im Deutschen 4 verschiedene Realisierungsmöglichkeiten gibt, wohingegen es im Albanischen nur einen *r*- und einen *rr*- Laut gibt. Dies führt dazu, dass der einschlägige alveolare *r*- Laut des Albanischen die deutschen *r*- Laute ersetzt und somit Ausspracheabweichungen verursacht.

Die Einflussfaktoren, die den Ausspracheerwerb des *r*- Lautes sowie der weiteren in dieser Untersuchung behandelten Laute beeinflussen, sind unterschiedlicher Art. Zu den zentralen Kriterien zählen vor allem die Dauer des Aufenthalts der Probanden, der Lern- sowie Erwerbskontext, die Intensität des Sprachgebrauches bzw. -kontaktes, sowie der Zeitpunkt der Ankunft im Zielland.

Weitere wichtige Faktoren sind auch die Motivation, die Sprachinteressen der Sprecher sowie ihre sprechmotorischen Fähigkeiten, die in dieser Arbeit jedoch nicht näher behandelt wurden.

Ungeachtet dessen, dass die Generation der Altersgruppe 10-20 und 21-25 weniger Abweichungen im segmentalen Bereich aufzeigt als die Altersgruppe 26-36 und 39-49, gilt es dennoch phonetische Aspekte im Unterricht, unter anderem durch kontrastive Sprachvergleiche, gezielt zu behandeln, um so mehr Bewusstsein für die Unterschiede der Mutter- und Zielsprache zu schaffen und Ausspracheschwierigkeiten zu verringern.

21. Lebenslauf

Berufliche Qualifikationen

Sept. 2013- dato	Sondervertragslehrerin im Amerlinggymnasium, 1060 Wien
Okt. 2011- Juni 2012	Volkshilfe: Projekt Juna (Junge Nachhilfe für Flüchtlinge), ehrenamtliche Nachhilfe im Fach Englisch
Aug.-Sept.2011	Kinderfreunde Niederösterreich (Am Attersee): Betreuerin eines Ferienturnus (Fächer D, E, F)
2009-dato	Lernquadrat Schülerhilfe: Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfe in D, E
2009-dato	Lernen 8: Nachhilfe in D, E

Ausbildung

2007-dato	Lehramtsstudium der Germanistik und Anglistik, Universität Wien
Jul.-Aug. 2011	Teilnahme an der „Scottish Universities' International Summer School“ in Edinburgh, Schottland
2002-2007	Oberstufenrealgymnasium: Karajangasse 13, 1200 Wien
2001-2002	Informatikmittelschule: Roda-Roda Gasse 3, 1210 Wien
1997-2001	Gesamtschule: Braka Miladonovci, Struga, Mazedonien
1995-1997	Volksschule: Schillgasse 31, 1210 Wien

Persönliche Daten

Staatsbürgerschaft	Österreich
Geburtsort	Struga, Mazedonien
Geboren	01.11.1987